

Soziale Gruppenarbeit

Empirische Untersuchung zur Gegebenheit sozialer
Gruppenarbeit und professioneller innerer Konstruktion
in Niederösterreich

Kathrin Göbl

Marion Scharf

Iris Schrimpf

Masterthese

Eingereicht zur Erlangung des Grades

Master of Arts in Social Sciences

an der Fachhochschule St. Pölten

Im April 2012

Erstbegutachter:

FH- Prof. Kurt Fellöcker, MA, MSc

Zweitbegutachterin:

FH- Prof. Mag.^a Dr. Brandstetter Manuela

Abstract

Kathrin Göbl

Marion Scharf

Iris Schrimpf

Soziale Gruppenarbeit

Empirische Untersuchung zur Gegebenheit sozialer Gruppenarbeit und professioneller innerer Konstruktion in Niederösterreich

Masterthese, eingereicht an der Fachhochschule St.Pölten im April 2012.

Die soziale Gruppenarbeit führt, verglichen mit anderen Methoden der sozialen Arbeit, ein Nischendasein. Die Autorinnen dieser Arbeit führten in einem Team von sieben ForscherInnen eine explorative Studie über das soziale Gruppenangebot in Niederösterreich durch, um die Methode der sozialen Gruppenarbeit empirisch und professionell zu beleuchten und der Theorie und Praxis des Feldes neues Datenmaterial und sich daraus ergebende Erkenntnisse zu liefern.

Im ersten Teil der Arbeit werden die Grundlagen der Forschung, die relevanten Definitionen und der Stand der Forschung dargelegt. Es folgt die Beschreibung des Forschungsdesigns der explorativen Studie, für die Telefoninterviews mit LeiterInnen sozialer Gruppenangebote in Niederösterreich durchgeführt wurden. Im dritten Teil werden die Erhebungsinstrumente sowie die Auswertungsverfahren für das empirische Material vorgestellt. Der große Ergebnisteil gliedert sich durch die Arten der Auswertungsverfahren. In der Gesamterhebung wird die Anzahl aller sozialen Gruppenangebote präsentiert. Der Mittel- und Schlussteil der Forschungsarbeit stellt die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Auswertung der 132 Telefoninterviews dar. Resümierend werden die zentralen Ergebnisse des aus dem empirischen Datenmaterials wiedergegeben und ein Bild der Konstitution der sozialen Gruppenangebote skizziert. Soziale Gruppenarbeit erweist sich dabei als eine flexible Methode, um Menschen unterschiedlichsten Alters in ihren jeweiligen Lebenslagen zu unterstützen. Ob als Ergänzungsmethode zur Einzelarbeit, oder als einzige Methode zur Erreichung der Ziele im Sozialbereich, dürfte die soziale Gruppenarbeit nicht wegzudenken sein und stellt somit einen essentiellen und nicht zu unterschätzenden Beitrag in der Arbeit mit KlientInnen der sozialen Arbeit dar. Im letzten Kapitel sind schließlich Ideen angeführt, die inspirierend für weiterführende Forschungen sein können.

Social Group Work

Empirical examination on the appearance of social group work and professional interior construction in Lower Austria

Social group work leads, compared with other methods of social work, a niche existence. The authors of this work conducted an exploratory study on the supply with social work groups in Lower Austria as part of a team of seven researchers. The aim was to examine the method of social group work empirically and professionally, and to add new data material and thereof resulting insights to the theory and practice of the field.

In the first part of the work, the basics of the research, the relevant definitions and the state of the art of the research are presented. Following comes the description of the research design of the exploratory study, for which telephone interviews with the leaders of social group work offers have been carried out in Lower Austria. In the third part, the survey instruments and analysis methods for the empirical material are presented. The chapter on the findings is structured by the methods of analysis. In the total survey, all group offers are presented. In the middle and last parts of the thesis, the results of the quantitative and qualitative analysis of the 132 telephone interviews are presented.

Then the central results of the empirical data material is summed up and a picture of the constitution of social group offers is sketched out. Social group work proves a flexible method to support people of all ages were in their respective life situations. As a supplemental method to individual work or as the sole method for achievement of goals in the social sector, social group work can not be thought away, and thus constitutes an essential and not neglectable contribution in work with clients of social work. In the last chapter, finally, ideas are listed up which should inspire further research.

Vorwort

Kathrin Göbl, Marion Scharf, Iris Schrimpf

Aufliegende wissenschaftliche Arbeit ist in Rahmen der Projektgruppe „Methodisches Handeln in der sozialen Arbeit mit Gruppen“ des Masterstudienlehrgangs Soziale Arbeit an der Fachhochschule St. Pölten entstanden. Innerhalb der Projektgruppe fand eine Spezialisierung auf drei Forschungsschwerpunkte statt. Unsere Kleingruppe besteht aus drei Personen und untersucht die soziale Gruppenarbeit in Niederösterreich.

Die Durchführung der Studie sowie Auswertung und Verfassen der Masterarbeit war letztendlich nur durch die Unterstützung einiger Personen möglich.

Dafür möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir bedanken uns bei Herrn FH-Prof. Kurt Fellöcker, MA, MSc, für seine professionellen Inputs und Begleitung während des Forschungsprojekts sowie seiner guten telefonischen Erreichbarkeit und den motivierenden Worten.

Großer Dank gilt der gesamten Forschungsgruppe, die sich in der Zusammenarbeit als eine gegenseitige Stütze der Gruppe ausgezeichnet hat und durch deren Unterstützung, die große Datenmenge erhoben werden konnte.

Vielen Dank an unserer InterviewpartnerInnen und anderen Beteiligten des Feldes, die an diesem Forschungsprojekt engagiert mitgewirkt haben und dadurch die Durchführung der Studie ermöglichten.

DSA Kathrin Göbl dankt den folgenden Personen:

Ein herzliches Dankeschön meinen Eltern Heinz und Rita Göbl. Ihre liebevolle und geduldige Unterstützung trug maßgeblich zur Absolvierung des Masterstudienlehrgangs für soziale Arbeit bei.

Großer Dank gebührt meinem Freund Jürgen Köber und Marcel. Beide waren stets an meiner Seite, hatten Verständnis in allen Situationen und mir Mut und Selbstvertrauen zugesprochen in Zeiten des Selbstzweifels.

Danken möchte ich Josef Köber für seine kompetente und beharrliche Unterstützung bei Fragen der Rechtschreibung und des Ausdrucks in der Zeit der Verschriftlichung der Masterthesis.

Iris Schrimpf dankt folgenden Personen:

Da diese Arbeit den vorläufigen Abschluss meiner universitären Laufbahn darstellt, möchte ich die Gelegenheit nutzen, um mich bei Menschen zu bedanken, die mich bis zu diesem Punkt begleitet haben.

Als erstes möchte ich mich bei meinen Eltern bedanken. Mein Vater ermöglichte mir durch seine Finanzierung ein sorgenfreies Studium und meine Mutter stand mir in stressigen Situationen zur Seite, ermutigte mich meinen Weg zu finden und diesen zu beschreiten.

Ich bedanke mich bei Johannes Benda für seine verlässliche und große Unterstützung beim Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten und schließlich auch der Masterthesis, für die Lehre, dass Pausen und Urlaube notwendige Bestandteile eines Schaffensprozesses sind und seiner Liebe.

Weiterer Dank geht an meine Freunde und Studienkollegen David Lemmerer, Christian Simon und Maria Zachhalmel.

Vielen Dank!

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Grundlagen der Forschung	3
2.1. Forschungsfrage.....	3
2.2. Forschungsannahmen.....	3
2.3. Definitionen zentraler	4
2.3.1. Gruppe.....	4
2.3.2. Gruppenarbeit.....	5
2.3.3. Soziale Gruppenarbeit.....	5
2.4. Stand der Forschung.....	6
3. Forschungsdesign	10
3.1. Forschungsteam.....	10
3.2. Forschungsprozess.....	11
3.2.1. Auswahl der Stichprobe.....	13
3.2.2. Pretest.....	14
3.2.3. Zugang zum Feld.....	15
3.2.4. Durchführung der Telefoninterviews.....	16
3.2.5. Erkenntnisse der Telefonerhebung.....	17
3.2.6. Herausforderungen der Telefonerhebung.....	18
3.2.7. Adaptionen des Forschungsdesigns.....	19
4. Methodisches Vorgehen	21
4.1. Erhebungsinstrument.....	21
4.2. Auswertungsverfahren.....	22
4.2.1. Quantitative Auswertung.....	22
4.2.2. Qualitative Auswertung.....	24
5. Forschungsergebnisse	26
5.1. Gesamterhebung	26

5.1.1. Kinder- und Jugendbereich.....	27
5.1.2. Alter und Pflege.....	28
5.1.3. Gesundheit.....	29
5.1.4. Selbsthilfegruppen.....	29
5.1.5. Strafvollzug.....	30
5.1.6. Sozialökonomische Projekte.....	30
5.1.7. Flüchtlinge und Integration.....	31
5.1.8. Fazit.....	32
5.2. Quantitative Auswertung.....	33
5.2.1. Bereiche.....	33
5.2.1.1. Gesundheit.....	34
5.2.1.2. Kinder- und Jugendbereich.....	35
5.2.1.3. Strafvollzug.....	36
5.2.1.4. Sozialökonomische Projekte (SÖP).....	36
5.2.1.5. Flüchtlinge und Integration.....	37
5.2.1.6. Alter und Pflege.....	37
5.2.1.7. Selbsthilfegruppen (SHG).....	37
5.2.2. Einrichtungskodierung.....	38
5.2.3. Gruppenaktivitäten.....	42
5.2.4. Häufigkeit der Gruppentreffen.....	46
5.2.5. Zielgruppe.....	49
5.2.5.1. Zusammensetzung der Gruppen.....	49
5.2.5.2. Geschlecht der TeilnehmerInnen.....	51
5.2.5.3. Alter der TeilnehmerInnen.....	52
5.2.5.4. Gruppengröße.....	55
5.2.6. Leitung der Gruppen.....	58
5.2.6.1. Ausbildung der GruppenleiterInnen.....	58
5.2.6.2. Weiterbildungen.....	62
5.2.6.3. Praxiserfahrung.....	63
5.2.7. Methodischer Rahmen.....	65
5.2.7.1. Konzept.....	65
5.2.7.2. Technik.....	66

5.2.7.3. Grad der Strukturierung.....	68
5.2.8. Auftraggeber.....	72
5.2.9. Stellenwert der Gruppe.....	73
5.2.10. Fazit	74
5.3. Qualitative Auswertung	77
5.3.1. Aktivität und Thema der Gruppe.....	77
5.3.1.1. Die Gesprächsgruppe.....	78
5.3.1.1.1. Frauengruppe.....	78
5.3.1.1.2. Männergruppe.....	80
5.3.1.1.3. SeniorInnen Gruppe.....	81
5.3.1.1.4. Restliche Gruppen.....	82
5.3.1.2. Die Trainingsgruppe.....	83
5.3.1.2.1. Organisationstraining.....	83
5.3.1.2.2. Alltagstraining.....	84
5.3.1.2.3. Persönlichkeitstraining.....	85
5.3.1.2.4. Kognitives Training.....	86
5.3.1.3. Die Aktivitätsgruppe.....	87
5.3.1.3.1. Freizeitgestaltungs-Gruppe.....	87
5.3.1.3.2. Gruppe der gegenseitigen Hilfe.....	90
5.3.1.3.3. Gruppenangebote mit Materialieneinsatz	91
5.3.2. Ziele der Gruppenaktivitäten.....	92
5.3.2.1. Soziale Kompetenz.....	92
5.3.2.1.1. Stärkung der Persönlichkeit.....	93
5.3.2.1.2. Rollenstärkung.....	95
5.3.2.1.3. Teamfähigkeit und Beziehungsaufbau	96
5.3.2.1.4. Emotionale Befindlichkeit.....	98
5.3.2.2. Gemeinschaft.....	100
5.3.2.3. Verhaltensänderung.....	103
5.3.2.4. Alltagsbewältigung.....	104
5.3.2.5. Information.....	106
5.3.2.6. Aktivierung/Motivation.....	108
5.3.2.7. Selbständigkeit.....	109

5.3.2.8. Struktur.....	110
5.3.3. Existenz eines Konzeptes.....	110
5.3.4. Erwerb von Leitungskompetenzen.....	112
5.3.5. Fazit.....	115
6. Resümee	118
7. Ausblick	123
8. Literatur	125
9. Abbildungsverzeichnis	130
10. Tabellenverzeichnis	131
11. Anhang	132

1. Einleitung

Kathrin Göbl

Besonders in Zeiten der Individualisierung mit zunehmenden Problemen der Bindungsfähigkeit kann die soziale Gruppenarbeit eine wesentliche Funktion in der Stärkung des Zusammenhalts spielen. Jedoch schreibt Marianne Schmidt-Grunert, eine etablierte Vertreterin der sozialen Gruppenarbeit, dass „Ein Blick auf die gruppenpädagogische Literatur bestätigt, dass sich bis auf wenige Ausnahmen kaum Fachliteratur findet, die sich aus sozialarbeitswissenschaftlicher Perspektive theoriegenerierend mit sozialen Gruppen befasst.“ (Schmidt-Grunert 2005:28)

Somit entsteht auf der theoretischen Ebene leicht der Eindruck, dass soziale Arbeit mit Gruppen nicht nur marginal in der Theorie, sondern auch in der Praxis vertreten ist (vgl. Schmidt-Grunert 2005:28). An diesem Punkt setzt diese aufliegende Forschung an, wobei auf sozialarbeitswissenschaftlicher Ebene eine bislang wenig beforschte Methode der sozialen Arbeit fokussiert wird.

Unsere Forschung stellt die Praxis, in der sich die soziale Gruppenarbeit konstituiert, in den Mittelpunkt. Wir wollen ausformulieren, wie soziale Gruppenarbeit in der Praxis funktioniert und welche Rahmenbedingungen zu deren spezifischen Strukturen führen. Hierfür benötigen wir eine klare Definition über soziale Gruppenarbeit und somit einer Abgrenzung des Forschungsgegenstandes. Dies war aufgrund der Vielzahl an unklaren Definitionen in der Theorie und des Praxisanspruchs ein komplexer Prozess. Aufgrund des unerforschten Felds wählten wir einen explorativen Forschungszugang, mit Eingrenzung auf die Region Niederösterreich. Die Forschung gliedert sich in drei Schwerpunkte, in welchen sowohl qualitative als auch quantitative Verfahren Anwendung fanden. Grundlegend gibt die Gesamterhebung (Kapitel 5.1.) Aufschluss über alle derzeit bestehenden sozialen Gruppenangebote in Niederösterreich. Die quantitative (Kapitel 5.2.) und qualitative (Kapitel 5.3.) Auswertung von 132 Telefoninterviews mit

GruppenleiterInnen geben Erkenntnis über die Einrichtung, in welcher die Gruppenarbeit stattfindet, die Häufigkeit der Gruppentreffen, die Gruppenaktivitäten und Ziele, die Zielgruppe, die Ausbildung der GruppenleiterInnen und deren Erfahrungen in Ausbildung und Praxis und den methodischen Rahmen.

Dabei soll Einzelhilfe nicht gegen Gruppenarbeit oder umgekehrt ausgespielt werden. Beide Methoden haben ihre Vor- und Nachteile und werden dementsprechend in unterschiedlichen Settings angewendet.

2. Grundlagen der Forschung

Kathrin Göbl

2.1. Forschungsfrage

Unsere Ambitionen zu diesem Forschungsprojekt liegen in der Weiterentwicklung der Methode sozialer Gruppenarbeit, die in den letzten Jahrzehnten in der Lehre als auch in der Forschung, überschattet von Entwicklungen und Status von casework-orientierten Methoden und Gruppenpsychotherapie, ein professionelles Nischendasein führte. Im Forschungsprojekt sind wir der Frage nach der Relevanz von Gruppenarbeit in der sozialarbeiterischen Praxis nachgegangen, wobei auch methodische Entwicklungen der ProfessionistInnen bzw. der aktuellen Lehre untersucht wurden. Konkret stand im Mittelpunkt der gegenständlichen Forschung, Antworten auf folgende Fragestellungen zu geben:

1. Welche Formen sozialer Gruppenarbeit gibt es in Niederösterreich?
2. Wie gestaltet sich die soziale Gruppenarbeit in der professionellen Praxis in Niederösterreich?

2.2. Forschungsannahmen

Angesichts der Forschungsfragen wurden im nächsten Schritt die themarelevanten Forschungsannahmen herausgebildet. Diese Forschungsphase ist insbesondere für die spätere Datenerhebung von wesentlicher Bedeutung, da sie die zu untersuchenden Merkmale festlegt. Die Ergebnisse der quantitativen Auswertung nehmen auf die Forschungsannahmen Bezug. Ansetzend an unsere Forschungsfragen werden folglich nachstehende Hypothesen festgehalten:

- 1) Hinsichtlich der Frauenförderung des Landes Niederösterreich gibt es mehr Frauengruppen als Männergruppen.
- 2) SozialarbeiterInnen sind bestrebt, mehr Weiterbildungen gegenüber anderen ProfessionistInnen unterschiedlicher Berufsgruppen zu absolvieren.
- 3) Es besteht ein Zusammenhang zwischen den Bereichen der sozialen Arbeit und der Gruppenaktivität der Gruppe.
- 4) Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Gruppenaktivität der Gruppe und dem Grad der Strukturierung.
- 5) Jeder Bereich hat unterschiedlichen Bedarf an Strukturierung innerhalb der sozialen Gruppenarbeit.

2.3. Definitionen zentraler Begriffe

Für den Forschungsprozess wurden Definitionen der Begriffe Gruppe, Gruppenarbeit und soziale Gruppenarbeit bestimmt.

2.3.1. Gruppe

Unter einer Gruppe im sozialpsychologischen Sinne versteht man eine Anzahl von Menschen, die in einer Beziehung zueinander stehen. Die Gruppe ist durch charakteristische Merkmale definiert. Ein Charakteristikum ist die relative Kleinheit der Gruppengröße von 3–25 Personen. Eine bestehende Gruppierung aus 2 Personen wird meist von Gruppen unterschieden, da spezielle Beziehungskonstellationen, wie die Bildung von Untergruppen erst ab 3 Personen möglich sind. Ein weiterer gruppenspezifischer Punkt sind gemeinsame Ziele, Normen und Werte der Gruppenmitglieder. In Bezug auf das Verhalten der Gruppenmitglieder und des Gruppenprozesses stehen bis zu einem gewissen Grad aufeinander

bezogene Rollen und Positionen der Gruppenmitglieder in Abhängigkeit zueinander. Ebenfalls ist der Aspekt des „relativen Überdauerns“ mit der Beständigkeit einer Gruppe gleichzusetzen und als weiteres Gruppenmerkmal zu definieren (vgl. Rehtien 1999:13).

2.3.2. Gruppenarbeit

Marianne Schmidt-Grunert spricht von Gruppenarbeit, wenn mehrere Menschen zueinander in Beziehung treten, miteinander kommunizieren, sachbezogen und zielorientiert zusammenarbeiten. Diese Gruppenarbeit ist nicht auf das Arbeitsfeld soziale Arbeit begrenzt, sondern findet in vielen unterschiedlichen Bereichen statt, beispielsweise in Kindergärten und Schulen sowie in zahlreichen Fort- und Weiterbildungsbereichen. Gruppenarbeit als effiziente Lernmethode ermöglicht die gesetzten Ziele effektiver und optimierter zu erreichen (vgl. Schmidt- Grunert 2009:57).

2.3.3. Soziale Gruppenarbeit

Die soziale Gruppenarbeit schließt alle Merkmale der Definition von Gruppenarbeit wie das Zusammenfinden und Kommunizieren von mehreren Menschen, die sachbezogene Zusammenarbeit sowie die gemeinsame Zielsetzung einer Sache mit ein. Des Weiteren teilt die soziale Gruppenarbeit die erzieherische Intention aus der Gruppenpädagogik. Der Unterschied zur Gruppenarbeit besteht darin, dass sich die soziale Arbeit nicht nur mit Sozialisationsaufgaben beschäftigt, sondern sich vor allem den Sozialisationsdefiziten widmet. In diesem Bereich arbeitet die soziale Arbeit mit KlientInnen zusammen, die Defizite in der Alltagsbewältigung haben (vgl. Schmidt-Grunert 2009:62). „Das Ziel sozialer Gruppenarbeit ist es, den einzelnen Menschen in der Gruppe Hilfestellungen zu geben, die sie befähigen, alltägliche Lebenssituationen und Beziehungen in Familie, Kindergarten, Schule und Beruf so zu meistern, dass sie keine

außengerichteten Hilfen mehr benötigen, dass also die gesellschaftliche Funktionalität des einzelnen Individuums wiederhergestellt wird“. (Schmidt-Grunert 2009:62)

In der Auseinandersetzung mit den Gruppensdefinitionen nach Schmidt-Grunert (2009) und Rehtien (1999) ergab sich für uns die Erkenntnis, dass die einzelnen Definitionen „Gruppe“, „Gruppenarbeit“ und „soziale Gruppenarbeit“ äquivalente Merkmale implizieren und sie daher nicht eindeutig differenzierbar sind. Unsere Gruppensdefinition verfolgt die Gruppenmerkmale der Definitionen „Gruppe“ und „soziale Gruppenarbeit“, da sie die essentiellen Aspekte sozialer Gruppenarbeit beschreiben, die für unsere Forschung relevant sind.

2.4. Stand der Forschung

Um den Stand der Forschung darzulegen, gingen wir der Frage nach: „Gibt es aktuelle Forschungsstudien sozialer Gruppenarbeit in Niederösterreich?“ Die Ergebnisse der Literaturrecherche sind ab dem Jahr 2000 angegeben, da bis zu diesem Zeitpunkt keine forschungsrelevante Literatur über soziale Gruppenarbeit in Österreich existiert (vgl. Bitter/Sulzer 2012:4ff).

Die Recherche bezog sich auf die Online-Kataloge der Fachhochschule St. Pölten, der pädagogischen Bibliothek Niederösterreich und der Universität Wien. Es wurden spezifische Suchwörter ausgewählt und für die Recherche eingesetzt. Zu Beginn verwendete man das Schlagwort „soziale Gruppenarbeit“. Weitere Begriffe folgten dieser Untersuchung. Die Ergebnistreffer der angewandten Schlagwörter sind in der Tabelle auf der folgenden Seite dargestellt:

Schlagwörter	FH St. Pölten	PBN	Uni Wien
Soziale Gruppenarbeit	19	17	61
Gruppenpädagogik	5	37	51
Soziales Kompetenztraining	0	3	6
Gruppenarbeit in Ö	0	2	5
Gruppenarbeit in NÖ	0	0	1

Zum Thema soziale Gruppenarbeit verwies der Bibliothekskatalog der Fachhochschule St. Pölten auf 19 Treffer, der pädagogische Bibliothekskatalog zeigte 17 Treffer an und der Katalog der Universität Wien informierte über 61 Treffer. Folgend erhielten wir beim Suchbegriff Gruppenpädagogik 5 Anzeigen im Bibliothekskatalog der Fachhochschule St. Pölten, 37 Anzeigen über die pädagogische Bibliothek und 51 Anzeigen bot der Katalog der Universität Wien an. Beim Begriff soziales Kompetenztraining gab es im Katalog der Fachhochschule St. Pölten keine Ergebnisse, jedoch 3 Ergebnisse im pädagogischen Katalog sowie 6 Ergebnisse im Universitätskatalog. Zuletzt wurde auch das Schlagwort Gruppenarbeit regional auf Österreich und Niederösterreich in den Katalogen abgefragt. Das Rechercheergebnis der Gruppenarbeit in Österreich waren 2 Online-Anzeigen im pädagogischen Bibliothekskatalog und 5 Anzeigen im Katalog der Universität Wien. Bezogen auf Niederösterreich deutete die Universitätsbibliothek Wien auf 1 Nennung hin.

Die Auswahl der Literatur war vorrangig auf die Kriterien eines empirischen Forschungsinhaltes, auf das Erscheinungsjahr und auf österreichische Literatur fixiert.

Das Buch „Das Gruppengespräch in der Sozialen Arbeit“ von Marianne Schmidt-Grunert (2005) gliedert sich in vier Teile, wobei der vierte Teil das Resümee bildet. Für unsere Forschung ist der erste Teil interessant, der sich mit der wissenschaftstheoretischen Grundlage der Kleingruppenforschung befasst (vgl. Schmidt-Grunert 2005:18ff). Im zweiten Teil beschreibt Marianne Schmidt-Grunert Ergebnisse aus einer Gesprächsanalyse (vgl.

Schmidt-Grunert 2005:90ff) und der dritte Teil bezieht sich auf das Gruppengespräch als Instrument der Evaluation (vgl. Schmidt-Grunert 2005:166ff). Diese beiden Teile sind forschungsbezogen weniger bedeutend, da Marianne Schmidt-Grunert Satz für Satz den Inhalt der Gespräche analysiert. Aus ihrer Sicht gibt es zwar zum bisherigen Stand der Forschung eine Vielzahl von Literatur über die Gruppenforschung aus anderen Disziplinen, diese greifen aber in Bezug auf die Therapie oder auf die Zusammenhänge der Gesellschaft zu kurz und können bzw. sollen nicht ohne kritische Reflexion auf die Eigenart sozialarbeiterischer Disziplin und Praxis übertragen werden. Somit entsteht auf der theoretischen Ebene leicht der Eindruck, dass soziale Arbeit mit Gruppen nicht nur marginal in der Theorie, sondern auch in der Praxis vertreten ist (vgl. Schmidt-Grunert 2005:28).

Der renommierte Autor Friedemann Schulz von Thun versucht in seinem Werk „Praxisberatung in Gruppen“ vorrangig soziale Kompetenzen mittels erlebnisaktivierender Kommunikationsarbeit mit Hilfe von Praxisbeispielen zu vermitteln (vgl. Schulz von Thun 2006:71ff). Dieses Buch bietet vieles an Kommunikationstheorien, behandelt aber keine Aspekte empirischer Untersuchungen sozialer Gruppenarbeit.

Cornelia Edding und Karl Schattenhofer geben im Handbuch „Alles über Gruppen- Theorie, Anwendung und Praxis“ (2009) einen fundierten Einblick in die Gruppenarbeit. „Gruppen werden in unterschiedlichen gesellschaftlichen Feldern, der Bildung, der Erziehung, der Arbeitswelt oder der Therapie als Mittel und Methode zu unterschiedlichen Zwecken eingesetzt (Edding 2009:11)“. Cornelia Edding berichtet weiter über die empirische Kleingruppenforschung der letzten 60 Jahre auf der Suche nach Gesetzmäßigkeiten, die das Geschehen in Gruppen bestimmen (vgl. Edding 2009:11). Diese geschichtlichen, empirischen Untersuchungen sind allgemein bereichernd, jedoch für die aktuelle Forschung irrelevant, zudem sie auch in erster Linie aus amerikanischen Veröffentlichungen stammen.

Marianne Schmidt Grunerts Literatur „Soziale Arbeit mit Gruppen“ (2009) schafft einen theoretischen und handlungsbezogenen Überblick in der methodischen Arbeit mit Gruppen. Sie versucht nicht nur Theorie und Praxis aufeinander zu beziehen, sondern sie kritisch zu reflektieren. Als titulierte „Einführung“ in die Arbeit mit Gruppen ist das Buch gut verwendbar, da die theoretischen Grundlagen der sozialen Gruppenarbeit ausführlich dargestellt werden, jedoch auf die Forschung bezogen bietet die Literatur wenig Anreiz. Adalbert Metzinger verweist in seiner Publikation „Arbeit mit Gruppen“ (2010) auf viele wichtige Gegenstände in der Arbeit mit sozialen Gruppen. Dazu gehören das Vorkommen von Gruppennormen, die Entstehung von Gruppenphasen, das mögliche Auftreten von Gruppenkonflikten und vieles mehr (vgl. Metzinger 2010:6ff). Aus Sicht der Forschung bietet das Buch einen gut strukturierten und theoretischen Einstieg in die Materie der sozialen Gruppenarbeit, aber explizit beinhaltet es keinen empirischen Teil.

Blicke in die Literatur zeigen, dass es viele differenzierte, sekundäre Daten über soziale Gruppenarbeit gibt, dennoch sind keine detaillierten Beschreibungen über die professionelle innere Konstruktion sozialer Gruppenarbeit zu finden, die sich zur Beantwortung unserer Forschungsfrage eignen. Zusätzlich sind auch keine aktuellen sozialarbeitswissenschaftlichen Studien über soziale Gruppenarbeit in Österreich oder Niederösterreich auffindbar. Insofern ist es uns besonders wichtig, dieses Themengebiet innovativ zu untersuchen und mittels wissenschaftlicher Methoden neue Informationen zu liefern.

Neben den diversen Online-Katalogen wurden auch die Online-Ressourcen der Datenbanken „SAGE Journals Online“ und „wiso Wissenschaften an der Fachhochschule St. Pölten und der EZB (Elektronische Zeitschriftenbestand) der Universität Wien berücksichtigt und ergaben folgendes Resultat: Keine Datenbank liefert für unser Forschungsthema relevante Ergebnisse, da kein Fokus auf soziale Gruppenarbeit vorhanden ist. Gruppenarbeit wird hauptsächlich im wirtschaftspolitischen Kontext dargestellt.

3. Forschungsdesign

Kathrin Göbl

Das Forschungsdesign beinhaltet die wichtigsten Schritte, wie die Forschungsfragen empirisch untersucht wurden. Die verschiedenen Forschungsphasen werden in den folgenden Kapiteln genauer erläutert.

Das primäre Ziel des Forschungsprojektes war die Gesamterhebung aller professionell angeleiteten Gruppenangebote in Niederösterreich. Neben der vorrangig quantitativen Herangehensweise stand im Fokus der Telefoninterviews auch die Absicht, qualitativ hochwertige Gruppenangebote herauszufiltern, die später mittels Beobachtung und ExpertInneninterviews qualitativ tiefer gehend untersucht werden sollten.

3.1. Forschungsteam

Das Forschungsprojekt „Methodisches Handeln in der sozialen Arbeit mit Gruppen“ bestand insgesamt aus sieben Studierenden und dem Forschungsleiter Herrn FH-Prof. Kurt Fellöcker MA, MSc der Fachhochschule St. Pölten. Die ForschungsteilnehmerInnen der Projektgruppe kommen aus verschiedenen Professionen, deshalb sind ihre Zugänge zur Forschungsarbeit jeweils unterschiedlich angelegt. Ihre Qualifikationen gehen einerseits aus den Studien der Soziologie und der Politikwissenschaften hervor, andererseits bereichern die diplomierten SozialarbeiterInnen mit ihren jahrelangen Praxiserfahrungen in der sozialen Arbeit das Team, so wie die Bachelors aus den Studiengängen soziale Arbeit und Gesundheit- und Pflegewissenschaften wertvolle Beiträge in Bezug auf wissenschaftliches Arbeiten liefern. Die KollegInnen schätzten diese Multiprofessionalität im Projekt und setzten sie effizient um. Zusätzlich

zum Projekt wurden keine anderen ProfessionistInnen beauftragt. Die materiellen Ressourcen für die Erhebung, Verarbeitung und Auswertung der Forschungsergebnisse waren für die beteiligten Personen im Forschungsprozess gewährleistet. Dementsprechend verfügten alle MitarbeiterInnen über einen flexiblen Arbeitsplatz mit PC oder Laptop, zuzüglich eines Internetzugangs. Darüber hinaus zählten Mobiltelefone und ein Diktiergerät zu den Standard-„Facilities“.

Bezugnehmend auf die Masterthesen behandelten wir explizit drei Themenfelder. Die Projektgruppe splittete das Thema „soziale Gruppenarbeit“ auf und bearbeitete es in drei Teilgruppen. Die Zuteilung zu den spezifischen Gruppen erfolgte gemeinsam in einem einvernehmlichen Diskurs. Die einzelnen Gruppen hatten nun ihren Fokus auf folgende Masterthemen gelegt:

- Die Rahmenbedingungen und Strukturen sozialer Gruppenarbeit
- Das methodische Handeln in der sozialen Gruppenarbeit
- Die Geschichte der sozialen Arbeit

Unsere Forschungsarbeit bezieht sich unter anderem auf die Rahmenbedingungen und Strukturen sozialer Gruppenarbeit. Das inhaltliche Ziel dieser Forschung umfasst die Sammlung, die Analyse und die interpretative Darstellung empirischer Daten sozialer Gruppen.

3.2. Forschungsprozess

Das Forschungsprojekt „Methodisches Handeln in der sozialen Arbeit mit Gruppen“ startete Anfang Jänner 2011, im 2. Semester des Masterstudienlehrgangs für soziale Arbeit an der Fachhochschule St. Pölten. Im ersten Abschnitt des Forschungsprozesses widmeten wir uns der allgemeinen Literaturrecherche, um festzuhalten, welches grundlegende Wissen bereits zum Thema soziale Gruppenarbeit vorhanden ist und um eine Übersicht über den aktuellen Stand der Methoden sozialer Gruppenarbeit zu bekommen. Diese Recherche fand in der Projektgruppe

nach den Unterteilungen Methodik der sozialen Arbeit, Gruppenarbeit der sozialen Arbeit und Gruppenarbeit aus anderen Disziplinen statt. Das Ergebnis der Online-Recherche im Bibliothekskatalog der Fachhochschule St. Pölten umriss viele differenzierte Definitionen und deskriptive Aspekte sozialer Gruppenarbeit. Aktuelle Studien oder Forschungsergebnisse über soziale Gruppenarbeit waren nicht zu finden. Dieser Teil der Forschung war für einen längeren Zeitraum angelegt, sodass wir uns ausführlich mit der Literatur beschäftigen konnten. Ein fundiertes Basiswissen über soziale Gruppenarbeit galt als notwendige Voraussetzung für den Einstieg in die Empirie.

Darstellung des Forschungsprozess:

	Feb. 2011	März 2011	Apr. 2011	Mai 2011	Juni 2011	Juli 2011	Aug. 2011
Theorie	Gruppenliteratur				Theorie der SA		Auswahl der Methodik
Empirie	Exploration						
			Auswertung Beginn-Excel				
			Kategorisierung für die Auswertung				

	Sept. 2011	Okt. 2011	Nov. 2011	Dez. 2011	Jan. 2012	Feb. 2012	März 2012	Apr. 2012
Theorie	Auswahl der Methodik							
Empirie	Beobachtungen und ExpertInnen-interviews		Auswertung: Telefoninterviews, ExpertInneninterviews, Beobachtungen					
			Interview AuftraggeberInnen: revidiert					
Arbeit an Master-thesis					Verschriftlichung		Korrektur	

Im nächsten Schritt des Forschungsprozesses führten wir eine explorative Studie durch. Im Mittelpunkt stand ein möglichst breitgefächertes Zugang zum Feld. Die Auswahl dieses Verfahrens richtet sich nach dem vorhandenen, relativ unbekanntem sozialen Forschungsfeld, dem unser Forschungsinteresse gilt (vgl. Diekmann 2007:33).

Ausgangspunkt der Recherche war der Sozialwegweiser des Landes Niederösterreich, der bestimmte Handlungsfelder der sozialen Arbeit definiert und als Bereiche anführt. Der Sozialwegweiser des Landes Niederösterreich ist als Serviceleistung konzipiert und es herrscht ein großes Interesse des Auftraggebers (Landesregierung Niederösterreich) an seiner Vollständigkeit. Der Sozialwegweiser wird auch von den sozialen Einrichtungen als Orientierungsleitfaden verwendet. Dort vertreten sind unter anderem die Bereiche Gesundheit, Sucht- und Gewaltprävention, Strafvollzug, Kinder und Jugend, sozialökonomische Projekte, Alter und Pflege, Flüchtlinge und Integration, Wohnheime und Selbsthilfegruppen. Diese Bereiche standen in Bezug auf die Erhebung sozialer Gruppenangebote im Fokus. Zur Erforschung der einzelnen Bereiche wurde in der Projektgruppe arbeitsteilig vorgegangen.

3.2.1. Auswahl der Stichprobe

Für die systematische Datenerhebung der Telefoninterviews wurde eine gezielte Stichprobe erstellt. In Anlehnung an den Sozialwegweiser des Landes Niederösterreich ordneten wir alle Bereiche, bis auf einen Bereich (Selbsthilfegruppen), der Zielgruppe zu. Innerhalb dieser Bereiche wurden ausschließlich Gruppen erhoben, die der Definition sozialer Gruppenarbeit in wesentlichen Punkten entsprechen. Da aufgrund der Bezeichnung der Gruppen nicht automatisch Rückschlüsse auf die Übereinstimmung mit den Gruppendifinitionen getroffen werden konnten, mussten bei vielen Gruppen die Ziele und Methoden der Gruppen genauer nachgefragt werden.

Den Bereich Selbsthilfegruppen zählten wir zur Stichprobe, obwohl die Gruppenangebote ehrenamtlich und nicht professionell angeleitet werden. Es bestand für uns die Annahme, dass diese Gruppen sehr ähnliche Techniken und Ziele aufweisen, die sozialen Gruppenangeboten entsprechen. Die katholische Jugend wurde untersucht, da wir die Erwartungen hatten, auch

religiöse Gruppen nähern sich in Methodik und Technik der sozialen Gruppenarbeit an. Die politischen Gruppen wurden in der Erhebung nicht berücksichtigt, da größtenteils die Nachwuchs- und Bildungsförderung im Mittelpunkt steht und deshalb nicht unserer Definition sozialer Gruppenarbeit (siehe Kapitel 2.3 Definitionen zentraler Begriffe) entspricht.

Menschen mit Behinderung wurden nicht in die Stichprobe mit einbezogen, da wir annahmen, dass in diesem Feld der Schwerpunkt sozialer Arbeit kaum vorhanden ist und den Bereich andere Berufsgruppen dominieren. Es wurden auch keine Entzugseinrichtungen erhoben, da die Annahme bestand, dass dort keine sozialen Gruppenangebote stattfinden, sondern auftragsgemäß eher Behandlungsgruppen einer ICD-Diagnose. Eine klare definitorische Abgrenzung gab es ebenfalls bei therapeutischen Gruppenangeboten, wo eine Diagnose bemessen nach dem ICD10 (International Classification of Diseases) vorliegt und der Fokus auf die Behandlung gelegt ist. Diese Gruppenangebote zählten wir nicht zur Stichprobe. Des Weiteren wurden Camps und Workshops, die einmalig und geblockt stattfanden, aus der Stichprobe ausgeschlossen, da sie unserer Definition sozialer Gruppenarbeit nicht entsprechen.

3.2.2. Pretest

Nach der Zusammenstellung der Stichprobe wählten wir das leitfadengestützte Telefoninterview als qualitative Methode des Feldzugangs. Die Beschreibung der Methode wird unter dem Kapitel 4. Methodisches Vorgehen genauer erläutert. Nach der Konstruktion des Leitfadens folgte die Testphase des Interviewleitfadens. Dieser Pretest dient vor allem der Überprüfung der Verständlichkeit der Fragen, dem Interesse und/oder der Belastung des/der Befragten durch die Befragung und der Abschätzung der Interviewdauer (vgl. Schnell 2005:347). Die Durchführung der Testinterviews wurde von jedem/r Forscher/in der Projektgruppe in seinem/ihrer zugeteilten Forschungsfeld vollzogen. Das Ergebnis des Pretests war sehr positiv. Es

mussten keine Fragestellungen am Leitfaden verändert werden, die Datenerhebung war ausreichend effektiv und den InterviewerInnen gelangen erste Lernerfahrungen beim Nachfragen.

Aufgrund der Erfahrungen aus dem Pretest beschloss die Forschungsgruppe im Evaluierungsgespräch, den Leitfaden mit Fragen zur Ausbildung der Gruppenleitung und Praxiserfahrung in Gruppen zu erweitern. Der Grund dafür lag im Interesse der Frage nachzugehen, welche und wie viele soziale Gruppen tatsächlich von ProfessionistInnen der sozialen Arbeit geleitet werden. Erinnerung sei an dieser Stelle an die Forschungsfrage, die ja explizit professionell angeleitete Gruppenarbeit fokussiert. Ziel der Telefoninterviews war daher unter anderem, ehrenamtliche Gruppenmoderationen auszuschließen, andererseits war auch die Grenze zu psychotherapeutischen Behandlungsgruppen zu ziehen. Nach Abschluss der Testphase und der Erweiterung des Leitfadens widmete sich das Projektteam dem jeweiligen Forschungsfeld.

3.2.3. Zugang zum Feld

Die ProjektteilnehmerInnen wählten beim Feldzugang in Bezug auf die Auswahl der Institutionen und dem Erstkontakt der Interviewpersonen individuelle Vorgehensweisen. Der Zugang zu den Institutionen des jeweiligen Bereichs erfolgte vorwiegend über Internetrecherche und die Benutzung der Suchmaschine google (vgl. www.google.at). Die ForschungsteilnehmerInnen verwendeten spezifische Begriffe, um an aussagekräftige Homepages ihrer Handlungsfelder sozialer Arbeit zu gelangen. Eine andere Methode war die Verwendung von gezielten Internetadressen. Federführend war die Homepage des Sozialwegweisers des Landes Niederösterreich (vgl. www.sozialinfo.noel.gv.at). Auch andere themenspezifische Homepages von Dachverbänden und großen Institutionen wurden für den Informationsgewinn genutzt. Die gewählten Homepages verfügen über eine Aufreihung der bestehenden Einrichtungen oder einer Beschreibung der Gruppenangebote des betreffenden Feldes. Die

Auflistung der Einrichtungen ist alphabetisch angeordnet, um so einen guten Überblick und eine Struktur für InformantInnen zu schaffen. Durch diese Handhabung war die Projektgruppe jedoch nicht angehalten, in Folge ihre Erstkontaktpersonen nach diesem Schema auszuwählen. Die Reihenfolge der Kontaktaufnahme war subjektiv und setzte keine chronologische Abfolge, wie die Auflistung der Institutionen auf den Homepages voraus.

3.2.4. Durchführung der Telefoninterviews

Zu Beginn des Interviews stand die eigene Vorstellung des/der Interviewers/in, zusammen mit den Informationen über das Forschungsprojekt im Vordergrund. Dem Projektteam war es ein Anliegen, den/die Interviewpartner/in zufriedenstellend und transparent über Sinn und Zweck der Forschung zu informieren. Anschließend wurde die Frage gestellt, ob ein Gruppenangebot für KlientInnen unter Anleitung von ProfessionistInnen in den jeweiligen Einrichtungen vorhanden ist. Bei Nichtverständnis der Fragestellung war die/der Interviewer/in bemüht, diese Frage nochmals unter Verwendung von Beschreibungen über Gruppenarbeit genauer zu formulieren. Darauf folgend kam die Anfrage, welche Personen für die Betreuung von Gruppen verantwortlich waren.

Das Ziel des/der Interviewers/in lag in der Kontaktaufnahme mit den zuständigen GruppenleiterInnen, die sich dazu bereit erklären sollten, im Rahmen des Forschungsprojekts ein leitfadengestütztes Telefoninterview durchzuführen. Die Interviews wurden im Anschluss an das Gespräch mit Hilfe eines standardisierten Telefonprotokolls schriftlich festgehalten.

Neben den Telefoninterviews waren die ForscherInnen bestrebt, auch die bestehenden sozialen Gruppenangebote in Bezug auf die Gesamterhebung aufzulisten. Die Dauer eines leitfadengestützten Telefoninterviews war durchschnittlich fünfundzwanzig Minuten, da sonst die Gefahr des Informationsüberflusses bestand sowie bei einem langandauernden Gespräch die Aufmerksamkeits- und Aufnahmefähigkeitsspanne sinkt.

3.2.5. Erkenntnisse der Telefonerhebung

Aus den Protokollen der Telefoninterviews geht deutlich hervor, dass die ProjektteilnehmerInnen vorrangig den Erstkontakt in der Leitung der jeweiligen Einrichtung suchten. Die Geschäftsleitung gab daher das Gespräch an die zuständigen GruppenleiterInnen weiter. Somit wurden die InterviewpartnerInnen für das Telefoninterview nur auf indirektem Wege selbst von den InterviewerInnen ausgewählt. Das typische Vorgehen der Weitervermittlung an die GruppenleiterInnen war signifikant.

Der Zeitraum der Telefonerhebung, einschließlich der Gesamterhebung, belief sich pro Bereich auf einen durchschnittlichen Zeitraum von 4 Monaten. Die Erhebungen im Kinder- und Jugendbereich zogen sich über 6 Monate und gelten als „Ausreißer“. Viele Gruppen waren über den Sommer nicht erreichbar und deshalb war es der/dem Forscher/in nicht möglich, zeitgerecht seine/ihre Forschungsarbeit fortzuführen.

Insgesamt wurden in der explorativen Erhebungsphase 110 Telefoninterviews mit LeiterInnen von sozialen Gruppenangeboten in Niederösterreich geführt und durch diese konnten 143 Gruppen erhoben werden. Elf erhobene Gruppen entsprachen nicht unserer Gruppendefinition, daher sind es 132 Gruppen, die für den quantitativen und qualitativen Datensatz der Auswertung in Frage kommen.

Eine wichtige Erkenntnis geht aus der Information der Fachstellen für Gewalt- und Suchtprävention des Landes Niederösterreich hervor. Es werden dort ausschließlich Workshops angeboten, welche nicht unserer Definition sozialer Gruppenarbeit entsprechen. Somit ist der gesamte Präventionsbereich irrelevant und musste aus der Gesamterhebung ausgeschlossen werden.

3.2.6. Herausforderungen der Telefonerhebung

Interessant für den Forschungsprozess waren die beschriebenen Zugangsschwierigkeiten, die bei der Durchführung der Telefoninterviews zum Vorschein kamen. Auffallend war die Auseinandersetzung mit sogenannten „Gatekeepers“ (vgl. Flick 2004:342). „Gatekeepers“ werden als Personen wahrgenommen, die eine wichtige Position in einem Entscheidungsprozess einnehmen. Dieses Phänomen war speziell in den „älteren“ Institutionen, im Bereich Strafvollzug, im Kinder- und Jugendbereich, vorwiegend in den Landeseinrichtungen, in der Bewährungshilfe des Bereichs Strafvollzug und im psychosozialen Feld erkennbar.

Im Umgang mit dieser besonderen Situation ist es ratsam, den offiziellen Dienstweg einzuhalten, um eine weitere Kooperation nicht zu gefährden, beziehungsweise überhaupt die Option eines Feldzuganges zu erlangen. Dementsprechend setzte das Forschungsteam ein offizielles Schreiben der Fachhochschule St. Pölten auf, welches die Leitungsebene über das Forschungsprojekt informierte. Zugleich wurde um einen Zugang zu organisationsinternen Informationen gebeten.

Die Projektgruppe hielt in den Bereichen Gesundheit, Flüchtlinge und Integration, Alter und Pflege, die (Nicht-) Erreichbarkeit von Leitungspersonen für mühsam. In der Bewährungshilfe des Bereichs Strafvollzug wurde angegeben, dass die Belastung und der personelle Mangel zur schlechten Erreichbarkeit führten. Eine weitere Herausforderung im Erhebungsprozess war die komplizierte Kontaktaufnahme mit den jeweiligen GruppenleiterInnen. Im Strafvollzug wurde erhoben, dass sich die GruppenleiterInnen täglich mehrere Male in Gruppen aufhalten und deshalb eine schwierige Kontaktaufnahme gegeben ist. Eine weitere Erschwernis beschrieb das Defizit an Zuständigkeitswissen in Bezug auf Institutionen und die verantwortlichen GruppenleiterInnen. Vorwiegend wurden die großen Träger im Kinder- und Jugendbereich, die in mehreren Bereichen fungieren,

genannt sowie „ältere Institutionen“, die sich durch ein langes Bestehen ihrer Art auszeichnen, und komplexe Institutionen des Bereichs Gesundheit.

Eine wesentliche Erkenntnis zeigte die Thematik der Definition „soziale Gruppenarbeit“. In den Erhebungen war das Verständnis dieses Begriffs wenig gegeben und mit Nachfragen verbunden. Aus diesem Grund verwendeten die InterviewerInnen lediglich den Terminus „Gruppenangebot“.

Auch der Zugang zu den einzelnen Bereichen der Handlungsfelder sozialer Arbeit gestaltete sich schwierig, da keine klare Bereichsabgrenzung erkennbar war. Der Bereich Gesundheit überschneidet sich mit dem Bereich Sucht- und Gewaltprävention, beispielsweise bei suchtvorbeugenden Initiativen, nebenbei mit dem Kinder- und Jugendbereich bei Präventionsworkshops in Schulen sowie mit dem Bereich Wohnheime bei Wohngemeinschaften psychisch kranker Menschen. Eklatante Überschneidungen gibt es zusätzlich in den Bereichen Flüchtlinge und Integration, Kinder und Jugend und Wohnheime.

Wir legen einen Fokus auf die Beschreibung dieser Zugangsschwierigkeiten, da die Argumentation im Zweifel der Validität oder Vollständigkeit der Daten in Bezug auf die Gesamterhebung sozialer Gruppenangebote in Niederösterreich darin enthalten ist.

3.2.7. Adaptionen des Forschungsdesigns

Am Ende der Erhebungsphase zogen wir das Fazit, eine gesättigte Datenmenge erhoben zu haben. Aus diesem Grund wurde das Forschungsdesign geändert. Die vorgesehene Feldforschung „Interviews mit den AuftraggeberInnen“ hat demzufolge nicht stattgefunden.

Eine weitere Änderung in der Auswertung betrifft den Bereich Wohnheime. Die Erhebungen ergaben, dass Wohnheime und Wohngemeinschaften in den anderen Bereichen der Handlungsfelder sozialer Arbeit zu finden waren.

Dadurch kam es zu intransparenten Bereichsüberschneidungen. Insofern wurde auch der Wohnheimbereich, in Bezug zu den anderen Bereichen, nach der Zielgruppe geordnet. Die sozialpsychiatrischen Wohnheime wurden dem Gesundheitsbereich zugeordnet sowie Wohnheime mit der Zielgruppe ehemalige Obdachlose und Langzeitarbeitslose dem Bereich der sozialökonomischen Projekte.

4. Methodisches Vorgehen

Kathrin Göbl

4.1. Erhebungsinstrument

Bezugnehmend auf unsere Forschungsfragen und Forschungsannahmen und der damit eingehenden Absicht, eine niederösterreichweite Untersuchung zur Thematik soziale Gruppenarbeit durchzuführen, wurde als geeignetes Befragungsinstrument das leitfadengestützte Telefoninterview ausgewählt, welches schriftlich in standardisierter Form durchgeführt wurde (siehe Anhang).

Zur Erhebung wählte die Projektgruppe eine teilstrukturierte Befragung. Dabei handelt es sich um offene und vorformulierte Fragen zu dem/der Gruppenleiter/in und zu den Gruppenangeboten (vgl. Atteslander 2010:135). Der Leitfaden beginnt mit dem Rechercheprotokoll, sodass vor dem Interview die wichtigsten Erstkontaktdaten, wie Datum und Uhrzeit, den Ort des/der Telefonpartners/in, die Institution und den/die Ansprechpartner/in festgehalten werden. Des Weiteren dient das Rechercheprotokoll für die Gesamterhebung sozialer Gruppenangebote. Der Interviewleitfaden schließt an das Protokoll an. Die Einleitung des Interviews beginnt mit der eigenen Vorstellung des/der Interviewers/in und der Beschreibung des Projekts. Anschließend beinhaltet der Leitfaden Fragen nach dem Gruppenangebot, der Art der Gruppe, dem Ziel der Gruppenarbeit, dem Konzept, der Relevanz der Ausbildung in Bezug auf die Gruppenleitung, den verwendeten Techniken der Gruppenarbeit, dem Auftraggeber und dem professionellen Stellenwert der Gruppe.

Bei der Konstruktion des Leitfadens wurde das Augenmerk auf genaue und verständliche Bezeichnungen gelegt. Demzufolge standen anfangs einige Wortgruppen hinsichtlich der Frage nach sozialer Gruppenarbeit und ihrer korrekten Formulierung zur Diskussion.

Der Pretest zeigte, dass der Begriff „soziale Gruppenarbeit“ bei den InterviewpartnerInnen mehr Verwirrung und Unverständnis hervorrief als der Begriff „soziales Gruppenangebot“. Daher verwendeten die ForscherInnen hinsichtlich der Fragestellung nach sozialer Gruppenarbeit den Begriff „Gruppenangebot“, um ein authentisches Verständnis zu erreichen. Das Projektteam setzte bei der Reihenfolge der gestellten Fragen keinen Schwerpunkt, da es effektiver und effizienter war, in der Situation intuitiv über das Nachfragen bestimmter Aspekte oder das Einbremsen des Gesprächsflusses der/des Interviewten zu entscheiden.

Der Leitfaden soll prinzipiell als Grundgerüst dienen, um die Interviewthematik spezifisch einzugrenzen und Themenkomplexe vorzugeben, aus denen nachfolgend relevante Kriterien zur Auswahl von Beobachtungen und ExpertInneninterviews extrahiert wurden.

4.2. Auswertungsverfahren

4.2.1. Quantitative Auswertung

Die Auswertung der erhobenen Daten war in einem ersten Schritt im Rahmen eines quantitativen Auswertungsverfahrens vorgesehen. Die ersten Schritte im Auswertungsprozess fanden parallel zur Erhebungsphase statt. Der Ausgangspunkt war die Festlegung der Variablen für die anstehende Auswertung. Zudem wurden die Leitfadenfragen des Telefoninterviews herangezogen. Diese Fragen enthalten bereits implizit die Variablen. Darauf folgend wurden diese Variablen verarbeitet und dementsprechende Ausprägungen entwickelt. In der Folge versuchten die AutorInnen die Daten mit Hilfe des Programms Excel festzuhalten und zu analysieren.

Die forschende Praxis zeigte fürs erste ein völliges Versagen der angewendeten Methode, da sich die Verwendung der Excel- Maske für die quantitative Auswertung als ungeeignet erwies. Neben einigen anderen nicht praktikablen Nachteilen war der Hauptgrund dafür, keine konkrete Zuordnung zu den Gruppen gewährleisten zu können. Zudem standen die ForscherInnen vor dem Problem einer großen generierten Datenmenge, die jedoch in dieser Form kaum Aussagen lieferte.

Die Projektgruppe beschloss daher, das Auswertungsverfahren mit Hilfe des Analyseprogramms SPSS Statistics 18 (PASW³²) durchzuführen. Die Variablen aus dem Excel Sheet wurden größtenteils übernommen, jedoch nochmals neu überarbeitet. Die fertige SPSS Datenmaske impliziert die Variablen Bereich, Einrichtungskodierung, Teilnehmeranzahl, Zielgruppe, Alter der Zielgruppe, Art der Gruppe, Gruppenaktivität des Gruppenangebots, Zusammensetzung der Gruppe, Häufigkeit des Gruppenangebots, Stellenwert der Gruppe, AuftraggeberIn, Ausbildung des/der Gruppenleiters/in (2-fach Nennung möglich), Weiterbildung, Praxis des/der Gruppenleiters/in, Konzept, Strukturierung und die Variable Technik. Die zahlenmäßige Gesamterhebung der Gruppenangebote wurde nicht mit dem Datenmaterial der Telefoninterviews in SPSS eingetragen, sondern separat in den Forschungstagebüchern der ProjektteilnehmerInnen vermerkt. Diese Daten werden im Kapitel 5.1. der Gesamterhebung ausführlich erläutert.

Im Auswertungsprozess kam die Projektgruppe zur Erkenntnis, dass die Variable „Art der Gruppe“ systematisch verändert werden musste. Die ForscherInnen hatten sich anfänglich an die vier Modelle sozialer Gruppenarbeit nach Bernstein/Lowy (1975) angelehnt, nämlich die Modelle der sozialen Aktion, der therapeutischen Hilfe, der gegenseitigen Hilfe und Geborgenheit und das Entwicklungsmodell (vgl. Bernstein/Lowy 1975:22ff). Die Grundlage dieses Kategorisierungsversuchs war die Idee, typische Ausprägungen von Gruppenarbeit in Niederösterreich leichter zuordnen zu können. Im Zuge der Pretests und vorgezogener Auswertungsversuche kam

die Projektgruppe jedoch zu dem Schluss, dass die Orientierung an diesen Ausprägungen einer explorativen Studie widerspricht. Darüber hinaus bestand das Risiko, dass durch die vorschnelle Zuordnung der Gruppen zu den theoretischen Kategorien nach Bernstein/Lowy, empirische Daten verloren gehen.

Aufgrund dieser Überlegungen wurde im Projektteam beschlossen, die Variable „Art der Gruppe“ ohne die vorhergehende theoretische Kategorisierung, also völlig offen zu erheben und im Ausgleich dazu neben der quantitativen Auswertung auch inhaltsorientiert zu analysieren, um qualitative Aussagen zur Variablen „Art der Gruppe“ aus den Interviews zu erhalten und somit der Entdeckung spezifischer Ausprägungen von Gruppenarbeit in Niederösterreich systematisch entgegen zu arbeiten.

4.2.2. Qualitative Auswertung

Grundsätzlich lässt die qualitative Inhaltsanalyse drei Grundformen des Interpretierens zu: die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung (vgl. Mayring 2010:64). Der Interpretationsschritt der Zusammenfassung beschreibt das Ziel, das Material zu reduzieren, so dass das Ausgangsmaterial auf einem gewissen Abstraktionsniveau repräsentiert wird (vgl. Mayring 2010:65).

Wir nahmen explizit auf vier konkrete Schritte des Ablaufmodells der zusammenfassenden Inhaltsanalyse Bezug. Der erste Schritt beschreibt die Bestimmung der Analyseeinheiten aus dem Datenmaterial. Die einzelnen Kodiereinheiten werden im nächsten Schritt der Paraphrasierung in eine auf den Inhalt beschränkte Form umgeschrieben. Die darauf folgende Sequenz umfasst das Abstraktionsniveau der Reduktion. Alle Paraphrasen, die unter dem Niveau liegen, werden zu allgemeinen Codes verarbeitet. Am Ende des Prozesses steht ein neues, allgemeineres und verkürztes Kategoriensystem, das wiederum am Ausgangsmaterial rücküberprüft wird (vgl. Mayring 2010:69).

Für unsere qualitative Auswertung wurden offene Fragen aus dem Leitfadeninterview herangezogen, die nicht quantitativ auswertbar sind. Sie schließen die Art der Gruppe, das Ziel der Gruppenarbeit, das Konzept, die Frage nach der brauchbaren Ausbildung der GruppenleiterInnen und die Techniken mit ein. Wir lehnten uns in der Analyse des Datenmaterials inhaltsorientiert an einem systematisch verkürzten Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring an. Demzufolge konzentrierte sich unsere Auswertung auf eine Strukturierung des Datenmaterials, um prägnante Inhalte wieder zu geben.

Der große Vorteil der Interpretationsschritte nach Mayring (2010) liegt darin, dass man sie beliebig, je nach Datenmaterial, auswählen kann. Es besteht die Option, nur einem Auswertungsschritt zu folgen oder auch alle drei zu nutzen, ohne dabei wissenschaftliche Gütekriterien zu verletzen. Die Methode bietet daher eine sehr offene und individuelle Arbeitsweise an. Die Ergebnisse aus der qualitativen Auswertung werden im Kapitel 5.3. vorgestellt.

5. Forschungsergebnisse

5.1. Gesamterhebung

Kathrin Göbl

Dieser Teil der Arbeit präsentiert die Gesamterhebung sozialer Gruppenangebote verschiedener Handlungsfelder sozialer Arbeit in Niederösterreich.

Bereich	Gruppenanzahl
Kinder und Jugend	1549
Alter und Pflege	518
Gesundheit	362
Selbsthilfegruppen	320
Strafvollzug	70
Sozialökonomische Projekte	45
Flüchtlinge und Integration	40

Tabelle 1: Gesamtzahl der Gruppenangebote in NÖ

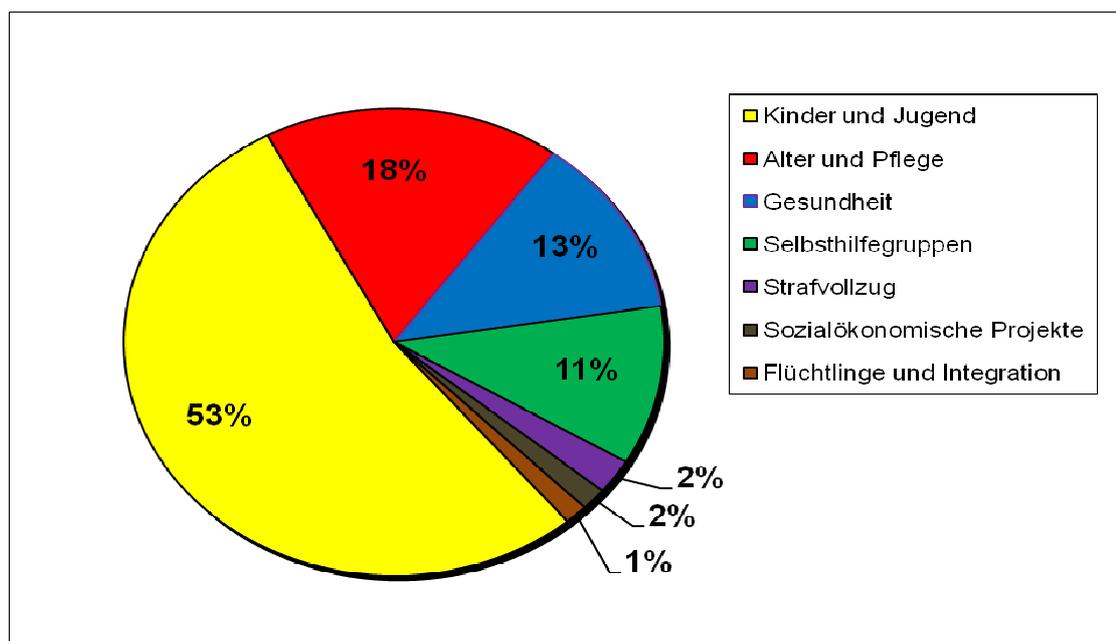


Abb.1.: Gesamtzahlen der Gruppenangebote in NÖ nach Bereichen

Die Gesamterhebung sozialer Gruppenangebote in Niederösterreich ergibt insgesamt 2904 Gruppen.

5.1.1. Kinder- und Jugendbereich

Die Angebote, die sich auf soziale Arbeit mit oder für Kindern und jungen Menschen beziehen, sind sehr weitläufig und vielseitig vorhanden. Der Kinder- und Jugendbereich beschreibt einige institutionelle Subbereiche, wo soziale Arbeit stattfindet.

Im Bereich Gewalt- und Kinderschutzzentren sind 16 Einrichtungen erhoben worden. Die Erhebungen ergeben keine bestehenden Gruppenangebote. Im Bereich Beratungsstellen zählen 46 Einrichtungen zur Recherche, die 9 soziale Gruppen nennen. Der Bereich Schulsozialarbeit mit 3 untersuchten Einrichtungen weist keine Gruppenarbeit außerhalb des Unterrichtsettings auf.

Weiterführend wurde in der katholischen Jugend geforscht. Zwei große Träger (Diözese St. Pölten und Diözese Wien) sind feststellbar. Aufgrund der hohen Anzahl an bestehenden Pfarren in Niederösterreich (Diözese St. Pölten mit rund 450 Pfarren und die Diözese Wien mit 660 Pfarren) beziehen sich die Diözesen auf Schätzungen der Zahlen. Die Diözese St. Pölten (Most- und Waldviertel) schätzt 100 „Jugend“- Gruppen. Die Diözese Wien (Wein- und Industrieviertel) kann keine konkrete Annahme von Gruppenangeboten nennen. In der katholischen Jungschar der Diözese St. Pölten gibt es 188 Jungschargruppen und 245 MinistrantInnengruppen. Die katholische Jungschar der Diözese Wien zählt 359 Jungschargruppen und 456 MinistrantInnengruppen. Auch die PfadfinderInnengruppen in Niederösterreich standen im Fokus der Erhebungen und ergeben 82 Gruppen. Diese Angaben resultieren aus dem Jahresbericht 2010 der Diözese St. Pölten, Sparte katholische Jungschar.

Essentielle Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche finden sich auch in Jugendzentren und im Bereich der mobilen Jugendarbeit. Bei den Jugendzentren wurden 16 Einrichtungen erhoben, in denen 6 Gruppen existieren. Im Bereich der mobilen Jugendarbeit sind 7 Einrichtungen recherchiert worden, daraus gehen gesamt 17 Gruppen hervor. 31 untersuchte Wohngemeinschaften ergaben gesamt 46 Gruppenangebote. Zu den Wohnheimen zählten 10 erhobene Heime, wovon 9 Gruppen genannt werden. Der letzte Bereich beschreibt die Landesjugendheime. Es wurden 8 Heime recherchiert und sie verweisen insgesamt auf 32 Gruppenangebote. Der Kinder- und Jugendbereich stellt in der Gesamterhebung den größten Bereich mit gesamt 1549 sozialen Gruppenangeboten dar.

5.1.2. Alter und Pflege

Die niederösterreichischen Landespflegeheime sind im Dachverband „Arbeitsgemeinschaft Pflegeheime Niederösterreich“ (ARGE) zusammengefasst. In weiteren Trägern der Gesundheits- und Pflegedienstleistungen, wie zum Beispiel dem Roten Kreuz und der Volkshilfe Niederösterreich wurden ebenfalls die Angebote sozialer Gruppenarbeit recherchiert.

Nicht erhoben wurden sämtliche Gruppen, die das Hauptaugenmerk auf die Beschäftigung und die daraus entstehenden Produkte, wie beispielsweise Duftsäckchen legen und nicht die sozialen Aspekte in den Vordergrund stellen. Bei der Erhebung wurde festgestellt, dass viele Gruppenangebote, welche ihrem Namen nach angeben, alltäglichen Tätigkeiten nachzugehen, auf den zweiten Blick sehr wohl einen Schwerpunkt auf die soziale Interaktion haben. Aus 77 untersuchten Pflegeheimen gehen 442 existierende Gruppen hervor. Bei den Trägern der Gesundheits- und Pflegedienstleistung sind 76 Gruppenangebote vorhanden. Der Bereich Alter und Pflege gilt als zweitgrößter Bereich mit insgesamt 518 Gruppenangeboten.

5.1.3. Gesundheit

Der Gesundheitsbereich bietet ein sehr breitgefächertes, institutionelles Angebot in Bezug auf die Erhaltung und Wiederherstellung von körperlichem und seelischem Wohlbefinden sowie die Bekämpfung von Krankheiten, einschließlich verschiedenster Formen der Therapie und Rehabilitation.

In der Recherche nach Gruppen wurden die größeren Einrichtungen des Bereiches berücksichtigt. Dazu gehören die Landeskliniken, die psychosozialen Dienste der Caritas Diözese St. Pölten, die psychosozialen Zentren GmbH und das Anton-Proksch-Institut, die Suchtberatungsstellen und die ambulanten stationären Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe. In Summe wurde in 54 Einrichtungen recherchiert, daraus ergeben sich 224 vorhandene Gruppenangebote.

Des Weiteren wurden auch die Frauenhäuser, Frauenwohnheime und die Tagesheimstätten sowie die betreuten Wohnheime für behinderte Menschen der Caritas Diözese St. Pölten, Caritas Diözese Wien und der Lebenshilfe Niederösterreich zum Bereich Gesundheit gezählt, da auch bei diesen Einrichtungen die psychische und physische Gesundheit im Vordergrund steht. Im Frauenbereich wurden 11 Einrichtungen untersucht, die 16 soziale Gruppenangebote nennen. Die Caritas Diözese St. Pölten zählte 32 Einrichtungen zur Gesamterhebung, die insgesamt 60 soziale Gruppenangebote anbieten. Die Caritas Diözese Wien gab 21 erhobene Einrichtungen an, wovon 25 Gruppen hervorgehen. Die Lebenshilfe Niederösterreich recherchierte in 52 Einrichtungen und es sind 37 Gruppenangebote zählbar. Mit insgesamt 362 sozialen Gruppenangeboten ist der Gesundheitsbereich der drittgrößte Bereich in der Gesamterhebung.

5.1.4. Selbsthilfegruppen

Die Selbsthilfegruppen sind durch den Dachverband der Selbsthilfegruppen Niederösterreich (vgl. www.selbsthilfenoe.at) organisiert. In diesem Dachverband existieren auch ganze Netzwerke von Selbsthilfegruppen zu

speziellen Themen, die auch Forschungs- und Öffentlichkeitsarbeit leisten und dadurch oft als Motor für gesellschaftliche Veränderungen fungieren.

Der Bereich der Selbsthilfegruppen ist der einzige Bereich, welcher nicht aufgrund der Zielgruppe, sondern auf Grundlage der Struktur abgegrenzt wurde (siehe 3.2.1. Auswahl der Stichprobe). Die Selbsthilfegruppen werden als „Zusammenschluss von Personen, die miteinander vergleichbare Schicksale oder Problematiken haben, definiert. Das gemeinsame Ziel ist die Bewältigung sozialer, persönlicher oder krankheitsbedingter Belastungen.“ (Früchtel 2010:323) Die Erhebungen im Bereich der Selbsthilfegruppen ergeben 320 differenzierte Gruppenangebote und daraus ergibt sich der viertgrößte Bereich.

5.1.5. Strafvollzug

Es gibt im Bereich Strafvollzug 10 Einrichtungen der Justizanstalten in Niederösterreich. Zu diesen Einrichtungen gehören Sonderanstalten, Strafvollzugsanstalten und gerichtliche Gefangenenhäuser, die jeweils ein psychologisches und soziales Handlungsfeld umfassen. Im Strafvollzug zählten wir 64 erhobene Gruppenangebote. In der Bewährungshilfe des Bereichs Strafvollzug fassten wir aus 3 befragten Einrichtungen 6 Gruppenangebote zusammen. Insgesamt gibt es im Strafvollzugsbereich 70 bestehende Gruppenangebote, folglich gilt er als fünftgrößter Bereich.

5.1.6. Sozialökonomische Projekte

Im Bereich der sozialökonomischen Projekte standen die Felder Arbeitsprojekte und Berufsintegrationsprogramme im Vordergrund. Generell ist eine große Homogenität der Einrichtungen hinsichtlich Größe und Programm zu vermerken. Die Recherche ergibt 40 untersuchte Einrichtungen. Daraus werden für den Bereich der sozialökonomischen Projekte gesamt 45 soziale Gruppenangebote gezählt. Der Bereich

sozialökonomische Projekte repräsentiert den sechsgrößten Bereich in der Gesamterhebung.

5.1.7. Flüchtlinge und Integration

Zum Bereich Flüchtlinge und Integration zählen Institutionen, wie zum Beispiel Wohngemeinschaften für AsylwerberInnen, MigrantInnenberatungsstellen oder Integrationseinrichtungen. Die Zielgruppe der Gruppenangebote sind anerkannte Flüchtlinge, Personen mit subsidiärem Schutz¹ und MigrantInnen. Die meisten Gruppen werden von der Diakonie Flüchtlingsdienst, Caritas und der Erzdiözese Wien angeboten. Diese bieten Gruppen zur Betreuung von AsylwerberInnen und zur Integrationsarbeit von Asylberechtigten an. Weitere Anbieter sind zum Beispiel die Betriebsseelsorge der katholischen Kirche oder der österreichische Integrationsfonds. Kleinere Vereine bieten vorwiegend Gruppen für spezielle Zielgruppen, wie beispielsweise für minderjährige Flüchtlinge, an.

Insgesamt fällt auf, dass hauptsächlich freie Träger, vor allem kirchliche Organisationen im Bereich Flüchtlinge und Integration aktiv sind. In der Abgrenzung zu anderen Bereichen wurde der Fokus auf die Zielgruppe gelegt. Insofern sind Gruppenangebote, welche zum Ziel haben, durch Freizeitaktivitäten und Deutsch-Training die Integration von drittstaatsangehörigen Kindern zu fördern, nicht dem Kinder- und Jugendbereich, sondern dem Flüchtlings- und Integrationsbereich zugeteilt. Die Erhebung erfasst insgesamt 20 Einrichtungen, davon sind 40 Gruppenangebote zählbar. Der Bereich Flüchtlinge und Integration gilt als kleinster Bereich in der Gesamterhebung.

¹ vgl. §8 Asylgesetz 2005, 4. Abschnitt Status des subsidiär Schutzberechtigten: (1) Der Status des subsidiär Schutzberechtigten ist einem Fremden zuzuerkennen, 1. der in Österreich einen Antrag auf internationalen Schutz gestellt hat, wenn dieser in Bezug auf die Zuerkennung des Status des Asylberechtigten abgewiesen wird oder .dem der Status des Asylberechtigten aberkannt worden ist, wenn eine Zurückweisung, Zurückschiebung oder Abschiebung des Fremden in seinen Herkunftsstaat eine reale Gefahr einer Verletzung mit sich bringen würde.

5.1.8. Fazit

Die Ergebnisse der Gesamtzahlen sozialer Gruppenangebote in Niederösterreich zeigen eine überraschend niedrige Anzahl von Gruppen in den Bereichen Strafvollzug, sozialökonomische Projekte und Flüchtlinge und Integration. Der Bereich Flüchtlinge und Integration stellt den kleinsten Bereich der Gesamterhebung dar.

Eine Erklärung dafür könnte das Vorhandensein unterschiedlicher Sprachen und kultureller Hintergründe sein, sodass das generelle Angebot sozialer Gruppen erschwert ist. In diesen Bereichen wäre eine „florierende“ Entwicklung sozialer Gruppenangebote wünschenswert.

Auffallend ist der Kinder- und Jugendbereich, der im Vergleich zu den anderen Bereichen, ein großes Spektrum an sozialen Gruppenangeboten darbietet. Die sozialen Gruppenangebote für Kinder und Jugendliche sind sehr vielfältig konzipiert und institutionell weitläufig etabliert. Generell ist zu sagen, dass die soziale Gruppenarbeit in vielen Bereichen der sozialen Arbeit stattfindet.

5.2. Quantitative Auswertung

Iris Schrimpf

Folgender Teil der Arbeit präsentiert die Ergebnisse aus der quantitativen Auswertung von 110 Telefoninterviews mit LeiterInnen von sozialen Gruppenangeboten in Niederösterreich. Dabei wird der Beantwortung beider Forschungsfragen: „Welche soziale Gruppenarbeit gibt es in Niederösterreich?“ und „Wie gestaltet sich die soziale Gruppenarbeit in der professionellen Praxis in Niederösterreich?“ nachgegangen. Durch die 110 Telefoninterviews konnten Informationen zu 143 Gruppen erhoben werden. Da elf Gruppen nicht der Gruppendifinition (siehe Kapitel 2.3. Definition zentraler Begriffe) entsprechen, sind im Datensatz der folgenden Analyse 132 Gruppen enthalten.

5.2.1. Bereiche

Die Telefoninterviews sind eine Stichprobe des gesamten sozialen Gruppenangebots in Niederösterreich. Insofern bestehen Unterschiede zu den Bereichen der Gesamterhebung, weshalb folglich die Spezifika der Bereiche aus den Telefoninterviews beschrieben werden.

Bereiche der Stichprobe		
	Häufigkeit	Prozent
Selbsthilfegruppen (SHG)	8	6,1
Alter und Pflege	10	7,6
Flüchtlinge und Integration	13	9,8
Sozialökonomische Projekte (SÖP)	15	11,4
Strafvollzug	27	20,5
Kinder und Jugend	28	21,2
Gesundheit	31	23,5
Gesamt	132	100,0 ¹

Tabelle 2: Bereiche der Stichprobe

¹ Durch die Auswertung des Datensatzes mit dem Programm SPSS, werden die Prozentzahlen auf eine Kommastelle gekürzt, weshalb die Ergebnisse nicht immer 100% ergeben.

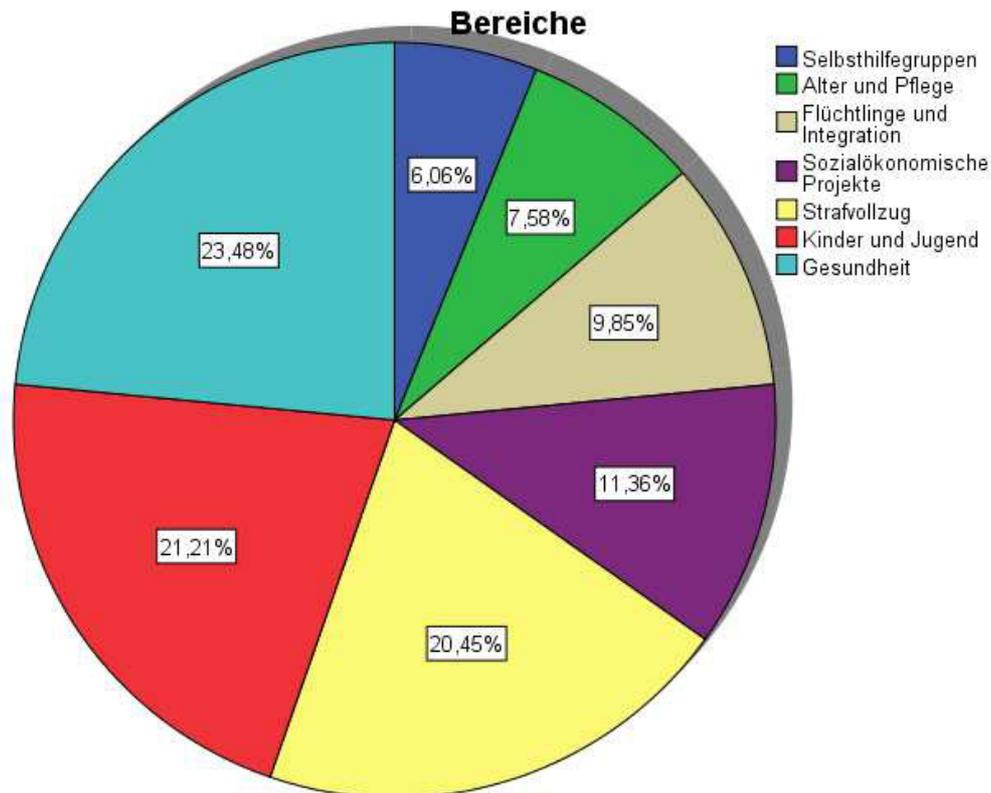


Abb.2: Bereiche der Stichprobe

5.2.1.1. Gesundheit

Der größte Bereich in der Stichprobe ist der Gesundheitsbereich mit 23,5% und 31 Gruppen. Im Gesundheitsbereich sind in Landeskrankenhäusern, psychosozialen Zentren, psychosozialen Einrichtungen, Wohnheimen für psychisch erkrankte Menschen, Suchtberatungsstellen und ambulanten und stationären Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe Telefoninterviews durchgeführt worden. Da es viele stationäre Einrichtungen im Gesundheitsbereich gibt, existieren viele Gruppen zur Alltagsbewältigung, wie zum Beispiel Kochgruppen oder andere alltagsnahe Gruppen, wie Sportgruppen, Bastelgruppen, Maltherapie, etc. Es gibt auch Gruppen, welche sich mit den Herausforderungen des alltäglichen Zusammenlebens befassen, zum Beispiel Hausrunden in Wohnheimen. Weiters gibt es viele Gruppenangebote für Angehörige von Suchterkrankten. Gruppenangebote von Pflegedienstleistern sind dem Bereich „Alter und Pflege“ zugeordnet.

5.2.1.2. Kinder- und Jugendbereich

21,2% und 28 Gruppen der Stichprobe umfasst der Kinder- und Jugendbereich, welcher somit der zweitgrößte Bereich der Stichprobe ist. In diesen Bereich fallen Gruppenangebote von Beratungsstellen, Wohngemeinschaften, mobile Jugendarbeit, Jugendtreffs und Jugendzentren. Die Angebote werden sowohl von der öffentlichen Jugendwohlfahrt, als auch von privaten Vereinen getragen. Die Spannbreite der Gruppenangebote ist in diesem Bereich sehr groß. Es gibt Gruppen für trauernde Kinder und Jugendliche, Gesprächsgruppen (spezifische Mädchen- und Burschengruppen), erlebnispädagogische Gruppen, Gruppen mit Tieren, situative Gruppen im öffentlichen Raum (Streetwork bzw. mobile Jugendarbeit) etc.

Die Vielfalt der Gruppenangebote in diesem Bereich gründet eventuell darin, dass eine der historischen Wurzeln der sozialen Gruppenarbeit im Jugendbereich liegt. Demzufolge konnten sich in diesem Bereich bereits sehr unterschiedliche Angebote von sozialer Gruppenarbeit etablieren (vgl. Bitter/Sulzer 2012:32ff).

Eine weitere Vermutung in Hinblick auf das vielfältige Angebot wäre, dass große gesellschaftliche Ansprüche an Erziehung zu einer vielfältigen Förderung von Kindern und Jugendlichen führen. Weiters ist die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen nicht oder nur in geringem Maße fähig, sich in einer Problemlage selbständig Hilfe zu organisieren. Ihnen muss zu allen Lebensbereichen ein niederschwelliger Zugang zu Unterstützung zugänglich sein und oft bedarf es Angebote unter einem „Tarnmantel“, wie zum Beispiel Sport, um die Kinder und Jugendlichen institutionell zu erschließen (siehe Kapitel 5.2.3. Gruppenaktivitäten). Die Methode der sozialen Gruppenarbeit ist für diesen vielfältigen Bedarf kostengünstiger und entspricht den Bedürfnissen der Jugendlichen, welche sich in diesem Alter viel in Peergroups aufhalten (vgl. Nöber: 2003).

5.2.1.3. Strafvollzug

Der drittgrößte Bereich des Strafvollzugs besteht aus 27 Gruppen und macht somit einen Anteil von 20,5% an der Stichprobe aus. Der erhobene Bereich gliedert sich in Gruppen für Personen in Haft und Gruppen für Haftentlassene. Dies inkludiert zum Beispiel Gruppen zur Deliktbearbeitung, klassische Bewährungshilfe, Gesprächsgruppen, aber auch Gruppen zur Freizeitgestaltung, wie Sport- oder Musikgruppen. Problematisch gestaltete sich die Abgrenzung zu den Psychotherapiegruppen, da viele Gruppen, zum Beispiel Anti-Gewalt- und Anti-Drogengruppen, unter der Bezeichnung der „therapeutischen Gruppen“ geführt werden. Bei einer genaueren Betrachtung der angewandten Techniken stellte sich jedoch heraus, dass die meisten von diesen einen sozialarbeiterischen Schwerpunkt haben. So wird bei den TeilnehmerInnen dieser Gruppen kein spezifisches Diagnoseinstrument angewendet, und das Ziel der Gruppenarbeit ist nicht die Behandlung der KlientInnen, sondern die Alltagsbewältigung.

5.2.1.4. Sozialökonomische Projekte (SÖP)

11,4% und 15 Gruppen umfasst der Bereich der sozialökonomischen Projekte (Angebote für Langzeitarbeitslose), welcher somit der viertgrößte Bereich innerhalb der Stichprobe ist. Alle Gruppen, die über klassisches Bewerbungstraining hinaus noch andere soziale Aspekte (zum Beispiel Kompetenztraining) beinhalten, wurden als soziales Gruppenangebot dieses Bereichs definiert. Diese sind zum Beispiel Psychoedukationsgruppen², sozialpädagogische Gruppen zur Stabilisierung von Langzeitarbeitslosen, Befindlichkeitsrunden oder soziales Kompetenztraining. Somit wurden reine Kursmaßnahmen nicht erhoben, da diese vorrangig auf den Arbeitsmarkt

² „Der Begriff "Eduktion" ist abgeleitet von dem lateinischen Wort "e-ducere", das wörtlich übersetzt "herausführen" heißt.“ (psychoedukation.net) In Psychoedukationsgruppen erfahren psychisch erkrankte Menschen eine Schulung über ihre Erkrankung (Informationsvermittlung, emotionale Entlastung, Hilfe zur Selbsthilfe) um diese besser zu verstehen und besser mit ihr umzugehen (vgl. psychoedukation.net).

vorbereiten. Da auch Wohnheime für Obdachlose in diesen Bereich gefasst wurden, inkludiert der Bereich auch Gruppen zur Alltagsbewältigung.

5.2.1.5. Flüchtlinge und Integration

Der Flüchtlings- und Integrationsbereich ist mit 9,8% und 13 Gruppen der fünftgrößte Bereich innerhalb der Stichprobe. Institutionen in diesem Bereich sind zum Beispiel Wohngemeinschaften für AsylwerberInnen, MigrantInnenberatungsstellen oder Integrationseinrichtungen. Dementsprechend umfassen die Gruppenangebote Informationsgruppen für den Arbeitsmarkt, Deutschkurse mit dem Schwerpunkt auf sozialer Arbeit, Wohnungssuchgruppen, Bildungsberatung in Gruppen oder auch Gruppen zur Alltagsbewältigung in Wohnheimen.

5.2.1.6. Alter und Pflege

Der sechstgrößte Bereich „Alter und Pflege“ umfasst zehn Gruppen und 7,6% der Stichprobe. Die meisten dieser Angebote finden in Pflegeheimen oder Institutionen statt, die Tagesbetreuung anbieten. In den Bereich „Alter und Pflege“ fallen zum Beispiel Gruppen für pflegende Angehörige (keine Selbsthilfegruppen), Limagruppen³, Kaffeekränzchen oder Turngruppen.

5.2.1.7. Selbsthilfegruppen (SHG)

Mit 6,1% und 8 Gruppen ist der Bereich der Selbsthilfegruppen der kleinste Bereich in der Stichprobe. Selbsthilfegruppen werden zu fast allen Themen der anderen Bereiche angeboten. Beispiele für Selbsthilfegruppen in der Stichprobe sind Gruppen für Mobbingopfer,

³ Limagruppen sollen die Lebensqualität im Alter erhöhen, indem kognitive und physische Fähigkeiten trainiert werden, um diese zu fördern bzw. zu erhalten.

Suchtkranke oder für Angehörige von verschiedensten Zielgruppen, zum Beispiel Angehörige von Demenzerkrankten.

5.2.2. Einrichtungskodierung

Um Informationen über die strukturellen Rahmenbedingungen zu erhalten, in welchen die Gruppenangebote stattfinden, entwickelten die InterviewerInnen nach der Erhebung Kategorien zur Beschreibung der Einrichtungen. In diesem ersten Schritt ergaben sich fast zwanzig Ausprägungen. Diese detaillierten Bezeichnungen waren vorwiegend genauere Darstellungen der Bereiche, weshalb unser Forschungsinteresse nach den strukturellen Rahmenbedingungen nicht beantwortet wurde. Außerdem ermöglichten diese zwanzig Ausprägungen Rückschlüsse auf die Institutionen, weshalb die Anonymisierung gefährdet war. Somit wurden in einem zweiten Schritt die Variablen in acht Ausprägungen zusammengefasst. Beispielweise existierten zuerst die Ausprägungen „Wohngemeinschaften Kinder und Jugend“, „Alter und Pflege“, „Wohngemeinschaften Flüchtlinge/Integration“ „Sozialpsychiatrische Wohnheime“ „Wohnheim zur sozialen Integration“, welche schließlich unter die Bezeichnung „Wohneinrichtungen“ gefasst wurden. Die acht Ausprägungen sind:

- Wohnungseinrichtungen,
- Beratungsstellen,
- Strafvollzug,
- Arbeitsmarktintegration,
- Jugendgruppen,
- Selbsthilfegruppen,
- Stationäre Einrichtungen und
- Strafvollzug Nachbetreuung.

Einige Ausprägungen sind ident mit den Bereichen, da hier die Bereiche ebenfalls eine spezielle institutionelle Struktur aufweisen.

Mit 27,3% und 36 Gruppen finden die meisten Gruppen der Stichprobe in Einrichtungen statt, in welchen die KlientInnen kurz- oder längerfristig ihren Lebensalltag verbringen. Solche „Wohnungseinrichtungen“ existieren in fast

allen Bereichen, von Menschen mit psychischen Problemen, Obdachlosen und Flüchtlingen über Kinder und Jugendliche (Wohnheime und Wohngemeinschaften) bis zu Älteren (Pflegeheime) (siehe Tabelle 3). Die Methode des sozialen Gruppenangebots dürfte sich sehr gut für „Wohnungseinrichtungen“ eignen, da in diesen das Zusammenleben ebenfalls in der Gruppe gemeistert wird.

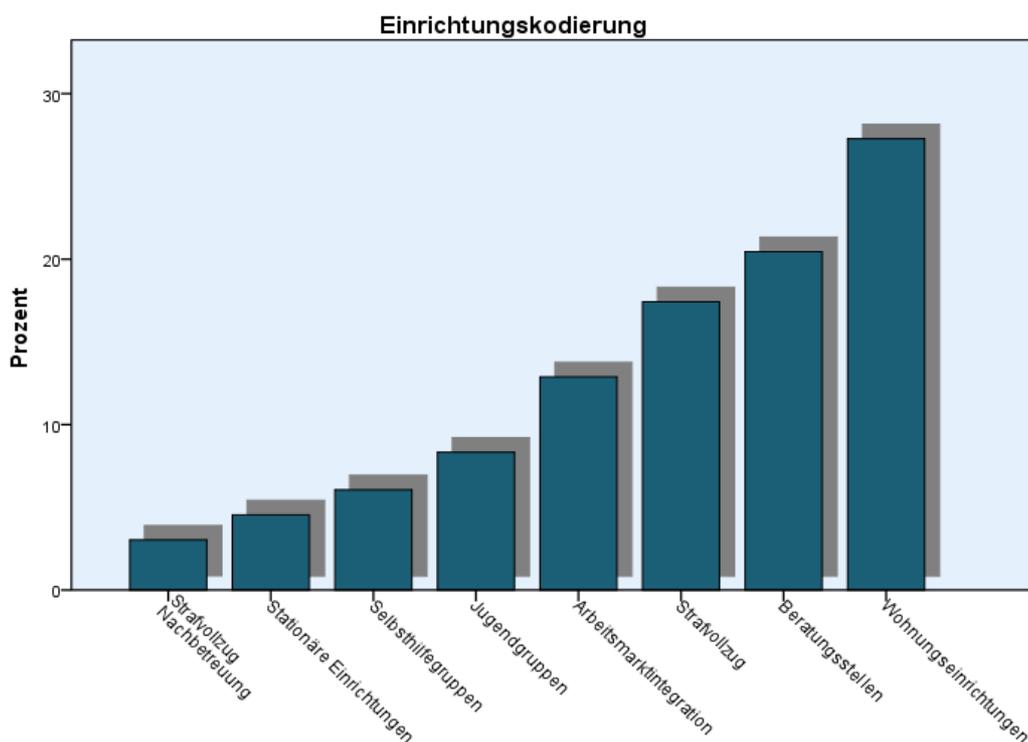


Abb. 3: Einrichtungskodierung

Einrichtungskodierung		
	Häufigkeit	Prozent
Wohnungseinrichtungen	36	27,3
Beratungsstellen	27	20,5
Strafvollzug	23	17,4
Arbeitsmarktintegration	17	12,9
Jugendgruppen	11	8,3
Selbsthilfegruppen	8	6,1
Stationäre Einrichtungen	6	4,5
Strafvollzug Nachbetreuung	4	3,0
Gesamt	132	100,0

Tabelle 3: Einrichtungskodierung

Den zweitgrößten Anteil an der Stichprobe haben die „Beratungsstellen“. Ihr Anteil beträgt 20,5% und 36 Gruppen. Beratungsstellen existieren im Bereich „Gesundheit“, zum Beispiel in Psychosozialen Zentren oder in der Suchtberatung des Anton Proksch Instituts, sowie in den Bereichen „Kinder und Jugend“, „Alter und Pflege“ und „Flüchtlinge und Integration“, wie zum Beispiel bei der *Perspektiva* vom Flüchtlingsdienst der Evangelischen Diakonie (siehe Tabelle 3). Wichtiges Element ist die Freiwilligkeit unter den GruppenteilnehmerInnen. Der hohe Anteil an sozialen Gruppenangeboten in „Beratungsstellen“ ist überraschend, da hier vorwiegend die Anwendung von Einzelfallhilfe anzunehmen wäre. Interessant wäre zu erfahren, ob die soziale Gruppenarbeit zusätzlich zur Einzelfallhilfe oder gesondert angeboten wird, und aus welcher Motivation heraus sie entstanden ist. Die Freiwilligkeit der Teilnahme lässt einen großen Bedarf an sozialer Gruppenarbeit in Beratungseinrichtungen von Seiten der TeilnehmerInnen erkennen.

23 Gruppen und 17,4% der Stichprobe sind Gruppen, welche in der totalen Institution des „Strafvollzugs“ stattfinden. Hier ist die Einrichtungskodierung, bis auf die „Strafvollzug Nachbetreuung“, gleich wie der Bereich des Strafvollzugs.

„Gruppen der Arbeitsmarktintegration“ betragen 12,9% an der Stichprobe und 17 Gruppen. Neben den Einrichtungen für Langzeitarbeitslose sind hier auch Einrichtungen für Flüchtlinge (Deutschkurs und Bewerbungstraining) enthalten. Einrichtungen dieser Art müssen sich an die Anforderungen des Arbeitsmarktes und der Arbeitsmarkt- sowie Integrationspolitik anpassen bzw. werden durch diese bestimmt.

Mit 11 Gruppen haben die „Jugendgruppen“ einen Anteil von 8,3% an der Stichprobe. Diese Einrichtungsart ist ein Spezifikum des Kinder- und Jugendbereichs und umfasst Einrichtungen der mobilen Jugendarbeit, Jugendzentren und Jugendtreffs, Jugendgruppen von Pfarren, sowie Institutionen, welche Angebote für trauernde Kinder und Jugendliche anbieten. „Jugendgruppen“ definieren sich durch ihre niederschweligen und vielfältigen Angebote, welche meist keine offensichtliche sozialarbeiterische

Schwerpunktsetzungen haben (siehe Kapitel 5.2.3. Gruppenaktivitäten unter Tarnmantel).

Acht Gruppen und 6,1% an der Stichprobe betragen die „Selbsthilfegruppen“. Die Selbsthilfegruppen, zu denen Telefoninterviews durchgeführt wurden, sind nicht institutionell verankert, sondern finden auf Eigeninitiative der GruppenleiterInnen statt, weshalb sie mit keinem anderen Gruppenangebot zusammengefasst werden können.

Die „stationären Einrichtungen“ bestehen aus sechs Gruppen und 4,5% der Stichprobe. Begrifflich umfassen sie Entzugseinrichtungen für Suchtkranke und Krankenhäuser. Da jedoch keine Telefoninterviews in Entzugseinrichtungen gemacht wurden, sind hier lediglich die Gruppen in Landeskrankenhäusern enthalten.

Die kleinste Einrichtungsart, mit vier Gruppen und 3% der Stichprobe ist „Strafvollzug Nachbetreuung“. Es bestand die Überlegung diese zu den Beratungsstellen zuzuteilen, aber da die Nachbetreuung im Strafvollzug jedoch weitaus interaktiver und unter einem Zwangskontext stattfindet, wurde eine eigene Ausprägung gebildet.

Generell fällt auf, dass viele Überschneidungen zwischen den nach Zielgruppen definierten Bereichen und den Einrichtungskodierungen bestehen (siehe Anhang Kreuztabelle: Einrichtungskodierung und Bereiche). Dies gibt Hinweis darauf, dass sich Institutionen strukturell ihrer Zielgruppe anpassen, was sich für diese sowohl positiv also auch negativ auswirken kann. Interessant wäre eine weiterführende Forschung über die institutionellen Strukturen, deren Überschneidungen mit beziehungsweise Abweichungen von der jeweiligen Zielgruppe und über die Vor- und Nachteile von diesen an- oder unangepassten Strukturen für die TeilnehmerInnen der Gruppe.

5.2.3. Gruppenaktivitäten

In den Telefoninterviews erhielten wir durch die Frage: „Um welche Gruppe handelt es sich und was sind die Aktivitäten?“ eine genauere Beschreibung der Gruppenangebote. In einem zweiten Schritt ordneten wir die Gruppen nach den überwiegenden Aktivitäten, wodurch sich die Ausprägungen „Sport“, „Natur“, „Kreatives“, „Alltag“, „Freizeit“, „Gesprächs-“, und „Informationsgruppen“ ergaben. Im Kinder- und Jugendbereich war es oft problematisch, einen Schwerpunkt der Aktivität festzulegen, da oft innerhalb eines Gruppenangebotes ein breitgefächertes Angebot gesetzt wird.

Gruppenaktivität		
	Häufigkeit	Prozent
Gespräch	49	37,1
Alltag	22	16,7
Information	22	16,7
Kreativ	13	9,8
Freizeit	12	9,1
Sport	9	6,8
Natur	5	3,8
Gesamt	132	100,0

Tabelle 4: Gruppenaktivität

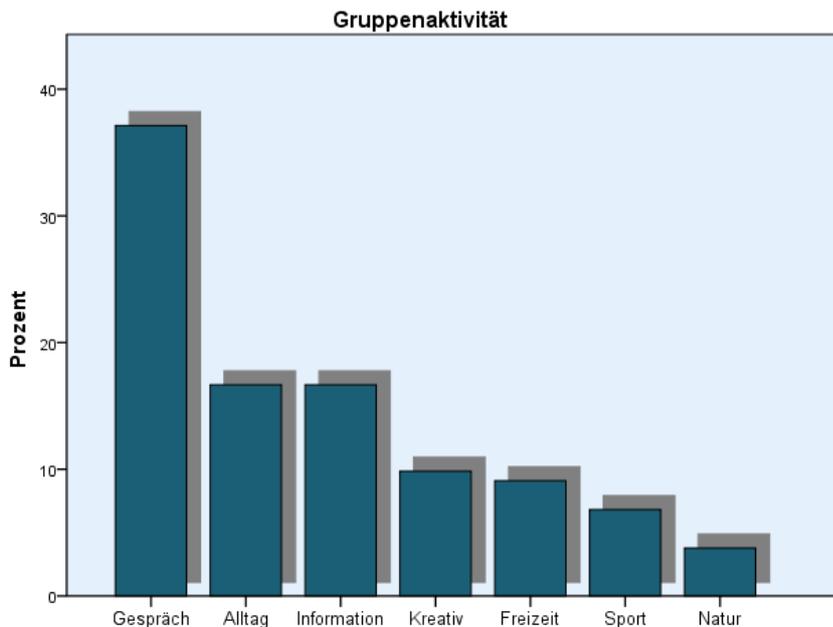


Abb. 4: Gruppenaktivität

Den größten Anteil an der Stichprobe bilden mit 49 Gruppen und 37,1% die Gruppen, bei denen der Fokus auf die Gespräche zwischen den TeilnehmerInnen gelegt wird. Als Gruppen mit dem Schwerpunkt „Gespräch“ gelten zum Beispiel die Selbsthilfegruppen. Diese Treffen sich meist in einem sehr lockeren Rahmen, um persönliche Erfahrungen zu bestimmten Themen auszutauschen. Manchmal kommt es auch zu Aktivitäten, wie Wandern oder Tanzen gehen, oder es werden GastreferentInnen eingeladen. Weitere Gruppen mit Gesprächsschwerpunkt sind zum Beispiel die täglichen Morgen- oder Mittagsrunden im Bereich der sozialökonomischen Projekte, oder die Befindlichkeitsrunden in den Wohnheimen und Wohngemeinschaften. Im Vergleich zu den Informationsgruppen weisen die Gesprächsgruppen vermutlich eine flachere Hierarchie auf, da die TeilnehmerInnen ihre Expertise vermehrt einbringen können und so ein relativ ausgeglichener Dialog entstehen kann, in dem die gesamte Gruppe aktiv ein Ziel verfolgt.

Zweithäufigster Schwerpunkt der Aktivitäten, mit 22 Gruppen und 16,7% in der Stichprobe, sind „Alltagsgruppen“, welche meist in Wohnheimen stattfinden. So beschrieb eine Gruppenleiterin, dass den PatientInnen einer Wohngruppe in einer Langzeittherapiestation korrigierende emotionale Erfahrungen ermöglicht werden sollen, um gemeinsam mit den Herausforderungen des Alltags (Ertragsarbeit, Frustrationen, Stress) besser umzugehen und somit eine Übernahme der „Selbstfürsorge“ zu erlernen.

Gleich häufig wie die Alltagsgruppen sind die Informationsgruppen mit 22 Gruppen und 16,7% an der Stichprobe. Der Fokus dieser Gruppen liegt in der Informationsvermittlung, wobei Gruppenangebote mit reinem Vortrags- bzw. Referatscharakter in Bezugnahme auf die Definition von sozialen Gruppen nicht erhoben wurden (siehe Kapitel 2.3.3. Soziale Gruppenarbeit). Beispiel für die Informationsgruppen sind „Basisgruppen“ der Haftanstalt für Straftäter mit Beziehungsdelikten, Sexualdelikten und Insassen mit unbehandelter Substanzabhängigkeit. Bei diesen Gruppen erhalten die Häftlinge Grundinformationen über den Maßnahmenvollzug, die Betreuungs- und Therapiemöglichkeiten und weitere Basisinformationen über den Haftalltag. Als Informationsgruppen gelten ebenfalls Gruppen, in denen

(jugendliche) Flüchtlinge über mögliche Bildungswege beraten und auf ihrem Weg ins Berufsleben unterstützt werden.

Da der oder die GruppenleiterIn durch die offensichtliche Wissensvermittlung in der Informationsgruppe als ExpertIn auftritt, ist in diesen Gruppen ein größerer hierarchischer Unterschied zwischen GruppenleiterIn und GruppenteilnehmerInnen anzunehmen, als bei den anderen Gruppen. Es ist daher zu erwarten, dass emanzipative Effekte beziehungsweise solche des Empowerments in diesen Gruppen nicht so stark akzentuiert und die KlientInnen auch nicht als „ExpertInnen ihrer Lebenswelt“ wahrgenommen werden. Generell kann aber in allen Gruppen von einem Gefälle zwischen GruppenleiterIn und TeilnehmerInnen ausgegangen werden, da der oder die LeiterIn durch ihre/seine Expertise diese Position einnimmt.

Die Gruppenangebote mit Schwerpunkt Kreativität machen 9,8% (13 Gruppen) der Stichprobe aus. Zu ihnen zählen Angebote für unterschiedliche Zielgruppen, wie zum Beispiel Ältere, Jugendliche oder Kinder, bei denen musiziert, getanzt, getrommelt, theatergespielt, gezeichnet oder gebastelt wird.

Der Anteil der Freizeitgruppen beträgt 9,1% und 12 Gruppen der Stichprobe. Diese sind zum Beispiel mobile und niederschwellige Jugendangebote oder auch Aktivitäten wie gemeinsames Essen, Filme sehen, ins Kino gehen oder andere Ausflüge. Auch im Bereich „Alter und Pflege“ werden Freizeitaktivitäten wie Kegeltraining und Quizspiele angeboten. Das Ziel bei den Freizeitgruppen ist immer die Stärkung bzw. Aktivierung der Gemeinschaft.

Gruppenangebote mit Sportaktivitäten betragen nur 6,8% (9 Gruppen) der Stichprobe. Hier reichen die Angebote von Mädchenfußball über Hallensport für MigrantInnen bis hin zu Sportübungen für Ältere.

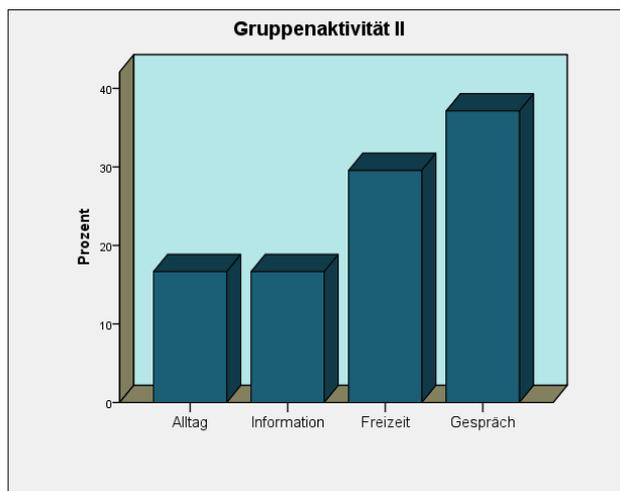
Die wenigsten Gruppenangebote innerhalb der Stichprobe haben den Schwerpunkt „Natur“. Ihr Anteil beträgt 3,8% und somit fünf Gruppen der Stichprobe. Eine der Naturgruppen geht regelmäßig Wandern und eine der Jugendgruppen veranstaltet „Geo Catching“, bei dem im Team verschiedenste Aufgaben in der Natur gelöst werden müssen.

Grund für den auffallend großen Anteil der Gesprächs- und Informationsgruppen in der Stichprobe könnte die Zugänglichkeit zu der Gruppenaktivität für die Zielgruppe sein. Während der Zugang zu einer Gesprächs-, Informations- oder Alltagsgruppe leichter ist, haben Sport-, Freizeit-, Natur- und Kreativgruppen vermutlich eine größere Hemmschwelle. Eventuell besteht bei diesen die Angst, nicht dem (sportlichen, kreativen etc.) Niveau der Gruppe zu entsprechen.

Die Methoden der Sozialen Arbeit geben eine weitere mögliche Erklärung für dieses Ergebnis. Diese haben ihren Schwerpunkt in der Gesprächsführung, hingegen sind Aktivitäten wie Sport und Kreativität tendenziell der Sozialpädagogik zuzuordnen (vgl. Curriculum Sozialpädagogik). So zeigt sich bei Betrachtung der Gruppenaktivitäten in Kombination mit den Bereichen, dass die meisten der Sport-, Natur- und Kreativgruppen im Kinder- und Jugendbereich stattfinden. Die meisten der Alltagsgruppen hingegen finden im Gesundheitsbereich statt, vermutlich wegen den Wohnheimen für psychisch kranke Menschen. Ansonsten ist zwischen der Gruppenaktivität und den Bereichen keine auffällige Tendenz feststellbar (siehe Anhang: Kreuztabelle Bereiche und Gruppenaktivität).

Gesprächs- und Informationsgruppen sind in der Regel auf „Verhaltensänderung“, „gegenseitige Hilfe“, und „soziale Aktion“ fokussiert und kommunizieren diese sozialarbeiterischen Ziele klar nach außen. Insofern sind die Ziele der Gruppenarbeit in der Gruppenaktivität ersichtlich. Hingegen zeigte sich in den Telefoninterviews, dass bei den Sport-, Natur-, Kreativ-, und Freizeitgruppen die sozialarbeiterischen Ziele der Gruppenarbeit nicht ident mit der offensichtlichen Gruppenaktivität sind. Hinter der Bezeichnung eines Gruppenangebotes und der vorwiegenden Aktivität „verstecken“ sich meist andere, sozialarbeiterische Ziele und Themen. Es wirkt, als ob sich die impliziten Interessen und Ziele des sozialen Gruppenangebots der Zielgruppe nicht gut kommunizieren lassen und somit der „Tarnmantel“ einer anderen Aktivität benötigt wird, um die Teilnahme der gewünschten Zielgruppe an der Gruppe zu erleichtern. Dies ist zum Beispiel bei vielen Kinder- und Jugendgruppen der Fall. Dabei sind Gruppen mit „versteckten“

Thematiken vermutlich stärker von der Gefahr der Ablenkung betroffen. Dieser Nachteil kann sich für die TeilnehmerInnen auch positiv auswirken, da diese nicht in direkter Auseinandersetzung mit der Thematik stehen, was eine Entlastung darstellen kann. Durch die „versteckten“ Thematiken ist anzunehmen, dass die Aspekte „Verhaltensänderung“, „gegenseitige Hilfe“, und „soziale Aktion“ im Hintergrund bleiben beziehungsweise erst nach längerer Zeit zum Tragen kommen (siehe Kapitel 5.3.1. Aktivität und Thema der Gruppe).



	Häufigkeit	Prozent
Alltag	22	16,7
Freizeit	39	29,5
Gespräch	49	37,1
Information	22	16,7
Gesamt	132	100,0

Tabelle 5: Gruppenaktivität II.

Abb. 5 Gruppenaktivität II.

Wird die Einteilung in die Gruppenaktivität nicht so ausführlich vorgenommen, sondern fasst man die Kategorien „Sport“, „Natur“, „Kreatives“ und „Freizeit“ in die Kategorie „Freizeit“ zusammen, so beinhaltet diese 39 Gruppen und beträgt 29,5% der Stichprobe (siehe Tabelle 5). Dadurch wird diese Kategorie zur zweitgrößten der Stichprobe. Insofern relativieren sich die oberen Ergebnisse, da Freizeitaktivitäten, ob naturbezogen, kreativ oder sportlich in der sozialen Gruppenarbeit ziemlich häufig stattfinden.

5.2.4. Häufigkeit der Gruppentreffen

Bei Sichtung der Literatur über soziale Gruppen und Gruppendynamik fiel auf, dass in vielen Büchern die Häufigkeit der Gruppentreffen thematisiert

wird, jedoch keine konkreten Zeiträume genannt werden (siehe Kapitel 2.4. Stand der Forschung). Es bleibt somit offen, wie zum Beispiel „häufige“, „seltene“ oder „unregelmäßige“ Treffen definiert sind. Um genauere Informationen über die Häufigkeit der Treffen von sozialen Gruppen zu erhalten, fragten wir die GruppenleiterInnen und teilten die Antworten folgenden Ausprägungen zu: mehrmals wöchentlich, wöchentlich, vierzehntägig, monatlich, vierteljährlich, sonstige.

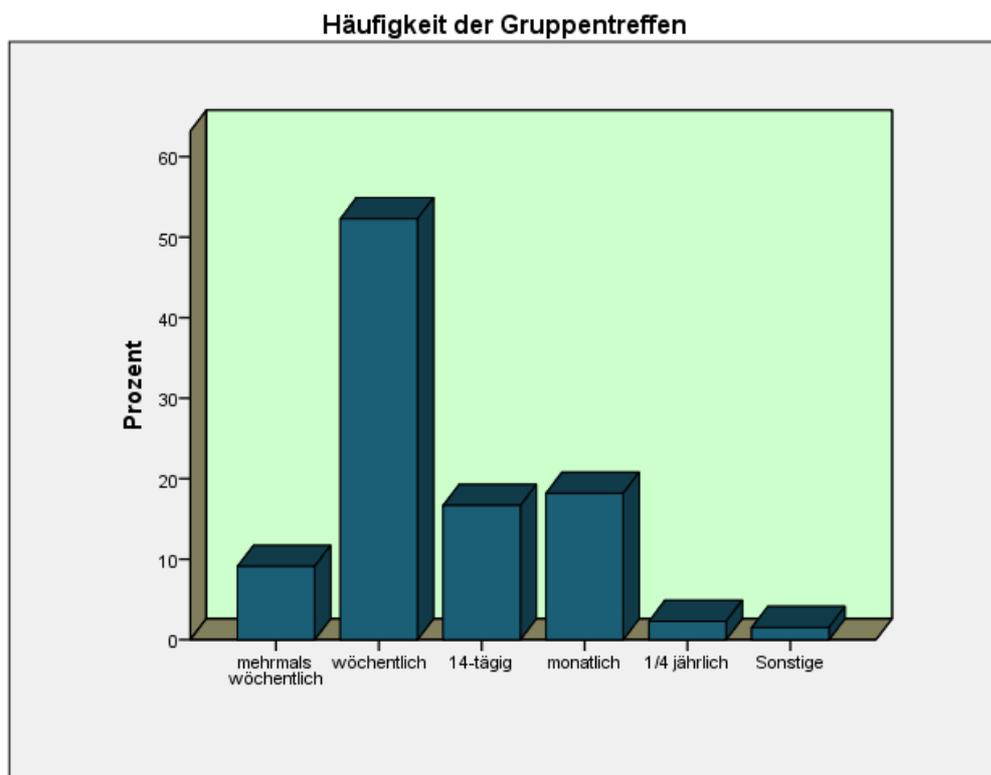


Abb. 6: Häufigkeit der Gruppentreffen

Die Auswertung der Daten zeigt, dass ungefähr zehn Prozent der untersuchten Gruppen der Stichprobe (9,1% und 12 Gruppen) sich mehrmals die Woche treffen. Die meisten dieser Gruppen finden in Wohnheimen, Wohngemeinschaften oder anderen stationären Einrichtungen statt und befassen sich mit der Alltagsbewältigung der TeilnehmerInnen. Einige Beispiele wären Morgen- oder Mittagsrunden in Wohnheimen oder Freizeitgruppen. Den absolut größten Anteil an der Stichprobe machen die wöchentlich stattfindenden Gruppen aus. Ihr Anteil beträgt 52,3% an der Stichprobe (69 Gruppen). 16,7% der Gruppen der Stichprobe (22 Gruppen)

finden in einem Abstand von zwei Wochen statt und 18,2% (24 Gruppen) treffen sich einmal im Monat. Nur drei Gruppen der Stichprobe (2,3%) treffen sich vierteljährlich. So auch eine Gruppe in einem sozialpädagogischen Wohnheim, bei der spezielle Ausflüge wie zum Beispiel Wanderungen mit den Jugendlichen unternommen werden. Zwei Gruppen und 1,5% der Stichprobe treffen sich unregelmäßig und werden bei Bedarf organisiert.

Häufigkeit der Gruppentreffen		
	Häufigkeit	Prozent
mehrmals wöchentlich	12	9,1
wöchentlich	69	52,3
14-tägig	22	16,7
monatlich	24	18,2
vierteljährlich	3	2,3
Sonstige	2	1,5
Gesamt	132	100,0

Tabelle 6: Häufigkeit der Gruppentreffen

In Abhängigkeit zu der Häufigkeit von Gruppentreffen steht der Zusammenhalt einer Gruppe (vgl. Metzinger 2010:9). Insofern liegt die Vermutung nahe, dass die Häufigkeit der Treffen mit Beziehungsaufbau und -intensität zwischen den GruppenteilnehmerInnen in Zusammenhang steht. Für den Gruppenzusammenhalt dürfte das wöchentliche Treffen ideal sein. Häufigere Treffen würden zwar vermutlich den Beziehungsaufbau fördern, könnten allerdings für die TeilnehmerInnen eine Überforderung darstellen, denn Gruppen, welche sich „mehrmals wöchentlich“ treffen, sind nur wenige zu finden. Hingegen dürften Gruppen, welche nur vierteljährlich oder seltener stattfinden, problematischer zu organisieren sein. Gruppen, welche sich noch seltener treffen (zum Beispiel jährlich) existieren innerhalb unserer Stichprobe nicht. Eventuell ist bei solch seltenen Treffen der Aufbau einer Gruppenidentifikation nicht möglich.

Eine weitere Erklärung für die Häufigkeit der Gruppentreffen könnte in den institutionellen Anforderungen und Gegebenheiten liegen. So finden die meisten Gruppen in Wohnungseinrichtungen (22 von 36) und im Strafvollzug (20 von 23) wöchentlich statt. Dies legt die Vermutung nahe, dass wöchentliche Treffen für Personen, die ihren Alltag in einer Einrichtung organisieren müssen, am besten sind. Eventuell bieten wöchentliche Treffen

Struktur und Halt (siehe Anhang: Kreuztabelle Einrichtungskodierung und Häufigkeit der Treffen).

5.2.5. Zielgruppe

5.2.5.1. Zusammensetzung der Gruppen

Auf Grundlage der Daten wurden die Gruppen in Hinblick auf den „gemeinsamen Nenner“ der TeilnehmerInnen geordnet. Dieser beschreibt die gemeinsame Lebenssituation oder eventuelle Notlage, die zur Teilnahme an einem sozialen Gruppenangebot führt. Jede Gruppe benötigt einen gemeinsamen Nenner, um bestehen zu können (vgl. Hinte/Karas 1989:119). Die Begriffe „homogene“ beziehungsweise „heterogene“ Gruppen werden von Wolfgang Hinte und Fritz Karas ursprünglich zur Beschreibung von Peer- und Community-Gruppen verwendet und beziehen sich auf die „Gleichheit“ beziehungsweise „Verschiedenheit“ der Mitglieder in Bezug auf Faktoren wie Alter, soziale Herkunft, Bildung, Werte etc. (vgl. Hinte/Karas 1989:121). Wir erweitern diese Begrifflichkeit um sozialarbeiterisch relevante Faktoren, wie gemeinsame Problemlage und Differenziertheit der Zielgruppe.

Der Status der homogenen und heterogenen Gruppen ist nicht statisch. Eine heterogene Gruppe kann zum Beispiel durch eine kurzfristige gemeinsame Problemlage zu einer homogenen Gruppe werden, wenn diese durch ihre Intensität die Unterschiede innerhalb der Gruppe überlagert. Dieser Wandel kann jedoch nicht von Außen erzwungen werden, sondern ist von gruppendynamischen Prozessen und Strukturen abhängig (vgl. Hinte/Karas 1989:122f).

Homogene Gruppen finden sich zum Beispiel in Wohnheimen, psychosozialen Zentren oder im Strafvollzug, da sich die TeilnehmerInnen dieser Gruppen in einer ähnlichen Problemlage, wie Krankheit, finanzielle Schwierigkeiten, Straffälligkeit etc. befinden. Insofern sind diese Gruppen nur

einer speziellen Zielgruppe zugänglich. Homogene Gruppen umfassen 61,4% und 81 Gruppen der Stichprobe.

„Heterogene“ Gruppen weisen verschiedene Mitglieder auf (vgl. Hinte/Karas 1989:121). Ihr Anteil beträgt 38,6% an der Stichprobe und umfasst 51 Gruppen (siehe Tabelle 7). Viele der Kinder- und Jugendgruppen sind heterogene Gruppen.

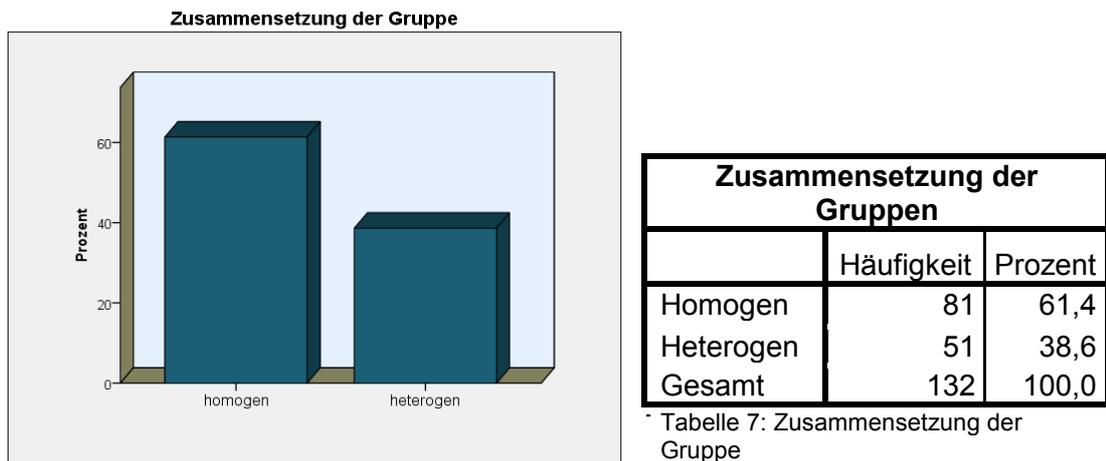


Abb.7.: Zusammensetzung der Gruppe

Nach Wolfgang Hinte und Fritz Karas haben beide Arten von Gruppen Chancen und Grenzen. Die homogenen Gruppen (Peer-Gruppen), haben den Vorteil, dass sich die Mitglieder im Umgang miteinander sicher fühlen, weshalb ihre Fähigkeiten gefördert werden (vgl. Hinte/Karas 1989:121f). Weiters haben alle GruppenteilnehmerInnen einer homogenen Gruppe das gleiche Ziel und Interesse in Bezug zu einer speziellen Thematik. Dies könnte zu einer verstärkten Gruppenkohäsion beitragen, was sich wiederum vorteilhaft auf die Gruppenarbeit auswirken könnte. Gruppenkohäsion versteht sich dabei als der „Grad des Zusammenhalts einer Gruppe bzw. als die Wirkung, die die Mitglieder an die Gruppe bindet.“ (Douglas, 1981:229) Dafür sind viele Faktoren verantwortlich (vgl. Douglas, 1981:229). Der Nachteil von homogenen Gruppen ist die Neigung, sich bei längerem Bestehen von äußeren Einflüssen abzuschirmen und folgend anregungsarm zu werden (vgl. Hinte/Karas 1989:121f).

Für die Soziale Arbeit bedeutet dies, dass das gemeinsame Ziel der GruppenteilnehmerInnen einen Zusammenhalt erzeugt, der den TeilnehmerInnen Sicherheit in einer prekären Lebenssituation gibt. Jedoch

bewirkt die starke Eingrenzung der Zielgruppe eine Abgrenzung zu anderen Menschen mit anderen Problemlagen. Diese könnten jedoch auch unterschiedliche Erfahrungen und Sichtweisen auf Problemlagen und Lebenssituationen in die Gruppe einbringen, was der Gefahr des „Steckenbleibens“ in der Problemlage entgegenwirken könnte.

Der Vorteil der „heterogenen“ Gruppen (Community- Gruppen) ist, dass die Verschiedenheit der Mitglieder aufgrund unterschiedlichen Wissens, sowie verschiedener Werte und Meinungen, zur Anregung des Erfahrungsaustauschs und zum Lernen voneinander beiträgt. Der Nachteil dieser Gruppen ist, dass es immer starke und schwache Mitglieder gibt und die Schwächeren sich nicht entfalten können (vgl. Hinte/Karas 1989:121f). Insofern können vermutlich in „heterogenen“ Gruppen Probleme nicht so intensiv fokussiert und bearbeitet werden, wie in homogenen Gruppen. Hingegen existieren vielfältiges Wissen und Erfahrungen innerhalb der Gruppen, welche in die Lösungsfindungen für Problemlagen miteinfließen.

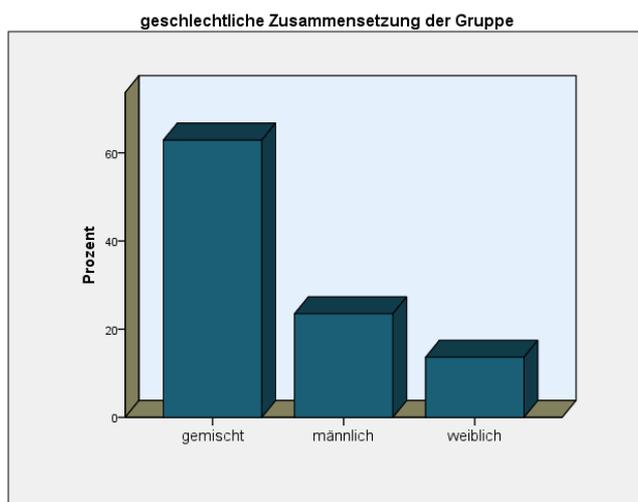
Eine mögliche Erklärung für den größeren Anteil an homogenen Gruppen innerhalb der Stichprobe liefert eventuell wieder die Disziplin der Sozialen Arbeit. Soziale Arbeit befasst sich mit Menschen in speziellen Problemlagen, somit mit Menschen, welche sich in einer ähnlichen oder der gleichen Problemlage befinden. Weiters finden viele soziale Gruppenangebote in Institutionen statt, welche sich auf eine Zielgruppe spezialisiert haben.

Eine weiterführende Forschung über die Strukturen, Bearbeitungsmechanismen und -strategien von homogenen und heterogenen Gruppen wäre äußerst interessant für die Weiterentwicklung der Methodik der sozialen Gruppenarbeit.

5.2.5.2. Geschlecht der TeilnehmerInnen

Im Telefoninterview wurde auch nach dem Geschlecht der GruppenteilnehmerInnen gefragt. Von den 132 Gruppen der Stichprobe ist

mit 62,9% (83 Gruppen) der Großteil, gemischtgeschlechtlich. Interessant ist, dass der Anteil der reinen Männergruppen mit 23,5% und 31 Gruppen um 10% größer ist als der Anteil der reinen Frauengruppen mit 13,6% und 18 Gruppen. Somit widersprechen die Daten der Vorannahme, dass es mehr Frauengruppen als Männergruppen gibt (siehe Kapitel 2.2. Forschungsannahmen).



Geschlecht		
	Häufigkeit	Prozent
gemischt	83	62,9
männlich	31	23,5
weiblich	18	13,6
Gesamt	132	100,0

Tabelle 8: Geschlecht

Abb. 8 geschlechtliche Zusammensetzung der Gruppe

Dies lässt sich dadurch erklären, dass in dem sehr großen Bereich des Strafvollzugs vorwiegend Männergruppen existieren. Von den 28 Gruppen im Bereich des Strafvollzugs sind 22 Gruppen reine Männergruppen, hingegen existieren nur drei Frauengruppen in diesem Bereich. In allen anderen Bereichen gibt es allerdings tendenziell mehr Frauengruppen als Männergruppen (siehe Anhang: Kreuztabelle Bereiche und Zielgruppe). Diese Tendenz kann auf eine Frauenförderung des Landes Niederösterreich zurückzuführen sein (vgl. NÖ-Frauenförderung und NÖ-Gleichstellungsprogramme).

5.2.5.3. Alter der TeilnehmerInnen

Als weitere Variable für die Beschreibung der Zielgruppe wurde nach dem Alter der TeilnehmerInnen gefragt. Die Antworten wurden folgenden Ausprägungen zugeordnet:

- Kinder bis 14 Jahren
- Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren
- Erwachsene
- Ältere ab 60 Jahren
- Gemischtes Alter

Als Definitionsgrundlagen wurden das Jugendschutzgesetz und das durchschnittliche Pensionsantrittsalter in Österreich von 60 Jahren herangezogen (vgl. Europa-Kontakt und Jugendschutzgesetz 2008). Gruppen mit einer Zielgruppe aus unterschiedlichen Altersstufen wurden der Ausprägung „gemischt“ zugeordnet. Die Zuordnung gründet immer auf der Schwerpunktsetzung der Zielgruppe, da besonders im Kinder- und Jugendbereich die sozialen Gruppenangebote nicht strikt der Definition (Jugendschutzgesetz) entsprechen.

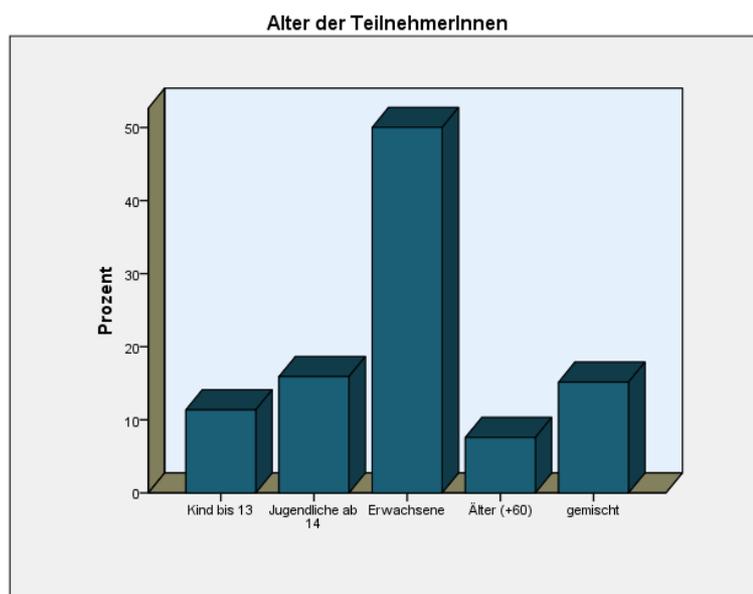


Abb.9: Alter der TeilnehmerInnen

Die Hälfte der Gruppenangebote aus der Stichprobe (50% und 66 Gruppen) richten sich an Erwachsene. Die zweitgrößte Altersgruppe sind die Jugendlichen ab 14 Jahren mit 15,9% und 21 Gruppen, gefolgt von den Gruppen

Alter der TeilnehmerInnen		
	Häufigkeit	Prozent
Erwachsene	66	50,0
Jugendliche ab 14	21	15,9
Gemischtes Alter	20	15,2
Kind bis 13	15	11,4
Älter (+60)	10	7,6
Gesamt	132	100,0

Tabelle 9: Alter der TeilnehmerInnen

mit TeilnehmerInnen gemischten Alters (15,2% der Stichprobe und 20

Gruppen). 11,4% der Gruppen sind für Kinder bis 13 Jahren (15 Gruppen) und der kleinste Anteil ist jener der Älteren über 60 Jahre mit 7,6% und 10 Gruppen.

84,8% der Gruppen sind in Hinblick auf das Alter homogen strukturiert. Eine Annahme wäre, dass bei gleichaltrigen Gruppen die Gruppenkohäsion größer ist, und dadurch der Beziehungsaufbau zwischen den GruppenteilnehmerInnen erleichtert wird (siehe Kapitel 5.2.5.1. Zusammensetzung der Gruppe).

Bei Kindern, Jugendlichen und Älteren ist eine stärkere Anbindung an zielgruppenspezifische Institutionen wie Schule und Alters- oder Pflegeheim, anzunehmen. Aus dieser Annahme heraus könnte das geringere Angebot für diese Altersgruppen (verglichen mit der Gruppe der Erwachsenen) erklärt werden.

Generell zeigen diese Daten, dass sich der Mensch nicht nur das ganze Leben lang in Gruppen aufhält (Familie, Peergroups, Schule, Betrieb etc.) (vgl. Metzinger 2010: 1), sondern dass auch soziale Gruppenangebote für Menschen in jeder Altersgruppe zu finden sind. Insofern erweist sich die soziale Gruppenarbeit als eine flexible Methode, um Menschen unterschiedlichsten Alters in dementsprechend unterschiedlichen Lebenslagen zu unterstützen. Zugleich ist aus dem Datenmaterial aber auch ersichtlich, dass für die große und weiterhin wachsende Gruppe der Älteren (vgl. Statistik Austria) das Angebot an sozialer Gruppenarbeit ausgebaut werden könnte.

Bei dem Ergebnis muss berücksichtigt werden, dass es sich bei der Stichprobe um soziale Gruppenangebote handelt. Eventuell existieren für Kinder, Jugendliche und Ältere viele Angebote im zivilgesellschaftlichen Kontext. Insofern bedeutet dieses Ergebnis nicht, dass es generell weniger Angebote für Kinder, Jugendliche und Ältere als für Erwachsene gibt.

Da die Bereiche „Alter und Pflege“ sowie „Kinder und Jugend“ durch das Alter der TeilnehmerInnen definiert wurden, ist es interessant, das Alter auch in Zusammenhang mit anderen Bereichen und der dortigen Anzahl an Gruppen zu betrachten. So sind, bis auf eine Selbsthilfegruppe, alle Gruppen

mit dem Teilnehmeralter „60 Plus“ im Bereich der „Alter und Pflege“ angesiedelt. Aus dem Kinder- und Jugendbereich sind 15 Gruppen mit „Kindern bis 13 Jahren“, 10 Gruppen mit „Jugendlichen ab 14“ und 3 Gruppen mit einer gemischten Altersgruppe. Die Altersgruppe „Kinder bis 13 Jahren“ besteht somit komplett aus dem Bereich „Kinder und Jugend“, und es gibt keine Gruppen mit der ausschließlichen Zielgruppe Kinder aus einem anderen Bereich, wie „Gesundheit“ oder „Flüchtlinge und Integration“. Weiters ist auch zu sehen, dass der Gesundheits- und der Strafvollzugsbereich, welche den größten und den zweitgrößten Anteil an der Stichprobe ausmachen, vorwiegend Gruppenangebote für Erwachsene haben. Dies stellt eine Erklärung für den großen Anteil an Gruppenangebote für Erwachsene dar (siehe Anhang: Kreuztabelle Bereiche und Alter der TeilnehmerInnen).

5.2.5.4. Gruppengröße

Nach der Gruppendefinition besteht eine Gruppe aus 3-25 TeilnehmerInnen (siehe Kapitel 2.3. Definition zentraler Begriffe). Da die Gruppengröße ein bedeutsamer Faktor ist, wurde in den Telefoninterviews durch eine offene Frage nach der TeilnehmerInnenzahl gefragt und diese Antwort in die Kategorien „3-5“, „6-12“, „13-16“, „mehr als 16“ und „variiert stark“ eingetragen.

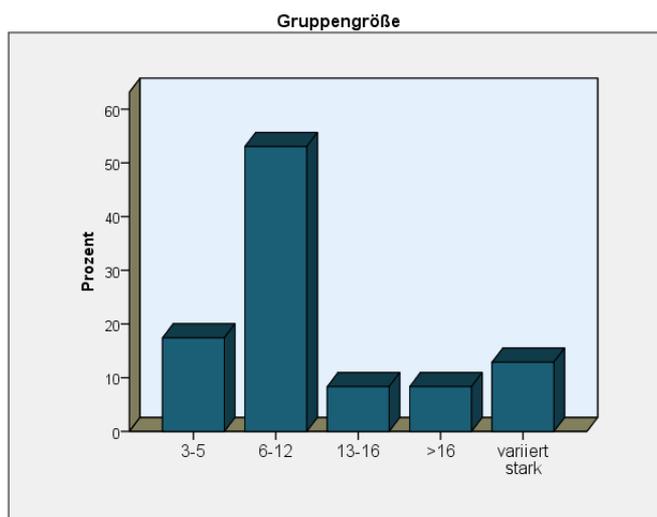


Abb. 10: Gruppengröße

Im Feld weisen mit 53% und 70 Gruppen mehr als die Hälfte der Gruppen eine TeilnehmerInnenzahl zwischen sechs und zwölf Personen auf. 17,4%

aller Gruppen in der Stichprobe haben eine TeilnehmerInnenzahl zwischen drei bis fünf Personen (23 Gruppen). Mit 8,3% und 11 Gruppen gibt es gleich viele Gruppen, die zwischen 13 und 16 und zwischen 16 und 25 TeilnehmerInnen haben. Alle Gruppen, deren TeilnehmerInnenzahl um mehr als fünf Personen variiert, wurden einer separaten Ausprägung zugeordnet. Diese starke Varianz der TeilnehmerInnen war bei 12,9% (17 Gruppen) aller Gruppen in der Stichprobe feststellbar.

Gruppengröße		
	Häufigkeit	Prozent
3-5	23	17,4
6-12	70	53,0
13-16	11	8,3
>16	11	8,3
Variiert stark	17	12,9
Gesamt	132	100,0

Tabelle 10: Gruppengröße

Ordnet man die 17 Gruppen mit einer stark variierenden TeilnehmerInnenzahl nach ihrem Mittelwert, ist auch hier eine Tendenz zu einer Gruppengröße zwischen sechs und zwölf TeilnehmerInnen feststellbar (siehe Tabelle 11). Es gibt zwei Gruppen,

TeilnehmerInnen „variiert stark“ nach Mittelwert		
	Häufigkeit	Prozent
3-5	4	23,5
6-12	7	41,2
13-16	3	17,6
über 16	1	5,9
variiert stark	2	11,8
Gesamt	17	100

Tabelle 11: TeilnehmerInnen „variiert stark“

welche trotz Berücksichtigung des Mittelwerts nicht zugeordnet werden konnten. Diese zwei Gruppen zeigen sehr gut die Herausforderungen der Erhebung auf.

Im Kinder- und Jugendbereich werden wegen der hohen Fluktuation meist nicht die GruppenteilnehmerInnen, sondern die Kontaktzahlen erfasst. Bei diesen offenen Gruppen gibt es wegen der Wetterlage oder anderen Umweltfaktoren eine große Schwankung der Kontaktzahlen. Insofern kann die durchschnittliche TeilnehmerInnenzahl einer Gruppe nur sehr grob geschätzt werden. Weiters waren zum Zeitpunkt der Erhebung manchmal die Jahresberichte des Vorjahres nicht fertiggestellt, weshalb selbst eine grobe Einschätzung nicht oder nur sehr schwer möglich war.

Der Nachteil von größeren Gruppen, und somit eine Erklärung für die sinkende Häufigkeit von Gruppen mit einer TeilnehmerInnenzahl über zwölf Personen, könnte an der Bildung von Untergruppen liegen. Denn nach Manfred Sader verfallen Gruppen über einer TeilnehmerInnenzahl von zehn Personen häufig in Untergruppen (vgl. Sader 2002:62ff). Solche Untergruppen könnten dem Gruppenziel abweichende Ziele bilden (vgl. Douglas 1981:117). Weiters gibt es in größeren Gruppen vermehrt Personen, die sich entweder nicht an der Gruppe beteiligen oder die ein Hindernis für ein Funktionieren der Gruppe darstellen (vgl. Douglas 1981:104).

Ein Vorteil von kleineren Gruppen ist, dass deren TeilnehmerInnen den Gruppenerfolg besser wahrnehmen (vgl. Douglas 1981:104f). Auch spielt die Gruppenkohäsion eine wichtige Rolle. So ist diese und die Zufriedenheit der Mitglieder in kleinen Gruppen größer als in größeren Gruppen (vgl. Krech, Crutchfield, Ballachey: 470 zit. n. Douglas 1981:106). Wird die Gruppe zu klein, läuft sie jedoch Gefahr von den Aufgaben überfordert zu werden. (vgl. Douglas 1981:104) Auch weisen Gruppen mit geringer TeilnehmerInnenzahl eine höhere Konflikanfälligkeit auf (vgl. Sader 2002:62ff).

Tom Douglas schreibt, dass die Gruppengröße von den Anforderungen und der Zielsetzung, sowie von der Thematik der Gruppe abhängig ist. So sollen bei „Gesprächsgruppen“ alle Gruppenmitglieder mit den anderen Kontakt haben können, da ein enger visueller Kontakt wichtig ist. Da dieser jedoch nur bei einer „kleine[n] Anzahl von Menschen“ möglich ist (Douglas 1981:105), benötigt eine funktionierende Gesprächsgruppe eine limitierte Anzahl von TeilnehmerInnen. Douglas beschreibt zwar nicht, was unter einer „kleinen Anzahl“ von Menschen genau definiert ist, jedoch ist in der Praxis feststellbar, dass 27 der 49 Gruppen mit dem Aktivitätsschwerpunkt „Gespräch“ eine TeilnehmerInnenzahl zwischen sechs und zwölf Personen haben (siehe Anhang: Kreuztabelle Gruppengröße und Gruppenaktivität).

5.2.6. Leitung der Gruppen

5.2.6.1. Ausbildung der GruppenleiterInnen

In den Telefoninterviews wurde durch eine offene Frage nach der Ausbildung der GruppenleiterInnen gefragt. In einem zweiten Schritt wurde aufgrund dieser Antworten eine Datenmaske erstellt. Falls mehr als zwei Personen die gleiche Ausbildung absolviert hatten, wurde eine neue Ausprägung zugefügt, alle anderen Ausbildungen wurden der Ausprägung „Sonstige“ zugeordnet. Da einige der GruppenleiterInnen mehr als eine Ausbildung abgeschlossen haben, wurde für diese Fälle eine weitere Ausbildungsvariable (Ausbildung II) erstellt. Bei beiden Variablen wurden PädagogInnen und SozialpädagogInnen gemeinsam in eine Ausprägung gefasst, da PädagogInnen in Hinblick auf die Techniken der Gruppenleitung auch auf die Methoden der Sozialpädagogik zurückgreifen. Weiterbildungen wurden in einer dritten Variable durch die Ausprägung „ja/nein“ festgehalten.

Ausbildung I

Die meisten der GruppenleiterInnen sind SozialarbeiterInnen. Sie stellen 42,4% (56 Gruppen) aller GruppenleiterInnen in der Stichprobe. Interessanterweise ist die zweitgrößte Berufsgruppe unter den GruppenleiterInnen, mit 15,9% und 21 Gruppen, die der PsychologInnen. Mit jeweils 6,1% (8 Gruppen) der Stichprobe sind die Lebens- und SozialberaterInnen und die SozialpädagogInnen und

Ausbildung I. GruppenleiterInnen		
	Häufigkeit	Prozent
Soziale Arbeit/FH	56	42,4
Psychologie	21	15,9
Sonstige	21	15,9
Lebens- Sozialberatung	8	6,1
Sozialpädagogik und Pädagogik	8	6,1
Lehre	6	4,5
Ergotherapie	5	3,8
Krankenpflege	4	3,0
Theologie	3	2,3
Gesamt	132	100,0

Tabelle 12: Ausbildung I. GruppenleiterInnen

PädagogInnen vertreten. Die LeiterInnen von sechs Gruppen (4,5%) der Stichprobe haben eine Lehre abgeschlossen und 3,8% (5 Gruppen) der Gruppen werden von ErgotherapeutInnen geleitet. 3% der Gruppen (4 Gruppen) haben eine KrankenpflegerIn als LeiterIn und der Anteil der TheologInnen beträgt 2,3% (3 Gruppen) der Stichprobe. 15,9% der Gruppen (21 Gruppen) werden von Personen geleitet, die eine Ausbildung haben, welche nur einmal oder zweimal in der Stichprobe enthalten waren. Die Ausbildungen reichten von Psychotherapie über Musiktherapie oder Kultur- und Sozialanthropologie bis zur Ausbildung als ReitlehrerIn.

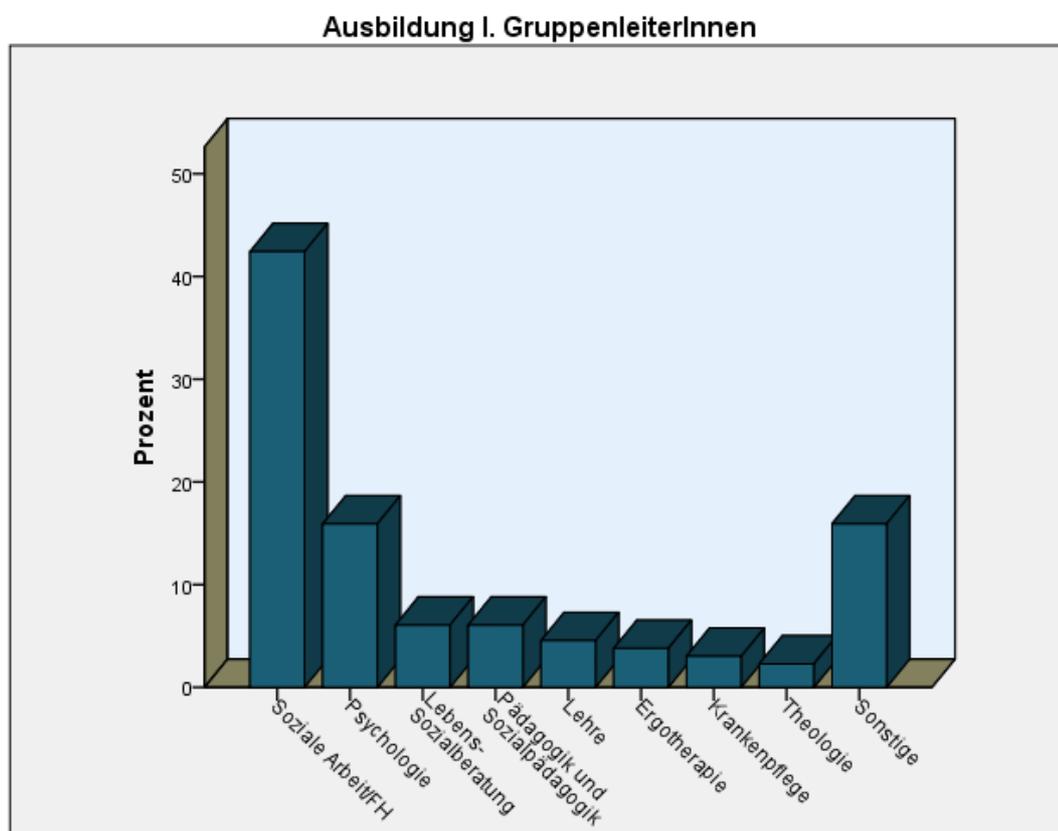


Abb.11: Ausbildung I. GruppenleiterInnen

Interessant ist der hohe Anteil der PsychologInnen in der Gruppenleitung, denn das Psychologiestudium befasst sich fast ausschließlich mit Individuen und nicht mit Gruppen (vgl. Curriculum für das Bachelorstudium Psychologie an der Uni-Wien). Insofern ist anzunehmen, dass PsychologInnen Einzelarbeit in Gruppen anwenden und dabei die Ressourcen der Gruppe nützen. Es wäre spannend zu untersuchen, welche Methoden die

PsychologInnen in Gruppen anwenden und ob sie durch ihre Ausbildung für die Gruppenleitung ausreichend qualifiziert sind, oder ob sie auf andere Erfahrungen und Wissensbestände zurückgreifen. Eine Erklärung für die Häufigkeit von PsychologInnen als LeiterInnen sozialer Gruppen könnten auch die unterschiedlichen Rahmenbedingungen des Psychologiestudiums und des Studiums der Sozialen Arbeit liefern. Während das Psychologiestudium ein universitäres Studium war und ist, war die Sozialarbeitsausbildung bis zur Jahrtausendwende im postsekundären Sektor der Akademien angesiedelt. AbsolventInnen der Akademie war es somit nicht möglich, ein weiterführendes Studium im Hochschulsystem abzuschließen. Mit der Eingliederung in das Fachhochschulwesen ging zwar eine Aufwertung einher, jedoch gibt es eine limitierte Anzahl an Studienplätzen, während die Studien an den Universitäten offen und unbeschränkt zugänglich sind (vgl. Pantucek 2010:4). Somit ergibt sich die Hypothese, dass bis zur Jahrtausendwende AbsolventInnen der Akademie das Psychologiestudium wählten, um einen höheren Abschluss zu erhalten, oder auch InteressentInnen der Sozialen Arbeit bei Scheitern an der Aufnahmeprüfung das unlimitierte Psychologiestudium wählten. – schon sehr hart

Weiters fällt bei Betrachtung der Berufsbeschreibungen von Sozialer Arbeit und Psychologie eine Überschneidung der Berufsfelder auf (siehe Deutscher Berufsverband Psychologie und Soziale Arbeit FH St. Pölten - Berufsaussichten). Insofern ist es nicht überraschend, dass PsychologInnen im Feld der sozialen Gruppenarbeit vertreten sind.

Betrachtet man die Ausbildung der GruppenleiterInnen in Bezug zu den Bereichen fällt auf, dass neun der 27 PsychologInnen im Strafvollzug tätig sind (siehe Anhang: Kreuztabelle Ausbildung I GruppenleiterIn und Bereiche). In den anderen Bereichen sind die PsychologInnen in der Position der Gruppenleitung nicht so dominant, wodurch sich das Ergebnis relativiert.

Trotz der Tatsache, dass die SozialarbeiterInnen die größte Berufsgruppe innerhalb der Stichprobe ausmachen, ist die Präsenz der SozialarbeiterInnen im Bereich der sozialen Gruppenarbeit noch ausbaufähig. Schließlich sollten

AbsolventInnen der Fachhochschule Soziale Arbeit ExpertInnen in der Leitung von sozialen Gruppen sein (vgl. Studienplan Bachelorstudium Soziale Arbeit – FH St.Pölten).

Ausbildung II.

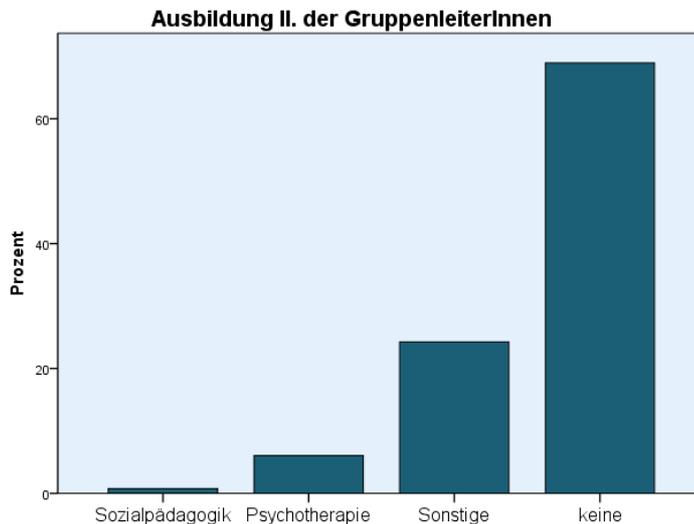


Abb.12: Ausbildung II. der GruppenleiterInnen

68,9% der befragten GruppenleiterInnen (91 Personen) haben zu der Frage „Welche Ausbildung haben Sie?“ nur eine Ausbildung angegeben. 24% der GruppenleiterInnen absolvierten zwar eine weitere Ausbildung, da diese jedoch nicht den Ausprägungen der Variablen „Ausbildung I.“ entsprach (Soziale Arbeit/FH, Psychologie, Lebens-Sozialberatung, Psychotherapie, Sozialpädagogik oder Medizin) wurden diese Zahlen der Variablen „sonstige“ zugeordnet. So hat eine Sozialarbeiterin eine zusätzliche Ausbildung als

Gestaltpädagogin und Kunsttherapeutin, eine Lebens- und Sozialberaterin ist beispielsweise auch Gesundheitszirkelmoderatorin. 6,1% der Befragten (8 Personen) haben zusätzlich eine Ausbildung als PsychotherapeutInnen und 0,8%

Ausbildung II. GruppenleiterInnen		
	Häufigkeit	Prozent
keine	91	68,9
Sonstige	32	24,2
Psychotherapie	8	6,1
Sozialpädagogik	1	0,8
Gesamt	132	100,0

Tabelle 13: Ausbildung II. GruppenleiterInnen

(eine Person) als Sozialpädagogin. Dies bedeutet jedoch nicht, dass nur PsychotherapeutInnen und eine Sozialpädagogin unter den Befragten waren,

sondern dass diese Personen zu den benannten Ausprägungen in „Ausbildung I.“ (Sozialarbeit, Psychologie, Sozialpädagogik etc.) eine weitere vollwertige Ausbildung absolviert haben. So haben sieben der acht PsychotherapeutInnen Psychologie als ihre erste Ausbildung angegeben und eine Person Sozialarbeit. Im Bereich der Gruppenleitung widerspricht dieses Ergebnis somit der Vorannahme, dass sich SozialarbeiterInnen als ausgesprochen weiterbildungswillige Berufsgruppe im Bereich der Psychotherapie weiterbilden (vgl. Pantucek 2006:1f).

5.2.6.2. Weiterbildungen

Falls die Befragten Fortbildungen ohne Zertifizierung in Form von Workshops, Seminaren etc. besucht hatten, wurden diese in der Variablen „Weiterbildung“ eingetragen. Da diese Weiterbildungen sehr vielfältig waren und je nach Ausbildungsstätte oft anders betitelt sind, wurde nur die grundsätzliche Information, ob eine Weiterbildung besucht wurde, durch die Ausprägung „ja/nein“ festgehalten. 50,8% der Befragten GruppenleiterInnen (67 Personen) hatten eine Weiterbildung absolviert. Diese sind aber häufig nicht unbedingt relevant für die Leitung von Gruppen, wie Reki, Kraft der Steine oder Arbeit mit Holz. Andere Beispiele für Weiterbildungen wären: Ausbildung zur BehindertenfachbetreuerIn, LimatrainerIn, MontessoritrainerIn, ErlebnispädagogIn oder OutdoortrainerIn. Die restlichen 49,2% der Stichprobe (65 GruppenleiterInnen) haben keine Weiterbildungen absolviert.

Weiterbildung GruppenleiterInnen		
	Häufigkeit	Prozent
Weiterbildung	67	50,8
Keine Weiterbildung	65	49,2
Gesamt	132	100,0

Tabelle 14: Weiterbildung GruppenleiterInnen

Allerdings muss berücksichtigt werden, dass bei den Telefoninterviews nicht explizit nach einer Weiterbildung gefragt wurde. Insofern ist durchaus

anzunehmen, dass der Anteil der Personen mit Weiterbildung größer ist, dies jedoch bei der Befragung nicht angegeben wurde.

Betrachtet man die Variable der Weiterbildung in einer Kreuztabelle im Zusammenhang mit „Ausbildung I.“, so zeigt sich, dass 23 der 56 SozialarbeiterInnen unter den GruppenleiterInnen Weiterbildungen gemacht haben. Somit widerspricht auch dieses Ergebnis der Vorannahme, dass die SozialarbeiterInnen im Bereich der Gruppenleitung sich vielfältig und intensiv weiterbilden. Dies lässt sich eventuell auch dadurch erklären, dass die AbsolventInnen der Fachhochschule Soziale Arbeit ausreichend in der Gruppenleitung qualifiziert sind und insofern kein Bedarf nach Weiterbildungsmaßnahmen besteht (vgl. Studienplan Bachelorstudium Soziale Arbeit – FH St.Pölten 2012). Dieser Annahme wird in der qualitativen Auswertung im Kapitel 5.3.4. genauer nachgegangen. Weiters ist in der Tabelle ersichtlich, dass der Anteil an Weiterbildungen bei PsychologieabsolventInnen am geringsten war (siehe Anhang: Kreuztabelle Ausbildung I. und Weiterbildung der GruppenleiterInnen).

Generell weisen die GruppenleiterInnen der untersuchten sozialen Gruppen ein hohes Bildungsniveau auf und durch die Vielfalt der Disziplinen und Weiterbildungen fließen verschiedenste Methoden in die soziale Gruppenarbeit ein.

5.2.6.3. Praxiserfahrung

Die Art und Qualität der Gruppenleitung ist nicht nur von der Ausbildung, sondern im entscheidenden Maße auch von der Erfahrung der GruppenleiterInnen abhängig. Deshalb wurde in den Telefoninterviews nach der Dauer der gesamten Praxiserfahrung gefragt. Bei der Übertragung der Daten in die Datenmaske wurden die Daten gruppiert und eine Ordinalskala erstellt.

Die Ergebnisse zeigen eine sehr hohe Praxiserfahrung der GruppenleiterInnen. Nur knappe 10% der GruppenleiterInnen (9,8% und 13 Gruppen) sind

neu in ihrer Position und arbeiten erst bis zu einem Jahr in der Gruppenleitung. Circa ein Viertel (25,8% und 34 Gruppen) der GruppenleiterInnen haben eine Praxiserfahrung von zwei bis drei Jahren und 19,7% (26 Gruppen) können auf eine Gruppenerfahrung von vier bis sieben Jahren zurückgreifen. Die meisten der Befragten, mit einem Anteil von 44,7% (59 Gruppen), arbeiten schon mehr als sieben Jahre in der Leitung von Gruppen.

Praxiserfahrung		
	Häufigkeit	Prozent
bis zu 1 Jahr	13	9,8
2-3 Jahre	34	25,8
4-7 Jahre	26	19,7
>7 Jahre	59	44,7
Gesamt	132	100,0

Tabelle 15: Praxiserfahrung

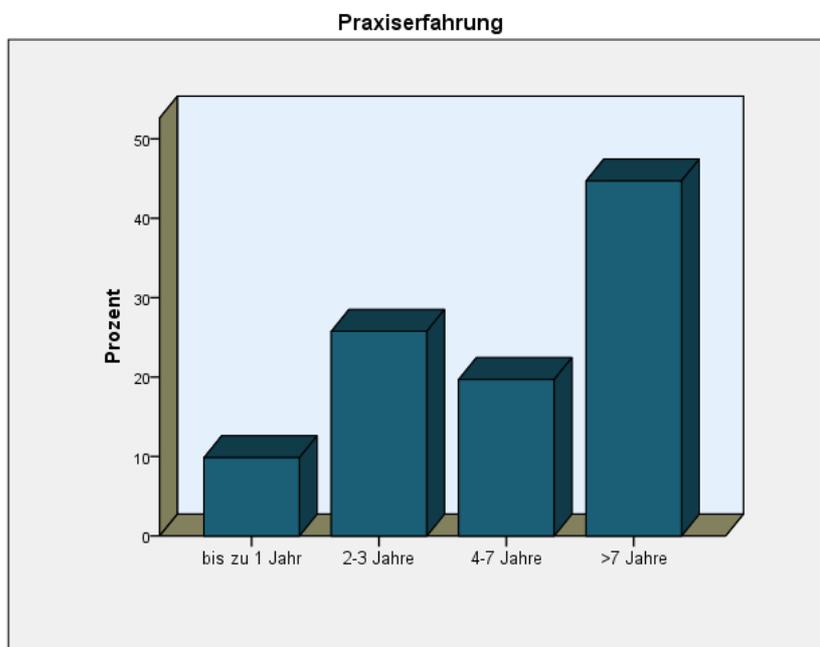


Abb. 13: Praxiserfahrung

Es existiert also eine sehr hohe Praxiserfahrung unter den befragten GruppenleiterInnen. Dies könnte an der Häufigkeit der Gruppenangebote in gewissen Bereichen liegen. So verlangt die Tätigkeit in Wohnheimen eine regelmäßige Gruppenleitung, weshalb eine Position in diesem Feld nicht von der Position der Gruppenleitung zu trennen ist. Eine weitere Hypothese wäre, dass Personen in der Position der Gruppenleitung ab einem gewissen Ausmaß an Praxiserfahrung sich so viel Wissen über die Leitung von Gruppen erarbeitet haben, dass sie von ihrem Umfeld selbstverständlich als GruppenleiterInnen in ihrer Institution besetzt werden.

5.2.7. Methodischer Rahmen

5.2.7.1. Konzept

Um Informationen über die Strukturierung der Gruppenarbeit und die Rahmenbedingungen für die angewendeten Methoden zu erhalten, wurden die GruppenleiterInnen nach der Existenz eines schriftlichen Konzepts gefragt.

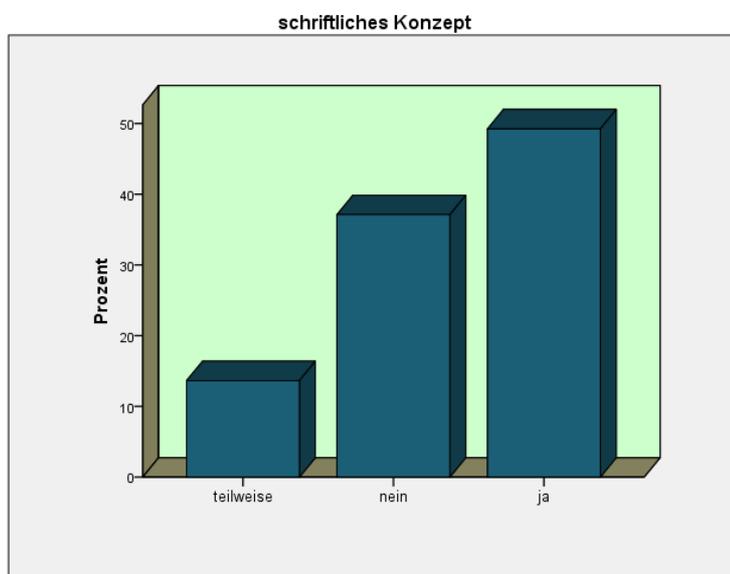


Abb. 14: schriftliches Konzept

Mit 49,2% der Stichprobe (65 Gruppen) verfügen fast die Hälfte der Gruppen über ein schriftliches Konzept. 37,1% der Gruppen in der Stichprobe (49 Gruppen) haben kein schriftliches Konzept. Da manche der Befragten diese

Schriftliches Konzept		
	Häufigkeit	Prozent
Ja	65	49,2
Nein	49	37,1
teilweise	18	13,6
Gesamt	132	100,0

Tabelle 16: schriftliches Konzept

(18 Gruppen). Gruppen dieser Ausprägung haben oft selber kein schriftliches Konzept, jedoch existiert für das Programm bzw. das Projekt oder die

Frage weder mit einem eindeutigen „Ja“, noch mit einem klaren „Nein“ beantworteten, wurde die zusätzliche Variable „teilweise“ gebildet. Deren Anteil beträgt 13,6% an der Stichprobe

Institution ein Konzept, welches das Gruppenangebot vorsieht. Weiters gibt es Gruppen, die zwar einen standardisierten Ablauf und einige Texte zur Thematik der Gruppe haben, dies jedoch nicht zu einem schriftlichen Konzept ausgearbeitet ist, oder auch Gruppen, die bei Bedarf ein Konzept für die nächsten Treffen erstellen.

Dieses Ergebnis bezieht sich jedoch ausschließlich auf die schriftlichen Konzepte und schließt somit nicht aus, dass unverschriftlichte Konzepte existieren. Im Gegenteil, da ein Konzept Zielsetzung und Strategie beinhaltet, ist sogar anzunehmen dass es unverschriftlichte Konzepte gibt. Genauer untersucht wurde diese Annahme innerhalb der qualitativen Aufarbeitung der Antworten über das schriftliche Konzept im Kapitel 5.3.3. „Existenz eines Konzepts“.

Eine Erklärung für die Existenz von schriftlichen Konzepten in nur knapp der Hälfte der sozialen Gruppenangebote innerhalb der Stichprobe könnte die fehlende Verwissenschaftlichung und/oder fehlende professionelle Standards im Bereich der sozialen Gruppenarbeit liefern. Grund für diese Annahme ist der geringe Bestand aktueller Literatur, welcher über die Methoden der sozialen Gruppenarbeit derzeit existiert (siehe Kapitel 2.4. Stand der Forschung).

5.2.7.2. Technik

Unter Techniken werden erprobte, standardisierte Verhaltensmuster verstanden, deren Wirkung mit hoher Wahrscheinlichkeit voraussagbar ist (vgl. Kreft/Mielenz 2008:589). Demnach bestehen Methoden aus einer idealerweise vordefinierten Zahl von Techniken bzw. Verfahren (vgl. Geißler/Hege 1995:29 zit. in Galuske 2009:27). Einige Beispiele für Techniken sind Moderation, Spiegeln, aktives Zuhören, zirkuläres Fragen, Rollenspiele, Informationsvorträge, Beratung, Begleitung, Konfrontieren oder kreative Tätigkeiten.

Da die Techniken wichtig für den Ablauf der Gruppe sind und durch diese auf die Professionalisierung der sozialen Gruppenarbeit geschlossen werden kann, wurden die GruppenleiterInnen bei den Telefoninterviews über die angewendeten Techniken befragt. Bei Nachfragen bezüglich unseres Technikbegriffs, wurden die oberen Beispiele genannt. Da es sich bei dieser Frage um eine offene Frage handelte, wurde quantitativ lediglich die Ausprägung „ja“ und „nein“ festgehalten.

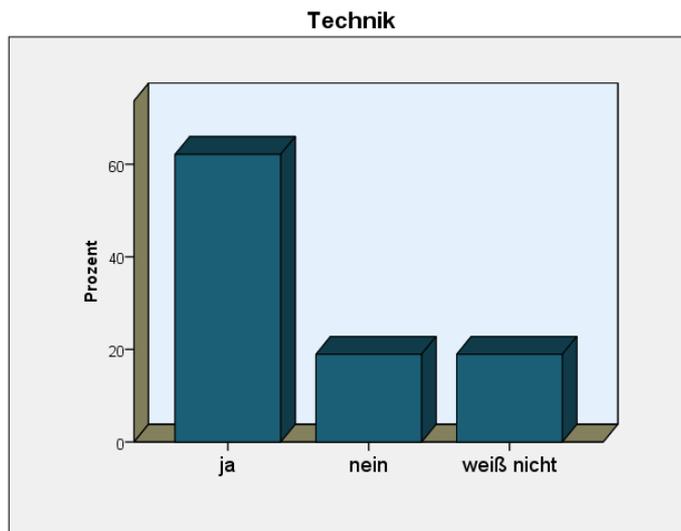


Abb. 15: Technik

Bei 62,1% der Gruppen der Stichprobe (82 Gruppen) konnten die GruppenleiterInnen eine oder mehrere Techniken nennen. Der Anteil der Gruppen, bei denen der oder die GruppenleiterIn keine Technik nennen konnte ist mit 18,9% (25 Gruppen) gleich

groß wie jener, wo die GruppenleiterInnen keine klare Antwort gaben. Der Ausprägung „weiß nicht“ sind, neben Personen welche diese Frage nicht beantworten konnten, auch Gruppen zugeordnet, wo die Befragten Schwerpunkte der Gruppenleitung anführten, jedoch keine spezifischen Techniken nannten. Als ein solcher Schwerpunkt wurde zum Beispiel „Wertschätzung“ genannt.

Technik		
	Häufigkeit	Prozent
Ja	82	62,1
Nein	25	18,9
„weiß nicht“	25	18,9
Gesamt	132	100,0

Tabelle 17: Technik

Das knapp 40% der interviewten GruppenleiterInnen die Frage über die Technik mit „nein“ oder „weiß nicht“ beantworteten, hängt vielleicht mit einer

gewissen Angst vor der bewussten Anwendung von Techniken zusammen. Diese könnten als Beschränkung empfunden werden, die das Eingehen auf die individuellen Problemlagen der GruppenteilnehmerInnen erschwert oder sogar verhindert.

Die Existenz einer Technik geht in den meisten Fällen einher mit der Existenz eines schriftlichen Konzepts. So haben 46 von 82 Gruppen, welche eine Technik anwenden auch ein schriftliches Konzept und 18 der 25 Gruppen welche keine Technik anwenden, haben auch kein schriftliches Konzept (siehe Anhang: Kreuztabelle Technik und schriftliches Konzept). Die Bedeutung von schriftlichen Konzepten und der Existenz von Techniken ließe sich eventuell durch die Untersuchung der Gruppen aufzeigen, welche eine Technik aber kein schriftliches Konzept (26 von 82) beziehungsweise keine Technik aber dafür ein schriftliches Konzept haben (6 von 25).

5.2.7.3. Grad der Strukturierung

Auf Basis der Angaben über die Techniken und schriftlichen Konzepte, sowie der Beschreibung der Gruppe (Fluktuation bzw. Wechsel der TeilnehmerInnen, Regelmäßigkeit der Treffen etc.), haben die InterviewerInnen den Grad der Strukturierung der Gruppe festgelegt. Diese reicht von „schwach“ und „mittel“ bis „stark“.

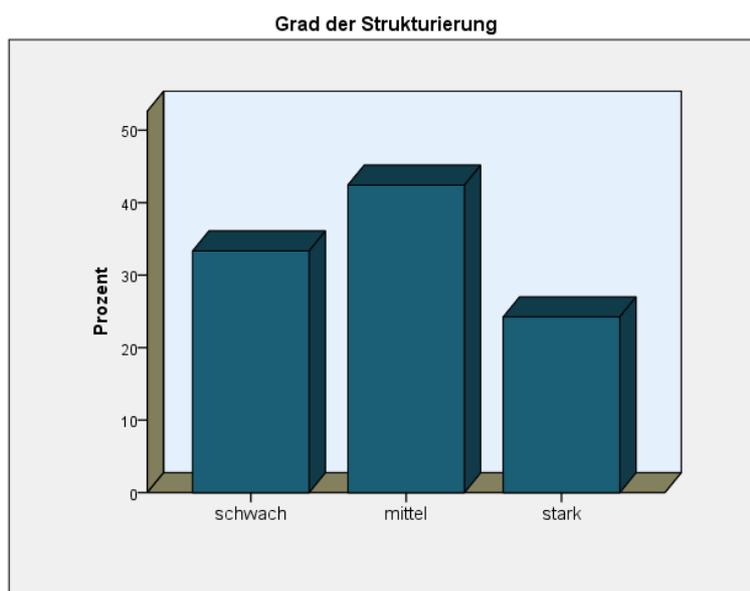


Abb.16.: Grad der Strukturierung

33,3% der Gruppen der Stichprobe (44 Gruppen) sind „schwach“ strukturiert. Dies sind Gruppen, bei denen lediglich ein Rahmenkonzept zur Zielerreichung vorhanden ist und keine Angaben zu Techniken gegeben wurden. Der

Grad der Strukturierung		
	Häufigkeit	Prozent
schwach	44	33,3
mittel	56	42,4
stark	32	24,2
Gesamt	132	100,0

Tabelle 18: Grad der Strukturierung

Ablauf dieser Gruppen ist nicht oder nur sehr locker vorgegeben und die Gruppenarbeit ist situativ, offen, flexibel und manchmal niederschwellig gestaltet. Wesentlich ist die Entfaltung der TeilnehmerInnen. So auch bei den Teilnehmerinnen eines Frauencafés einer Beratungsstelle, wo den Frauen durch eine gemütliche und lockere Atmosphäre die Möglichkeit gegeben wird sich einzubringen. Fast alle Selbsthilfegruppen, sowie die alltagsnahen Koch- oder Gartengruppen der Wohnheime, oder auch Gruppen mit sportlichen Aktivitäten, sind schwach strukturiert.

42,4% der Gruppen der Stichprobe (56 Gruppen) haben eine mittlere Strukturierung. Diese Gruppen haben meist feste Bausteine aus einem (erprobten) Konzept, welche aber flexibel, je nach Stimmung der Gruppe, eingesetzt werden, oder es existiert kein Konzept, aber dafür ein standardisierter Ablauf der Gruppe in Verbindung mit definierten Techniken. Ein Beispiel ist ein Bewerbungstraining für Flüchtlinge. Hier gibt es ein klares Vorgehen, da die Themen „Arbeitsmarkt“ und „Arbeitssuche“ mit entsprechenden Techniken vorgegeben werden, jedoch gilt es in erster Linie flexibel auf das Individuum und seine/ihre Lebenslage und Bedürfnisse einzugehen. Ähnliches gilt auch für Group Counselling, die Gesprächsgruppen im Bereich des Strafvollzugs. Bei diesen gibt es spezielle Techniken, allerdings steht das Individuum innerhalb der Gruppe im Vordergrund und somit werden der Ablauf und die Struktur vom Einzelnen und der Gruppe mitbestimmt.

Mit 24,2% der Stichprobe (32 Gruppen) sind die wenigsten Gruppen stark strukturiert. Stark strukturierte Gruppen haben ein klares Konzept, es werden gezielt Techniken angewendet und es existiert ein standardisierter Ablauf der Gruppentreffen mit geringer Abweichung. Dies ist zum Beispiel bei einer

Gruppe für psychisch schwer erkrankte KlientInnen im Gesundheitsbereich, oder bei einer *Validationsgruppe* für demenzerkrankte Personen im Bereich „Alter und Pflege“ der Fall. Diese Zielgruppen benötigen eine starke Strukturierung, da sie viel Sicherheit und Regelmäßigkeit brauchen und sich durch bestimmte Abläufe geborgen fühlen und ruhiger werden.

Eine Vorannahme des Forschungssteams war, dass ein Zusammenhang zwischen der Gruppenaktivität und dem Grad der Strukturierung besteht. So wurde angenommen, dass die Freizeit-, Sport-, Natur-, Kreativ- und Alltagsgruppen tendenziell schwächer strukturiert sind, da diese Thematiken keine starke Struktur verlangen. Hingegen wären die hierarchischeren Informationsgruppen stärker strukturiert. Gesprächsgruppen könnten je nach Zielsetzung sowohl stark, als auch schwach strukturiert sein. Diese Annahme stimmt in Bezug zu den Sport-, Natur-, und Freizeitgruppen. So sind 6 von 12 Freizeitgruppen schwach strukturiert, hingegen ist nur eine stark strukturiert. Allerdings existieren genauso viele stark wie mittel strukturierte Informationsgruppen (neun Gruppen) und vier schwach strukturierte Informationsgruppen. Infolge dessen kann diese Annahme durch das Datenmaterial weder verifiziert noch falsifiziert werden, da die Praxis hinsichtlich des Strukturierungsgrads die theoretischen Vorannahmen nicht bestätigt (siehe Anhang: Kreuztabelle Gruppenaktivität und Grad der Strukturierung).

In Bezug zu den Bereichen lässt sich sagen, dass der Bereich der Selbsthilfegruppen vorwiegend schwach strukturierte und der Bereich des Strafvollzugs tendenziell stark strukturierte Gruppenangebote aufweist (siehe Anhang: Kreuztabelle Grad der Strukturierung und Bereiche). In allen anderen Bereich gibt es keine eindeutige Tendenz zu einem Strukturierungsgrad, weshalb von der Zielgruppe nicht automatisch auf den Bedarf an Strukturierung geschlossen werden kann.

Im Gesamtbild geht die Tendenz jedoch zu einer mittleren bis schwachen Strukturierung der sozialen Gruppenangebote. Die Gestaltungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten des Individuums in der Gruppe, sowie das

Eingehen auf die individuelle Stimmung sind wesentliche Indikatoren für eine schwache Strukturierung der Gruppe. In Folge dessen liegt die Vermutung nahe, dass in schwach strukturierten Gruppen die Beziehungen zwischen den TeilnehmerInnen sowie zwischen diesen und dem/der GruppenleiterIn, wichtig für die Gruppe sind. So ist zum Beispiel beim gemeinsamen Kochen mehr Platz, um sich informell auszutauschen und über die Lebenslage der TeilnehmerInnen zu reden, als bei stark strukturierten Gruppen, wo der Ablauf genau festgelegt ist und das Programm durchgeführt werden muss. Schließlich soll der Raum für Beziehung den Aufbau von Vertrauen ermöglichen.

Weiters erinnert die Mitbestimmungsmöglichkeit im Zusammenhang mit dem Aufbau einer Vertrauensbeziehung an das Konzept des Empowerments (vgl. Herriger 2006:13ff), bei dem der Fokus professioneller Sozialer Arbeit auf die Selbstgestaltungskräfte der Menschen gelegt wird. Menschen sollen das Gefühl von Eigenmacht erleben, welches zu eigenen Aktivitäten und einem Sich-Betätigen anregt. Dabei spielen die Begriffe der Autonomie und der Ressourcen eine zentrale Rolle (vgl. Sohns, Armin 2007:74ff). Das Konzept des Empowerments ist gut mit dem der demokratischen Partizipation von Gruppen zu vereinen (vgl. Bitter/Sulzer 2012:43ff) und würde eine Erklärung für die tendenziell schwache Strukturierung von Gruppen der sozialen Gruppenarbeit geben.

Je nach Grad der Strukturierung wird vermutlich ein anderer Führungsstil von den GruppenleiterInnen angewendet. Nach Lewin, Lippitt und White gibt es drei Führungsstile, welche mit dem Grad der Strukturierung übereinstimmen könnten. Beim autoritären Führungsstil kontrolliert und überwacht der/die GruppenleiterIn, wobei er/sie die alleinige Verantwortung für das Gruppengeschehen inne hat. Beim demokratischen Führungsstil werden die TeilnehmerInnen mehr zur Selbständigkeit motiviert und beim Laissez-faire-Stil hält sich der/die GruppenleiterIn möglichst weit aus dem Geschehen und dem Ablauf der Gruppe zurück (vgl. Lewin, K 2005:89ff zit. in Metzinger 1999: 80ff). Natürlich handelt es sich bei den drei Führungsstilen, wie auch beim Grad der Strukturierung, um Idealformen und um eine Vereinfachung

des Datenmaterials, welches eine weitaus komplexere und vielfältigere Wirklichkeit abbildet.

Bei Betrachtung der Ergebnisse muss auch darauf geachtet werden, dass es sich bei den Daten um eine Querschnittserhebung handelt, in der die GruppenleiterInnen über die derzeitige Situation der Gruppe befragt wurden. Die Gruppenphase innerhalb eines Gruppenprozesses wurde somit nicht berücksichtigt. Insofern könnte eine stark strukturierte Gruppe, welche derzeit am Beginn des Gruppenprozesses steht, nach einigen Monaten eine mittlere Strukturierung aufweisen. Auch besteht die Möglichkeit, dass der Grad der Strukturierung an die Anforderungen der TeilnehmerInnen angepasst bzw. aufgrund deren Wünsche verändert wird.

5.2.8. Auftraggeber

Die Fragen „Gibt es einen Auftraggeber? Gibt es einen Auftrag von außen? Wie ist die Gruppe entstanden?“ gaben Aufschluss darüber, ob die jeweilige Gruppe durch einen externen Auftrag geschaffen wurde, oder ob fachliche Überlegungen der ProfessionistInnen zur Gründung der Gruppe geführt haben.

AuftraggeberIn der Gruppe		
	Häufigkeit	Prozent
Ja	56	42,4
nein	76	57,6
Gesamt	132	100,0

Tabelle 19: AuftraggeberIn der Gruppe

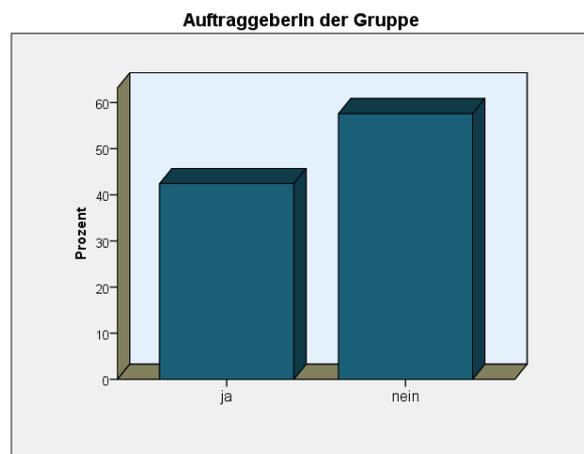


Abb.17: AuftraggeberIn der Gruppe

Die Antworten wurden in der komprimierten Form „ja“ und „nein“ in die Datenmatrix eingetragen. 42,4% der GruppenleiterInnen (56 Personen)

gaben einen Auftraggeber für das Gruppenangebot an. Die anderen 57,6% der Befragten verneinten einen Auftraggeber.

Die meisten Einrichtungen, in denen die Gruppen stattfinden, werden finanziert, um ein gewisses gesellschaftliches Ziel zu erfüllen. Die hohe Anzahl der „nein“ Antworten bezieht sich jedoch auf den selbständigen Beschluss der ProfessionistInnen, die soziale Gruppenarbeit als Methode zur Erreichung des externen Auftrages zu wählen. Die Gruppen, welche gänzlich aus diesem Rahmen fallen, sind die Selbsthilfegruppen. Diese müssen keinem gesellschaftlichen Auftrag entsprechen und erhalten auch keine Finanzierung.

5.2.9. Stellenwert der Gruppe

Als letzte Frage des Telefonleitfadens wurden die GruppenleiterInnen gebeten, den Stellenwert der Gruppe im Feld der sozialen Gruppenarbeit einzuschätzen. Dabei wurde keine Vorgabe gemacht, auf welchen Kriterien, die Einschätzung beruhen sollte. Interessant ist, dass die Einschätzungen des Stellenwertes entweder auf den Bewertungen des (direkten) Umfelds (KollegInnen) und/oder dem Feedback der TeilnehmerInnen beruhten.

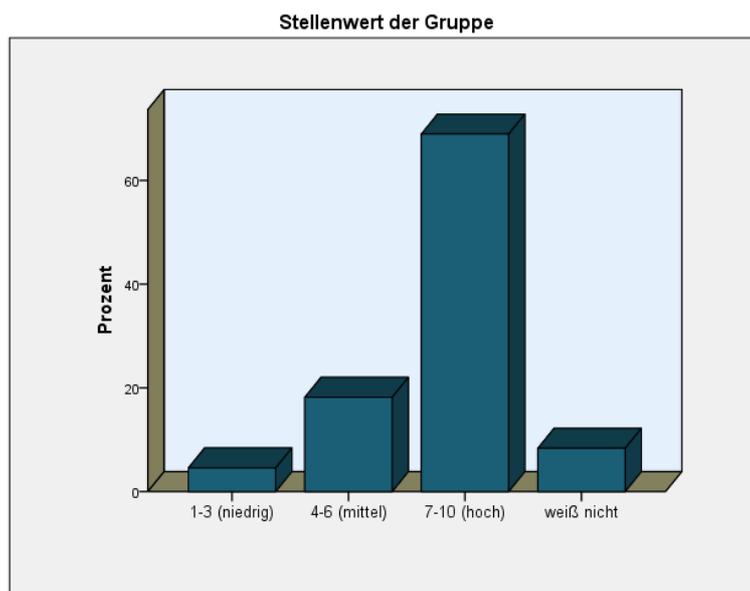


Abb.18: Stellenwert der Gruppe

Auf einer Skala von eins bis zehn schätzten 4,5% (6 Gruppen) der Befragten den Stellenwert der Gruppe als niedrig (Skala 1-3) und 18,2% (24 Gruppen) als mittel (Skala 4-6) ein. Die meisten der Befragten, nämlich 68,9%

Stellenwert der Gruppe		
	Häufigkeit	Prozent
1-3 (niedrig)	6	4,5
4-6 (mittel)	24	18,2
7-10 (hoch)	91	68,9
Sonstiges	11	8,3
Gesamt	132	100,0

Tabelle 20: Stellenwert der Gruppe

(91 Gruppen), empfinden den Stellenwert des Gruppenangebots als hoch (Skala 7-10). Elf Gruppen und damit 8,3% der Stichprobe gaben eine unklare bzw. zweideutige Antwort und wurden somit in die Ausprägung „sonstige“ zugeordnet. So erzählten die GruppenleiterInnen öfters über sehr positives Feedback der TeilnehmerInnen, gleichzeitig fällt die Bewertung durch das Umfeld der Gruppe kritisch aus.

Dies bedeutet, dass die GruppenleiterInnen das Gruppenangebot als sinnvolle und positive Arbeit einschätzen. Ob als Ergänzungsmethode zur Einzelarbeit oder als einzige Methode zur Erreichung der Ziele im Sozialbereich, dürfte die Soziale Gruppenarbeit nicht wegzudenken sein und somit einen essenziellen und nicht zu unterschätzenden Beitrag in der Arbeit mit KlientInnen der Sozialen Arbeit darstellen.

5.2.10. Fazit

Die Analyse der 132 Telefoninterviews von LeiterInnen sozialer Gruppenangebote in Niederösterreich zeigt sowohl Rahmenbedingungen als auch Strukturen der sozialen Gruppenangebote in unterschiedlichsten Bereichen.

Dabei gestaltet sich die Abgrenzung zwischen Gruppen und sozialen Gruppenangeboten herausfordernd, da in manchen sozialen Gruppenangeboten die sozialarbeiterischen Zielsetzungen und Themen versteckt sind. Der „Tarnmantel“ einer offensichtlichen Aktivität wird benützt, um die impliziten Interessen und Ziele des sozialen Gruppenangebots an die

Zielgruppe heranzutragen und die erwünschte Teilnahme der Zielgruppe an der Gruppe zu erleichtern.

Ein wesentliches Element dürfte die Homogenität beziehungsweise Heterogenität von Gruppen darstellen, welche jeweils sowohl Chancen als auch Grenzen beinhalten und insofern in der Methode der sozialen Gruppenarbeit berücksichtigt werden sollten. Eine weiterführende Forschung über Strukturen, Bearbeitungsmechanismen und -strategien von homogenen beziehungsweise heterogenen Gruppen wäre äußerst interessant für die Weiterentwicklung der Methodik der sozialen Gruppenarbeit.

Tendenziell haben die GruppenleiterInnen von sozialen Gruppenangeboten einen hohen Bildungsabschluss, mit einer oder mehreren abgeschlossenen Ausbildungen aus sehr unterschiedlichen Disziplinen. Dabei sind SozialarbeiterInnen die größte Gruppe unter den Befragten. Fast die Hälfte der Befragten können unterschiedlichste Weiterbildungen nachweisen und mit meist mehr als sieben Jahren existiert eine sehr hohe Praxiserfahrung. Diese großen Ressourcen und Wissensbestände der GruppenleiterInnen lassen auf ein hohes Niveau der Gruppenleitung schließen.

Durch diese Forschung konnte die Bedeutung der Methode der sozialen Gruppenarbeit aufgezeigt werden. Denn Menschen halten sich nicht nur das ganze Leben lang in Gruppen auf, sondern es existieren auch Angebote der sozialen Gruppenarbeit für Menschen in jeder Altersgruppe. Insofern erweist sich die soziale Gruppenarbeit als eine flexible Methode, um Menschen unterschiedlichsten Alters in dementsprechend unterschiedlichen Lebenslagen zu unterstützen.

Dieses Ergebnis stimmt mit der Einschätzung der GruppenleiterInnen überein, welche ihre Tätigkeit als sinnvoll und positiv einschätzen. Ob als Ergänzungsmethode zur Einzelarbeit oder als einzige Methode zur Erreichung der Ziele, im Sozialbereich dürfte die Soziale Gruppenarbeit nicht wegzudenken sein und somit einen essenziellen und nicht zu unterschätzenden Beitrag in der Arbeit mit KlientInnen der Sozialen Arbeit darstellen.

Da die Telefoninterviews mit den GruppenleiterInnen geführt wurden, wäre ein weiterer Forschungszyklus interessant, um Vorannahmen und Hypothesen der Telefoninterviews zu verifizieren oder falsifizieren und ausführlichere Daten von Menschen in anderen Positionen zu erhalten. Interviews mit der jeweiligen Einrichtungsleitung würden Aufschluss über die Motivation der Initiierung sowie über die strukturellen Auswirkungen des sozialen Gruppenangebots liefern und durch eine Befragung der GruppenteilnehmerInnen könnte eine andere Sichtweise auf das Gruppenangebot ergründet werden.

Diese Arbeit fokussierte jedoch in erster Linie auf eine deskriptive Darstellung der 132 Telefoninterviews sowie auf die Entwicklung von Interpretationsansätzen. Sie will damit Grundlage und Inspiration für eine weiterführende Beschäftigung mit dem Thema der sozialen Gruppenarbeit sein.

5.3. Qualitative Auswertung

Marion Scharf

Dieser Teil der Arbeit bezieht sich nun auf die qualitative Auswertung der Telefoninterviews. Im Zuge unserer Forschung hat die ForscherInnengruppe entschieden dieses Datenmaterial nicht nur quantitativ zu verarbeiten, sondern auch qualitativ, weil die Befürchtung bestand, dass ansonsten die Daten von den offenen Interviewfragen verloren gingen.

Es wurden vier Kategorien von der Forschungsgruppe aus theoretischen Überlegungen ausgewählt und die entsprechenden Textstellen zugeordnet. Aus den Kategorien ergeben sich folgende Überschriften des Ergebnisteils:

1. Die Art der Gruppe- Aktivität
2. Das Ziel der Gruppenarbeit
3. Existenz eines Konzeptes
4. Erwerb von Leitungskompetenzen

5.3.1. Aktivität und Thema der Gruppe

Der erste Teil bezieht sich darauf welche Arten von Gruppen das Forschungsteam auffinden konnte beziehungsweise welche unterschiedlichen Aktivitäten herausgefiltert wurden.

Dieser Teil beinhaltet sowohl Thema als auch Aktivität der Gruppe, da aufgrund der Auswertung herausgefunden wurde, dass sich diese manchmal aber nicht immer gegenseitig bedingen. Zur Orientierung und Gliederung ordneten wir die Aktivitäten aufgrund der Zielgruppen.

5.3.1.1. Die Gesprächsgruppe

Bei der Auswertung war auffällig, dass es sich bei der am häufigsten aufgefundenen Gruppenart um die Gesprächsgruppe handelt. Diese hat mehrere Funktionen, zum Beispiel die der Informationsdreh Scheibe, kann aber auch eine Form des Einzelsettings innerhalb der sozialen Gruppenarbeit sein.

Die gefundenen Gesprächsgruppen beinhalten die Themenbereiche Mobbing, Erfahrungsaustausch, Todeserfahrung, Bildungsberatung, Reflexionsgruppen, Arbeitsmarktintegration, Sucht, Diabetes, Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Themen, Alltagsbewältigung, Erkrankungen, frauenspezifische Themen, Deliktbearbeitungsgruppen und Seniorenthemen.

Die Gesprächsgruppen lassen sich auf Grund des Materials in vier Untergruppen unterteilen, nämlich in *Frauengruppen*, *Männergruppen*, *SeniorenInnengruppen* sowie *gemischtgeschlechtliche Gruppen*.

5.3.1.1.1. Frauengruppe

In den Frauengruppen geht es hauptsächlich um Themen wie Kinderbetreuung, Schule, Erziehung und Integration.

Dies bedeutet für die Frauen einen Austausch mit Gleichgesinnten und das Einholen von Informationen. Wo bekommt man zum Beispiel Unterstützung als Alleinerzieherin beziehungsweise wie kann Arbeitsmarktintegration erfolgen.

Es gibt monatliche Treffen in den Gruppen, bei denen sich Frauen gegenseitig ihre derzeitige Situation erzählen beziehungsweise über Probleme sprechen und Feedback bekommen, wie sie diese lösen können. Es sind Gruppen mit einem regen Austausch an Informationen, wobei sich die Teilnehmerinnen gegenseitig unterstützen.

Auch Beschäftigungsprojekte für Frauen ausländischer und inländischer Herkunft werden angeboten sowie Gruppen zur Stabilisierung langzeitarbeitsloser Frauen und Gruppen für psychisch kranke Personen.

Die Gruppenangebote bieten den Frauen die Möglichkeit, sich in schwierigen Situationen nicht mehr alleine gelassen zu fühlen und das Gefühl zu entwickeln verstanden zu werden. Dies stellt eine große Hilfe in diversen Situationen dar, vor allem weil man auch an die richtigen Adressen weitervermittelt wird. In der Regel sind Frauen ohne Kinder in solchen Gruppen. Die Gruppen werden oft versorgt mit Essen und Trinken, teils selbst mitgebracht und teils zur Verfügung gestellt. Dies ist mit Sicherheit eine Möglichkeit, die Situation entspannter und freier zu gestalten. Nach Aussagen der GruppenleiterInnen redet es sich leichter, wenn das Gefühl einer lockeren Atmosphäre vermittelt wird.

Der Ablauf sieht meist so aus, dass die Frauen einzeln von ihren Situationen berichten und dann Rückmeldungen bekommen. Es erfolgt ein Austausch in der Gruppe.

Vereinzelt gibt es auch Gruppen, die nicht nur Gespräche führen, sondern auch zwischendurch Körper- beziehungsweise Atemübungen durchführen. Dies wirkt offensichtlich für den Gesprächsprozess erwärmend, dient zur Entspannung des Körpers, damit offener über manche Thematiken gesprochen werden kann.

In unserer Forschung sind wir auch auf Mädchengruppen gestoßen, die etwa Themen wie die sexuelle Entwicklung behandeln. Hierbei geht es auch darum zu lernen, wie jemand bestimmt „NEIN“ sagen lernt, wenn man etwas nicht möchte, um Themen wie Schwangerschaft oder erste Sexualität. Auch hier werden Körperübungen praktiziert, um die Mädchen zu entspannen beziehungsweise feinfühlicher zu machen. Es ist wichtig, dass das Mädchen sein „NEIN“ auch durch seine Körpersprache signalisiert, nicht nur durch das ausgesprochene Wort!

5.3.1.1.2. Männergruppe

Bei den Männergruppen handelt es sich hauptsächlich um Gruppen mit der Thematik Deliktbearbeitung beziehungsweise um Anti-Gewalttrainingsgruppen oder Gruppen, die hilfreich bei der Enthaftung sein wollen. Group- Counselling Gruppen, Sucht-Gruppen und Gruppen mit individuellen Erkrankungen wurden erhoben.

Bei den Gruppen zum Thema Enthaftung geht es darum, wie der Alltag in Freiheit wieder bewältigt werden kann.

Es zeigt sich, dass die Männergruppen vermehrt Gruppen aus dem Strafvollzug sind und sich laut GruppenleiterInnen stark mit folgenden Fragen beschäftigen:

„Wie kann ich meinen Alltag gestalten, wenn ich wieder in Freiheit bin; was muss ich tun beziehungsweise einhalten, dass ich wieder in Freiheit komme und was muss eingehalten werden, um nicht wieder rückfällig zu werden“.

Diese Gruppen arbeiten mit einer eher defizitären Ist-Situation und wie diese in eine produktivere Soll-Situation umgestaltet werden kann.

Es bedeutet häufig eine vollkommene Neuorientierung für das Klientel - darauf müssen sie vorbereitet werden. Natürlich kommt es hierbei auch darauf an, wie lange man schon inhaftiert ist beziehungsweise welche Möglichkeiten „draußen“ warten. Durch die Auseinandersetzung mit sich selbst und den anderen in der Gruppe kann man sich auf die Veränderung gut einstellen und hat die Möglichkeit, eventuell aufkommende Schwierigkeiten ausreichend zu reflektieren.

Bei den Deliktbearbeitungs- und Anti-Gewalttrainingsgruppen in Freiheit geht es darum, dass die gesetzten Delikte angesprochen und bearbeitet werden. Es wird versucht, ein Problembewusstsein bei den Männern zu schaffen und anhand einer intensiven Reflexion sich genauestens mit dem Gewaltdelikt auseinanderzusetzen. Dies setzt natürlich die aktive Mitarbeit der Teilnehmer voraus.

Ein wichtiger Teil ist hier auch die Prävention, die den Teilnehmern eine deliktfreie Zukunft ermöglichen möchte.

Prävention bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die Gruppenteilnehmer bearbeiten, wie sie in gewissen Situationen besser oder anders reagieren können. Dies wird regelrecht trainiert anhand von Beispielsituationen. Hierbei werden nicht nur Gespräche eingesetzt, sondern auch Methoden wie Gruppenarbeiten oder Rollenspiele. Es geht um Themen wie Gewalt, Beziehungen und Sexualität.

Zu erwähnen wäre noch, dass es hier weisungsgebundene Gruppen gibt, also solche mit Teilnahmeverpflichtung, aber auch freiwillig zu absolvierende.

Es fanden sich im Forschungsprozess auch Gruppen, die sich mit Themen wie Männerbild, Beziehungen, Sexualität und Suchtvorbeugung beschäftigen. Hierbei handelt es sich vorwiegend um Jugendgruppen, die zum Thema „Erwachsen werden“ und zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen. Dabei werden auch kreative Mittel als Unterstützung der Leitung eingesetzt, vorwiegend um einen besseren Zugang zu den Jugendlichen zu bekommen.

5.3.1.1.3. SeniorenInnen Gruppe

Hier wurden von unserer Forschungsgruppe vorwiegend Gruppenangebote in Pflege- beziehungsweise Seniorenheimen erhoben. In den SeniorenInnengruppen ist das Klientel vorwiegend über 65 Jahre alt. Diese Gruppentreffen finden wöchentlich bis zweimal wöchentlich statt und bieten die Möglichkeit, sich über aktuelle Thematiken mit anderen Betroffenen auszutauschen. Diese Gespräche werden aufgelockert durch Plaudern und „in Gesellschaft sein“.

Es gibt in dieser Kategorie auch Gruppen, die sich mit spezifischen Stadien von Demenz befassen und diesbezüglich die Auseinandersetzung und spezifische Hilfen anbieten.

Diese Menschen haben hier die Möglichkeit unter Gleichgesinnten zu sein, ohne sich schämen zu müssen oder sich eventuell minderwertig zu fühlen.

Für eine gemütliche Atmosphäre sorgen bei diesen SeniorenInnengruppen Getränke, Kaffee und Kuchen, damit eine Stimmung wie bei einem „Kaffeekränzchen“ aufkommt. In manchen Gruppen wird aber nicht nur gesprochen, sondern es werden auch Kartenspiele eingebaut beziehungsweise Geburtstage gefeiert.

Diese Form von Gruppenaktivitäten sind enorm wichtig, da gerade Menschen fortgeschrittenen Alters sich oft recht einsam fühlen. (vgl. Schneider 2007:59ff.)

Solche Gruppenangebote können Menschen helfen, sich vor Vereinsamung zu schützen und ihnen das Gefühl vermitteln, dass das Leben lebenswert ist und auch noch Spaß bereiten kann (vgl. Vogel-Schuster 2010:62ff.).

5.3.1.1.4. Restliche Gruppen

Bei den restlichen Gruppen gibt es Betroffenen- Gruppen, Angehörigen-Gruppen, Suchtgruppen, Arbeitsmarktintegrationsgruppen und Alltagsbewältigungsgruppen. Themen sind vor allem Scheidungen, Todeserfahrungen, körperliche sowie psychische Erkrankungen, Alltagserfahrungen wie Mobbing oder Gestaltungsprobleme des Alltags, Sucht oder Reflexion eigenen Verhaltens.

Hier geht es oftmals nicht nur um das reine Gespräch, sondern auch um Information. Es gibt Gruppen, welche als Zielsetzung die Information haben, wie im nächsten Teil der *Ziele* genauer erörtert wird. Der Vorteil der Gruppe ist, dass man nicht nur von einer Person, sondern gegenseitig profitieren kann und zu einer Fülle an Informationen kommen kann.

Bei den Suchtgruppen handelt es sich vorwiegend um Gruppen zur Bearbeitung von Alkohol- und Drogenabhängigkeit. Vorgefunden wurden jedoch nicht nur Gruppen für die Abhängigen selbst, sondern auch Gruppen für Angehörige, die eventuell unter Co-Abhängigkeiten leiden. Die KlientInnen haben die Möglichkeit, ihre Sucht in der Gruppe zu bewältigen

beziehungsweise die Co-Abhängigen können ihre Beziehung zum/r Betroffenen reflektieren und versuchen, damit adäquat umzugehen.

Häufig wurde von den GruppenleiterInnen angemerkt: *In der Gruppe fühlt man sich nicht so alleine, die Menschen haben die Möglichkeit zu sehen, dass es auch anderen ähnlich ergeht und sie lernen neue Strategien zur Bewältigung des Problems zu entwickeln.* Die Gemeinsamkeit bietet Stärke, Hoffnung und Halt.

Hauptsächliches Ziel aller Gruppen sind der Austausch und die Herstellung des Bewusstseins, dass man als Betroffene/r nicht alleine ist. Gleichzeitig erfährt man professionelle und kollegiale Beratung und die Möglichkeit zur Reflexion. Es werden Konflikte gelöst und aufgezeigt, was gut beziehungsweise weniger gut verläuft. Es gibt die Möglichkeit des gegenseitigen Austausches. Das Gruppengeschehen steht im Vordergrund.

Gruppen bieten die Möglichkeit, durch Informationen den Menschen weiter zu helfen, Dinge anders als bisher zu betrachten beziehungsweise adäquate Hilfsangebote aufzuzeigen und wie diese genutzt werden können.

5.3.1.2. Die Trainingsgruppe

Diese Kategorie unterteilt sich in vier Ausformungen, nämlich in *Organisationstraining, Alltagstraining, kognitives Training und Persönlichkeitstraining.*

5.3.1.2.1. Organisationstraining

Vor allem in den Wohnbereichen für psychisch kranke Menschen und für Menschen mit psychosozialen Beeinträchtigungen gibt es spezielle Gruppenangebote zum Thema *Organisationstraining*, welche auch verpflichtend zu absolvieren sind und als Gruppenaktivität gesehen werden.

In diesen Gruppen werden organisatorische Dinge besprochen, wie zum Beispiel das Einteilen der verschiedensten Dienste innerhalb des Hauses oder es werden die Anliegen und Wünsche der Betroffenen eruiert und

reflektiert, ob und wie diese umgesetzt werden können. Dabei geht es etwa darum, welche Ausflüge die TeilnehmerInnen machen wollen oder wie es mit der Freizeitgestaltung aussieht.

Gibt es Probleme beziehungsweise Konflikte zwischen den KlientInnen bei organisatorischen Dingen (Hausdienste etc.) dann werden diese auch in der Gruppe reflektiert und es wird nach einer Lösung gesucht. Außerdem werden anstehende Termine und neue Informationen bekannt gegeben.

Aufgrund der Telefonerhebungen wurde deutlich, dass es solche Organisationsgruppen in vielen Bereichen gibt, jedoch wird diese Form der Gruppenarbeit nicht immer als explizites Gruppenangebot hervorgehoben, was die Begründung für das hauptsächliche Vorkommen für diesen Bereich sein könnte. Es besteht jedoch auch die Annahme, dass diese Organisationsgruppen den Alltag der Erwachsenen in den Wohnheimen strukturieren sollen und es ein gewünschtes Ziel der GruppenleiterInnen ist, alle TeilnehmerInnen bei der Planung mit ein zu beziehen, um ein stärker werdendes WIR-Gefühl zu erzeugen (siehe Kapitel 5.3.2.2. Gemeinschaft).

5.3.1.2.2. Alltagstraining

Vor allem im Gesundheitsbereich (Wohnbereich), im Kinder- und Jugendbereich und im Flüchtlingsbereich ist das Alltagstraining von großer Bedeutung. Teilweise zeigt sich, dass diese Form der Gruppenarbeit auch im Strafvollzug bei Jugendlichen und bei den sozialökonomischen Projekten angewendet wird.

Die Gruppenangebote variieren von einmal wöchentlich bis einmal monatlich und splitten sich in offene und geschlossene Gruppen.

Geschlossene Gruppen sind Gruppen mit fixen TeilnehmerInnen. Die offenen Gruppen variieren methodisch und können in begrenztem Rahmen, immer wieder neue KlientInnen aufnehmen.

Inhalte der Alltagstrainingsgruppen sind Bewerbungstrainings, Arbeitssuche oder Integration in Beschäftigungsprojekten.

Innerhalb von Wohnbereichen oder anderen Formen des Zusammenlebens geht es vorrangig um Themen wie das Sauberhalten der eigenen Räumlichkeiten beziehungsweise der Gemeinschaftsräume, das Kochen, die Gartengestaltung und die Einteilung genereller Putzdienste.

Es wird versucht, in Form des Gruppenangebotes den Jugendlichen und Erwachsenen Dinge des alltäglichen Lebens näher zu bringen und die Chance eröffnet, diese unter Anleitung zu erlernen.

Gerade in Wohneinrichtungen wird es wichtig sein, solche alltäglichen Dinge zu erlernen, damit das Zusammenleben gut funktionieren kann. Es ist eine wichtige Lernerfahrung, dass jede/r seinen Teil dazu beiträgt und sich am gemeinschaftlichen Alltag beteiligt.

Bei Gruppen außerhalb von Wohneinrichtungen, wie zum Beispiel bei MigrantenInnengruppen, ist es wichtig, die TeilnehmerInnen in ihren spezifischen Belangen zu unterstützen, die für diese Personengruppe gerade vorrangig sind. Gefundene Beispiele aus dem Datenmaterial wären dazu: das Erledigen von Behördenwegen, die Erstellung von Bewerbungen, die Suche nach Wohnungen, Möglichkeiten der Kinderbetreuung, Erlernen der Sprache oder ganz allgemein die Arbeitssuche.

5.3.1.2.3. Persönlichkeitstraining

Aus den Telefoninterviews ist ersichtlich, dass diese Gruppenaktivität hauptsächlich im Kinder- und Jugendbereich angewandt wird. Das Datenmaterial weist als Schwerpunkt die Vermittlung sozialer Kompetenzen aus.

Die ProfessionistInnen definieren *Soziale Kompetenz* hierbei als die persönlichen Fähigkeiten beziehungsweise Fertigkeiten, die man sich im Laufe seines Lebens im Umgang mit anderen Menschen aneignet. Diese wiederum sind verantwortlich dafür, wie man mit seinen Mitmenschen zurecht kommt beziehungsweise Gruppengeschehen erlebt.

Konfliktlösung, Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit und Empathie wurden vorrangig als soziale Kompetenzen benannt.

Vermittelt werden diese in den erhobenen Gruppen sehr unterschiedlich, zum Beispiel in Form von Rollenspielen, Videoaufnahmen, dem Reflektieren von Geschichten, Sportspielen und Übungen in Form von Outdoor-Aktivitäten und Gesprächen.

Soziale Kompetenzen sind notwendig, um mit seinen Mitmenschen zu interagieren.

Wie geht der oder die KlientIn in der Gruppe mit den anderen TeilnehmerInnen um, wie erfolgt die Positionierung in der Gruppe, wie wird mit Konflikten umgegangen, gibt es Reflexion, ist das Verhalten empathisch – dies waren häufige Nennungen im Datenmaterial.

Durch die Forschung konnte erkannt werden, dass dem Training im Persönlichkeitsbereich eine hohe Bedeutung in Wohngemeinschaften mit Jugendgruppen zukommt, sichtlich geht es in diesem Bereich um den Ausgleich von Defiziten noch vor Erreichen des Erwachsenenalters.

5.3.1.2.4. Kognitives Training

Die Telefoninterviews zeigen diese Form von Aktivität in zwei Bereichen auf, nämlich im „Kinder- und Jugendbereich“ und im Bereich „Pflege und alte Menschen“.

Im Bereich *Pflege und alte Menschen* geht es darum, den SeniorInnen über 65 Jahre eine Möglichkeit zu bieten ihr Gedächtnis zu trainieren. Dies erfolgt meistens in spielerischer Form, indem zum Beispiel KlientInnen einen Ball hin und her werfen und dabei zählen. Solche Gruppen werden in diesem Bereich auch „Lima“ - Gruppen genannt, bei denen es eben darum geht, dass die Lebensqualität im Alter gefördert wird.

Im Kinder- und Jugendbereich wurde in unserer Forschung das kognitive Training in Form von standardisierten Trainingsprogrammen aufgefunden.

Hier geht es um die Verbesserung von Wahrnehmung und Konzentration durch unterschiedliche Methoden, wie zum Beispiel CD hören oder Dinge visualisieren, das Arbeiten mit Bauklötzen oder sich auf zwei verschiedene Bereiche gleichzeitig konzentrieren.

Wenig überraschend fällt anhand des Datenmaterials auf, dass diese zwei Bereiche unterschiedliche Ziele verfolgen. Im Bereich der SeniorInnen ist das Ziel, dass die älteren Menschen fit bleiben und das Gefühl bekommen, noch geistig aktiv zu sein. Im Kinder- und Jugendbereich stellt das kognitive Training eine Förderung dar, bereits vorhandene Fähigkeiten noch zu intensivieren beziehungsweise zu verbessern oder fehlende Fähigkeiten auszubilden.

Das kognitive Training wird hier bewusst als letzte Subkategorie dargestellt, da es im Datenmaterial im Gegensatz zu den vorherigen „Gruppentrainings“ die wenigsten Nennungen aufzuweisen hat. Diese Tatsache der Unterrepräsentierung einer an sich wichtigen Gruppenaktivität wird von den ProfessionistInnen mit mangelnden Ressourcen erklärt.

5.3.1.3. Die Aktivitätsgruppe

Für die Aktivitätsgruppe konnten drei verschiedene Gruppenarten gefunden werden, nämlich die Gruppe zur *Freizeitgestaltung*, die *WIR-Gefühl- Gruppe* und der *Einsatz von Materialien -Gruppe*

5.3.1.3.1. Freizeitgestaltungs- Gruppe

Freizeitgruppen treten in allen erhobenen Bereichen auf, vorwiegend im Kinder- und Jugendbereich, aber auch im Bereich Gesundheit, Pflege und Alte und im Strafvollzugsbereich.

Für die unten stehende Darstellung werden die Bereiche getrennt näher betrachtet. Zwar überschneiden sich Themen, aber die Nachvollziehbarkeit scheint doch eher gewährleistet und die Unterschiedlichkeit der Zielgruppen wird deutlich.

Kinder- und Jugendbereich

In diesem Bereich findet sich im Datenmaterial das größte Spektrum an Gruppenangeboten. Genannt seien: Sportgruppen, Musik- und Theatergruppen, Aktivitäten jeglicher Art im Freizeitbereich, Bastelgruppen, Spielgruppen, Kochgruppen, erlebnispädagogische Gruppen, Befindlichkeitsgruppen, Aufarbeitungsgruppen und tiergestützte Gruppen.

Sportgruppen sind jene Gruppen, die mit sportlicher Aktivität zu tun haben, wie zum Beispiel Turngruppen, Ballspiel- Gruppen oder Fußball- Gruppen. Die aus dem Datenmaterial diesbezüglich auffälligste Gruppe war eine Mädchen- Fußballmannschaft, schon halbprofessionell, da sie auch Matches spielen und zum Ziel haben, in den offiziellen Fußballverein eingegliedert zu werden.

Die *Musik- und Theatergruppen* umfassen Singen, Musicals kreieren, Theater spielen, Auftritte vorbereiten und Musizieren.

Die *Aktivitäten im Freizeitbereich* sind zum Beispiel Kegeln, Billard spielen, Eis essen gehen, Schwimmen, Bowlen usw.

Bei den *erlebnispädagogischen Gruppen* gibt es unterschiedliche Modelle. Entweder werden sie regelmäßig für nur ein paar Stunden veranstaltet oder teilweise auch zwei- bis dreitägig alle paar Monate. Als erlebnispädagogische Aktivitäten werden zum Beispiel Stadterkundungen, Wandern, Wochenendausflugstouren bezeichnet. Allen gemein ist, dass es gewisse Aufgabenstellungen zu lösen gibt, bei denen die Gruppe als Gesamtheit einem Ziel nachgeht, also das Lernen in der und durch die Gruppe. Jede/r Einzelne/r ist auf den anderen angewiesen. Dadurch wird das soziale Verhalten geschult um das gemeinsame Ziel zu erreichen.

Zu den *Befindlichkeitsgruppen* gehören Aktivitäten wie Körperübungen, Entspannungs- und Atemtechniken kombiniert mit Gesprächen. Auch die erhobenen *Aufarbeitungsgruppen* basieren auf Gesprächen und münden in

Aktivitäten wie vorher schon erwähnt. Gearbeitet wird mit Malen, Zeichnen, Basteln, Aufarbeitungsspielen, Vertrauensspielen usw.

Tiergestützte Gruppen unterteilen sich in Reitgruppen und Hunde-Gruppen mit dem Schwerpunkt in der Natur. Gruppenaktivitäten mit Hunden werden als Naturerlebnis beschrieben, oft in Form von Wanderungen, wobei zusätzlich der Therapiehund die Möglichkeit bietet, die Auseinandersetzung mit sich selbst und der Gruppe zu bereichern und dadurch Ängste abgebaut werden können.

Die gefundenen Formen der Freizeitgruppen verfolgen überraschend unterschiedliche Ziele. Bei manchen Gruppenaktivitäten geht es vorrangig um die Aktivität selbst, um die Bewegung, den Ausgleich oder eine Form der sinnvollen Freizeitgestaltung durch Kreativität.

Es gibt auch andere Gruppenformen, bei denen die Aufarbeitung von gewissen Problematiken oder die Auseinandersetzung mit der eigenen Person im Vordergrund stehen. Diese Ziele verfolgen die Befindlichkeitsgruppen, die Aufarbeitungsgruppen sowie auch die tiergestützten Gruppen.

Es besteht die Annahme, dass gerade im Kinder- und Jugendbereich eine Vielzahl an unterschiedlichen Gruppenaktivitäten auffindbar ist, weil gezielt Aktivitäten angeboten werden müssen, die Kinder und Jugendliche ansprechend finden, um ihnen einen Einstieg zu ermöglichen, der letztlich zur Veränderung führt. Im Erwachsenenalter entscheidet man sich bewusster für eine Form der Gruppenaktivität aufgrund der Problemlage beziehungsweise Defizite.

Gesundheitsbereich

In den Wohnheimen leben Menschen mit psychischer Instabilität, psychischen Erkrankungen oder Problemen in der Entwicklung von Selbständigkeit und Arbeitsfähigkeit. In diesem Bereich wurden Bewegungsgruppen, Spiele-Gruppen und Freizeitgruppen erhoben.

Aktivitäten wie Schwimmen, Kegeln, Spaziergänge sowie das Besuchen von Ausstellungen wurden genannt.

Deutlich wird, dass in diesem Bereich die Vielfalt der Aktivitäten nicht so hoch ist wie zum Beispiel im Kinder- und Jugendbereich. Es ist anzunehmen, dass dies den eingeschränkteren Zielsetzungen zuzuschreiben ist, es geht meistens um psychische Stabilisierung, Eingliederung in den Arbeitsmarkt oder Verbesserung der Selbständigkeit.

Bereich Pflege und Alte

In unserer Forschung zeigt sich, dass es hier auch einige Gruppenangebote gibt. Es werden Aktivitäten angeboten wie Spiele, Vorträge, Malen, Basteln, Turnen, Bewegungsübungen, Kegeln und Singen. Die meisten Gruppenaktivitäten finden wöchentlich, also eher hochfrequent, statt und gestalten die Tagesstruktur dieser KlientInnen. Es ist anzunehmen, dass die Bewohner durch diese Formen der Gruppenarbeit nicht nur motiviert werden sich auch körperlich zu betätigen, sondern zum Ziel haben, „gemeinsam“ etwas zu tun.

Strafvollzugsbereich

In diesem Bereich fanden wir Gruppenangebote in Form von Bewegung, Kreativität sowie auch Kochen. Die Bewegungsgruppen inkludieren auch die Möglichkeit des Spiels.

Gerade im Bereich des Strafvollzugs stellen Gruppenaktivitäten eine wichtige Alternative zum normalen Alltag dar. Oftmals finden diese Aktivitäten auch in Kombination mit Reflexion statt, um zu gewährleisten, dass sich KlientInnen mit dem Geschehenen auch auseinandersetzen und sich persönlich weiterentwickeln.

5.3.1.3.2. Gruppe der gegenseitigen Hilfe

Das Datenmaterial zeigt deutlich, dass diese Form der Gruppe besonders in den Bereichen Kinder- und Jugendliche, Pflege und Alte, Gesundheit

(Wohnheime) und Selbsthilfegruppen genannt wurde. Überdurchschnittlich stark repräsentiert wurde sie im Kinder- und Jugendbereich.

Diesen Gruppen ist gemein, dass es hier hauptsächlich um Austausch geht. Es geht um das Gefühl nicht alleine zu sein. Die TeilnehmerInnen sehen zum Beispiel in den Selbsthilfe- oder anderen Gruppen, dass sie mit ihren Problemen beziehungsweise Problemsituationen nicht alleine sind, sondern erkennen auch, dass es anderen TeilnehmerInnen ähnlich ergeht.

Bei vielen Gruppenaktivitäten geht es darum, *gemeinsam* etwas zu unternehmen. Gerade SeniorenInnen fühlen sich durch die oft festzustellende Auflösung ihres natürlichen sozialen Netzwerks durch Immobilität und Tod oftmals schon sehr alleine und freuen sich, dass es diese Möglichkeit der Gruppenangebote gibt.

Dadurch haben sie Anschluss und das Gefühl des Austausches gibt ihnen neue Lebensqualität. So können sie in der Gemeinschaft Freude erleben und haben nicht das Gefühl von Vereinsamung (vgl. Wingchen 2011:99ff).

Bei anderen Gruppenangeboten besteht das Wir-Gefühl der gegenseitigen Hilfe darin, dass es um Zusammenhalt, Ehrlichkeit und die Verfolgung gemeinsamer Ziele geht. In allen Bereichen geht es um den sozialen Kontakt miteinander sowie auch um soziale Kompetenzen, die in allen Bereichen dadurch gefördert werden.

5.3.1.3.3. Gruppenangebote mit Materialieneinsatz

Materialieneinsatz zeigen vor allem wiederum Gruppen im Kinder- und Jugendbereich, Selbsthilfegruppen und Gruppen im Bereich Pflege und Alte.

Manchmal werden Filme gezeigt und im Anschluss darüber diskutiert und das Thema reflektiert. Oft dienen die Filme als Einstieg in ein Thema, mit welchem sich die KlientInnen auseinandersetzen sollen. Hierbei wird das Thema verständlich näher gebracht.

Es werden auch Vorträge gehalten, zum Beispiel im Hinblick auf ein bestimmtes Thema wie zum Beispiel Sicherheit und es werden Workshops

veranstaltet. Weitere Vortragsthemen sind: Prävention im Drogen- und Suchtbereich, im Gewaltbereich oder es werden GastreferentInnen eingeladen zu einem bestimmten Thema, welches die Gruppe gerade interessiert.

Bei den Kinder- und Jugendgruppen kommen teilweise auch Videokameras zum Einsatz, um sich besser kennen zu lernen und um zu lernen sich zu präsentieren.

In unseren Ergebnissen wird sichtbar, dass das Medium Film doch sehr häufig eingesetzt wird. Vielleicht auch deswegen, weil gerade Kinder- und Jugendliche oft einen guten Bezug zu diesem Medium besitzen und sich so eventuell besser auf das aktuelle Gruppenangebot einlassen können.

5.3.2. Ziele der Gruppenaktivitäten

Bei den Telefoninterviews wurden von den GruppenleiterInnen immer wiederkehrende Ziele genannt. Durch die qualitative Auswertung wurden davon die wichtigsten in unseren Erhebungen ermittelt und überblicksmäßig aufgeschlüsselt und beschrieben. Aufgrund von ähnlich erscheinenden Zieldefinitionen wird versucht, diese durch praktische Beispiele zu belegen, was zum besseren Verständnis beitragen soll.

Bei der Auswertung sind wir auf viele Begrifflichkeiten/Ziele gestoßen, die unter den Oberbegriff der Sozialen Kompetenz einzuordnen sind.

5.3.2.1. Soziale Kompetenz

Begrifflichkeiten in unseren Forschungsergebnissen wie *Stärkung der Persönlichkeit, Beziehungsaufbau, positiver Umgang miteinander, Reflexion, Aufarbeitung, emotionale Befindlichkeit, Deeskalation, Aggressions- und Konfliktbewältigung, Team- und Kommunikationsfähigkeit, Kritikfähigkeit, Selbstsicherheit und Übernahme von Verantwortung* wurden von uns unter

dem Aspekt der „Sozialen Kompetenz“ zusammengefasst, um eine bessere Übersicht zu gewährleisten.

5.3.2.1.1. Stärkung der Persönlichkeit

Die Zielsetzung der „Stärkung der Persönlichkeit“ erscheint ein wichtiger Aspekt in der Arbeit mit Gruppen zu sein und ist durchgehend in allen von uns erhobenen Bereichen auffindbar. Die stärksten Ausprägungen zeigen sich Bezug nehmend auf unsere Ergebnisse - im Kinder- und Jugendbereich, im Strafvollzug, in den sozialökonomischen Projekten und im Gesundheitsbereich. Sehr häufig wurde bei den Telefoninterviews das Ziel *Aufbau des Selbstbewusstseins* bei den KlientInnen genannt. Das Ergebnis unserer Auswertung zeigt, dass das Selbstbewusstsein gestärkt wird, indem man versucht, den Selbstwert der GruppenteilnehmerInnen anzuheben. Dies geschieht durch den Einsatz mehrerer Methoden, etwa in Form von Gesprächen, dem Einsatz von Tieren, durch Tanz und andere künstlerische Tätigkeiten, durch Sport oder das Erlernen von Kulturtechniken. Als Beispiel führe ich die Ergebnisse der Frauengruppen an. Hier werden in den Gruppen Themen wie Aufwertung der Funktion der Frau in der Familie, Erlernen der Sprache, Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit und aktuellen Problemen angeführt. Diese Bearbeitung der Thematiken im Gruppenkontext hat als Zielsetzung die Steigerung des Selbstwertes der Klientinnen.

Wie die Ergebnisse unserer Forschungsgruppe zeigen, gäbe es eine wesentlich höhere Anzahl an Gruppenangeboten für Frauen als für Männer. Aufgrund der Tatsache, dass es im Bereich des Strafvollzugs mehrere Männergruppen gibt, ist das tatsächliche Gruppenangebot für Männer in unserer Forschung größer als für die Frauen. Dies basiert auf der Tatsache, dass es hauptsächlich Justizanstalten für Männer gibt (siehe Kapitel 1.5.2. Geschlecht der TeilnehmerInnen).

Aus einem Interview aus dem Bereich des Strafvollzugs ergibt sich, dass schwache Klienten gestützt und gefördert werden und den zu starken

Gruppenmitgliedern durch unterschiedliche Methoden der Gesprächstechniken weniger Platz eingeräumt werden.

Zusammengefasst ergeben sich aus der Auswertung für den Bereich „Stärkung der Persönlichkeit“ auch Begrifflichkeiten wie das Lernen, Entscheidungen zu treffen und die Selbstbefähigung zur Übernahme von Eigen- und Fremdverantwortung. Gerade im Kinder- und Jugendbereich sind diese Zieldefinitionen häufig anzutreffen.

Mit den unterschiedlichsten Formen an Gruppenangeboten, wie zum Beispiel mit Sportgruppen, Musik- und Kreativgruppen oder tiergestützten Gruppen wird hier versucht diese Ziele zu erreichen. Die GruppenleiterInnen gaben an, dass sie dabei viel Wert auf Erfolgserlebnisse und Anerkennung legen.

In einem Interview erzählte eine Gruppenleiterin, dass für sie deswegen der Stellenwert so hoch sei, da die KlientInnen das in ihrer hauptsächlichen oder früheren Umgebung kaum oder gar nicht erfahren.

Erfolg und Anerkennung steigern in hohem Maß das Selbstbewusstsein der Kinder beziehungsweise Jugendlichen.

Auch der Umgang mit „Lob“ und „Kritik“ wird erwähnt. Als Ziel wurde angegeben, dass es wichtig für die Persönlichkeit sei, einen „normalen“ Umgang mit Lob sowie Kritik zu erlangen. Kritikfähigkeit ist ein wichtiger Aspekt, um sich weiter entwickeln zu können.

Auffällig im Kinder- und Jugendbereich ist auch, dass es sich hier um Gruppenaktivitäten handelt mit meist versteckten Zielsetzungen – „Tarngruppen“ (siehe Kapitel 5.2.3. Gruppenaktivitäten). Diese Gruppen erwecken den Anschein, dass es sich nur um Freizeitgruppen handelt. Bei genauerer Betrachtung erkennt man jedoch, dass sehr wohl Ziele vorhanden, diese jedoch nicht sofort ersichtlich sind.

Es besteht die Annahme, dass Kinder und Jugendliche kaum zu motivieren wären, hieße das Gruppenziel „Steigerung des Selbstwertes“. Durch die Angebote an Freizeitgestaltung verschaffen sich die GruppenleiterInnen einen Zugang zu dieser Zielgruppe und können somit verdeckt an ihren Zielen arbeiten.

Auch bietet die Aktivität in der Gruppe den TeilnehmerInnen die Möglichkeit, aus sich herauszugehen und zu lernen sich mitzuteilen. Gerade bei Gruppenaktivitäten wird von den GruppenleiterInnen versucht, alle GruppenteilnehmerInnen mit einzubeziehen. Dies passiert oftmals schon in der Eingangsphase durch die Methode der *Befindlichkeitsrunde*. Bei diesem Einstieg sagen alle KlientInnen, wie sie sich fühlen, was sie belastet etc.

Aufgrund der Ergebnisse zeigt sich auch, dass durch bestimmte Methoden die Wahrnehmungsfähigkeit der KlientInnen geschult wird. Durch das gemeinsame Filme schauen, das gemeinsame Spiel oder andere angewendete Techniken wird die Persönlichkeitsentwicklung gefördert. Auch dies ist ein wichtiger Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung.

5.3.2.1.2. Rollenstärkung

Diese Form der Zielsetzung kommt hauptsächlich in zwei unserer Forschungsbereiche, nämlich im Kinder- und Jugendbereich sowie im Strafvollzug (teilweise auch im Bereich der Flüchtlinge) vor. Dieses Ergebnis bezieht sich auf die geschlechterreinen Gruppenangebote, entweder Jungen/Männer-Gruppen oder Mädchen/Frauen-Gruppen. Bei dieser Form der Gruppenarbeit handelt es sich um geschlechtsspezifische Themen, welche die TeilnehmerInnen im Moment gerade beschäftigen. Diese Themen sind zum Beispiel Bewusstseinsfindung; in welcher Rolle befindet sich der/die jeweilige TeilnehmerIn, wie gestaltet sich die Rolle als Bub/Mann und umgekehrt als Mädchen/Frau.

Diese Arbeit an der Rollenstärkung inkludiert laut Forschungsergebnissen bei den TeilnehmerInnen auch die Erfahrung der eigenen Grenzen. Wo liegen die Grenzen der KlientInnen sowohl im psychischen als auch im physischen Bereich, und wie sieht es mit der Körperwahrnehmung aus?

Auch für diese Form der Gruppenaktivität bieten sich unterschiedliche Methoden an, entweder in Form von Gesprächen oder Aktivitäten. Gemein ist den Gruppen, dass die TeilnehmerInnen sich bewusst mit der eigenen Person auseinandersetzen. Hier werden die Gruppenangebote nicht unter

einem „Tarnmantel“ versteckt - die Zielsetzungen der Gruppen sind klar definiert. Auch der Begriff des Selbst- und Fremdbildes findet sich als ein Ziel der Rollenfindung. Durch diese Auseinandersetzung findet eine Identitätsfindung statt. Wichtig dabei ist auch zu erörtern, welchen Platz die KlientInnen in der Gruppe haben, wie sie sich dort positionieren und wie sie positioniert werden. Im Kinder- und Jugendbereich befinden sich die Jugendlichen gerade auf dem Weg zum Erwachsenen werden, was impliziert, dass die Rollenfindung einen sehr bedeutenden Stellenwert einnimmt. Im Bereich des Strafvollzugs ist anzunehmen, dass es gerade dort für die TeilnehmerInnen sehr wichtig ist, ihre Rolle wieder zu finden beziehungsweise zu erörtern, wo sie sich gerade befinden.

Aufgrund der Ergebnisse ist anzunehmen, dass in der von uns untersuchten Landschaft der sozialen Gruppenarbeit lieber mit geschlechtsreinen Gruppen an der Thematik der Rollenfindung gearbeitet wird.

5.3.2.1.3. Teamfähigkeit und Beziehungsaufbau

In unseren Forschungsergebnissen haben die Zielsetzungen *Teamfähigkeit und Beziehungsaufbau* in der Arbeit mit Gruppen vorwiegend im Kinder- und Jugendbereich, im Gesundheitsbereich, im Bereich Strafvollzug und in den sozialökonomischen Projekten Relevanz. Im von uns durch Stichproben untersuchten Bereich *Gesundheit* deswegen, da viele Bewohner von Wohnheimen davon betroffen sind.

Aus dem vorhandenem Datenmaterial geht hervor, dass der Beziehungsaufbau für die soziale Gruppenarbeit eine besondere Wichtigkeit darstellt. Hier wird angegeben, dass es sehr bedeutend ist, einen positiven Zugang zur Bezugsperson zu schaffen. Dieses Ergebnis zeigt sich vorrangig im Kinder- und Jugendbereich sowie in den Wohnheimen des Gesundheitsbereiches. *Laut Interviews sieht dies so aus, dass der/die GruppenleiterIn darauf achtet, dass alle zu Wort kommen können. Wenn aber jemand nichts sagen möchte, dann ist dies auch in Ordnung und wird nicht negativ bewertet. Die GruppenleiterInnen achten auch darauf, dass*

Gefühle angesprochen werden können und mit diesen behutsam umgegangen wird. Der geschützte Rahmen spielt dabei eine äußerst wichtige Rolle! Die TeilnehmerInnen werden darauf aufmerksam gemacht, dass in der Gruppe besprochene Sachen nicht nach außen dringen dürfen.

Es besteht die Annahme, dass bei Bestehen einer positiven Beziehung zum Gruppenleiter oder zur Gruppenleiterin die KlientInnen eher gewillt sind, sich auf das Gruppenangebot einzulassen und effektiveres Arbeiten an der Thematik möglich ist. Dies lässt sich durch das erhobene Datenmaterial ausreichend belegen.

Generell wird seitens der GruppenleiterInnen versucht, eine Atmosphäre des Vertrauens zu erzeugen. Es werden Regeln festgelegt, die ein positives Miteinander ermöglichen.

Aus dem Datenmaterial der Forschungsgruppe ergibt sich, dass dieses positive Miteinander, die bereits erwähnte Teamfähigkeit, sich aus folgenden Komponenten zusammensetzt: Wertschätzender Umgang miteinander, Akzeptanz und Toleranz, Verlässlichkeit, Pünktlichkeit sowie das Minimieren von Konkurrenzdenken. Es wird versucht, die Gemeinsamkeit durch den Aufbau von Vertrauen zu fördern. In den Gruppenaktivitäten wird daran gearbeitet, dass die TeilnehmerInnen in die Gruppe integriert werden, dass sie mit Regeln umgehen lernen und dass sie auch Verantwortung für ihre Aufgaben und Handlungen übernehmen. Hierbei geht es erneut um Eigenverantwortung wie auch um Fremdverantwortung.

Besonders wichtig dabei ist das Wahrnehmen der eigenen Gefühle und das Äußern der eigenen Wünsche und Bedürfnisse. Daher wird bei solchen Gruppenaktivitäten auch die Kommunikation gefördert beziehungsweise gestärkt. Oberstes Ziel ist gewaltfreie Kommunikation beziehungsweise wertschätzende Kommunikation.

Es besteht die Annahme, dass es auch für die KlientInnen wichtig ist, sich klar und deutlich ausdrücken zu können, damit es zu keinen Missverständnissen kommt. In einer Gruppe befinden sich viele Mitglieder,

wobei jede/r Einzelne darauf achten muss, nicht von der Gruppe „überfahren“ zu werden. Im Grunde obliegt es den GruppenleiterInnen dies zu steuern. Es ist jedoch von Vorteil, wenn jede/r einzelne TeilnehmerIn das auch selbst artikulieren kann beziehungsweise sich getraut, seine Meinung zu äußern.

In den Interviews wird auch angegeben, wie wichtig es ist, die KlientInnen immer wieder mit Lob und Kritik zu konfrontieren. Sie sollen einen positiven Umgang mit Kritik erlernen und befähigt werden, Kritik sowohl anzunehmen als auch konstruktive Kritik geben zu können. In unserer Auswertung kommt *Lob* ein hoher Stellenwert zu. In den von uns erhobenen Interviews stießen wir immer wieder auf die Aussage einiger GruppenleiterInnen, dass die TeilnehmerInnen durch Lob positiv gestärkt werden müssen, da sie in ihrem sozialen Umfeld meist wenig davon erfahren. Auch Spaß und Freude an der gemeinsamen Arbeit wurden immer von den GruppenleiterInnen als Ziel genannt. Sie sind überzeugt, dass es ein effektiveres Arbeiten ermöglicht, wenn diese beiden Komponenten inkludiert sind. Dies stellt die Möglichkeit her, in einer lockeren Atmosphäre die Zielsetzung der Gruppenarbeit zu erreichen. Zum Aufbau eines guten Teamgefühls, auch gemeinsam lachen zu können. Im Kontext zu den oben genannten Zielsetzungen zeigt sich auch, dass eine besondere Bedeutung dem Umstand zukommt, „sich mit anderen in der Gruppe wohl zu fühlen“. Dies kann durch die bereits beschriebenen Prozesse erreicht werden.

Im Bereich des Strafvollzugs gibt es noch weitere Zielangaben, die in anderen Bereichen nicht vorgekommen sind. So beschreibt zum Beispiel ein Gruppenleiter als seine Zielsetzungen Tugenden wie: *Ordnung, Hygiene und Höflichkeit*. Dies lässt sich sicher darauf zurückzuführen, da der Strafvollzug eine sehr hierarchisch geführte Institution ist.

5.3.2.1.4. Emotionale Befindlichkeit

Diese Form der Zielsetzung gilt für alle im Forschungsumfang erhobenen Bereiche. Eine Menge an Begrifflichkeiten wird in den Interviews verwendet,

zum Beispiel für die Arbeit mit Gefühlen, den Austausch, die Aufarbeitung, Reflexion, Deeskalation und Aggressions- und Konfliktbewältigung.

Genannt wird oft die Arbeit mit Gefühlen. Darunter ist zu verstehen, wie die TeilnehmerInnen mit diesen umgehen und wie diese ausgedrückt werden können. Hierbei wird sehr oft der Begriff der *Sicherheit* erwähnt. Es geht um die Schaffung eines sicheren Rahmens, innerhalb dessen die KlientInnen ihre Gefühle zulassen können. Ziel ist laut Interviews, dass die TeilnehmerInnen lernen, sich selber zu spüren und eigene Gefühle wahr zu nehmen. Dies ist in vielen Gruppenarbeiten der erste Schritt der KlientInnen, um in weiterer Folge, die Gefühle nicht nur zu spüren und wahrzunehmen, sondern diese auch ausdrücken zu lernen.

Innerhalb des sicheren Rahmens der Gruppenaktivität sollen Misstrauen und Ängste geäußert werden können, mit dem Wissen, dass ein „adäquater Umgang“ mit diesen Äußerungen erfolgt. Besonders muss darauf geachtet werden, nichts ins Lächerliche zu ziehen, die Würde jedes/r Einzelnen zu wahren. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass die TeilnehmerInnen ernst genommen werden und mit Wertschätzung behandelt werden wollen. Dieser Anspruch wird nicht nur an die GruppenleiterInnen gestellt, sondern auch an die Gruppenmitglieder.

In den Interviews zeigt sich, dass es verschiedene Methoden gibt, um die eigenen Gefühle ausdrücken zu lernen. Dies geschieht entweder in Form von Gesprächen, durch künstlerisches Tun oder durch Bewegung.

Auch der Begriff der „Aufarbeitung“ gehört in diesen Bereich der emotionalen Befindlichkeit und wurde oftmals erwähnt. Hier kommt es auf die Thematik der jeweiligen Geschehnisse an, wie „Aufarbeitung“ erfolgen kann. Im Strafvollzug zum Beispiel handelt es sich bei der Aufarbeitung eher um Deliktbearbeitung oder Rückfallvermeidung. Im Kinder- und Jugendbereich geht es unter anderem darum, dass etwa Trauer etwas ganz Normales ist und zum alltäglichen Leben dazugehört. In den Selbsthilfegruppen beschäftigt man sich eher mit der Aufarbeitung von Erlebnissen wie zum Beispiel Krankheit oder Abhängigkeit.

Es geht darum, Ereignisse anzunehmen und mit diesen umgehen zu lernen, auch in Form von Reflexion. Das bedeutet für die KlientInnen sich mit der Thematik intensiv auseinander zu setzen.

Einen wichtigen Punkt in der Arbeit mit Gruppen stellen auch noch die Themen *Deeskalation* und *Konfliktbewältigung* dar. Wie aus den Untersuchungsergebnissen herauszulesen ist, geht es darum, wie jemand mit Wut, Zorn, Hass und Aggression umgehen lernt. Dies wird in Form unterschiedlicher Methoden behandelt, wie zum Beispiel verbal oder durch Rollenspiele.

In einem Interview im Bereich des Strafvollzugs wurde zum Beispiel erwähnt, dass die Teilnehmer „eine Situation der emotionalen Überforderung“ verbal beschreiben, danach in der Gruppe besprochen wird, wie man in dieser Situation anders reagieren hätte können. Durch die Auseinandersetzung in der Gruppe bekommt man unterschiedliche Sichtweisen und gleichzeitig Feedback. Das Ziel solcher Gruppenarbeiten ist es, dass die TeilnehmerInnen Strategien entwickeln lernen, auf ähnlich gelagerte Situationen in Zukunft anders reagieren zu können.

In jedem Prozess der Gruppenarbeit können auch Konflikte innerhalb der Gruppe auftreten. Hier ist ein wesentliches Merkmal die Bearbeitung und Lösung des Konfliktes. Der Umgang mit diesen zeigt die bisher entwickelten sozialen Fertigkeiten der Gruppe (vgl. Metzinger 2010:57).

5.3.2.2. Gemeinschaft

In unseren Forschungsergebnissen ist das Ziel „Gemeinschaft“ in allen von uns erhobenen Bereichen vertreten. Gemeinschaft wird dabei hauptsächlich als das Gefühl des „*Nicht-alleine-Seins*“ beschrieben. Die KlientInnen fühlen sich durch die Gruppe einer Gemeinschaft zugehörig, die ihnen Sicherheit und Geborgenheit vermittelt.

Auffallend ist bei unseren Ergebnissen auch, dass dieses Gemeinschaftsgefühl in jedem von uns erhobenen Bereich anders definiert wurde.

Diese Begrifflichkeit des *Gemeinschaftsgefühls* in den Bereichen Gesundheit und Selbsthilfegruppen soll den TeilnehmerInnen das Gefühl vermitteln, nicht alleine betroffen zu sein. Hier haben die KlientInnen die Möglichkeit zu erfahren, dass nicht nur sie selber diese Krankheit oder andere schwierige Situationen zu meistern haben, sondern auch andere davon betroffen sind. Durch den Austausch in solchen Gruppen führt dies zur emotionalen Entlastung. Auch können andere Ressourcen, etwa Hilfsangebote, in Erfahrung gebracht und andere Anschauungen durch die GruppenteilnehmerInnen aufgenommen und implementiert werden. In den Interviews wird diesbezüglich durch die GruppenleiterInnen häufig der Begriff der „gemeinsamen Betroffenheit“ verwendet, der in diesen bereits oben genannten Bereichen zum Ausdruck kommt. Es wird auch immer wieder betont, wie wichtig es ist, dass die TeilnehmerInnen die Gruppe mit einem besseren Gefühl verlassen, als sie in diese eingetreten sind. Laut Ergebnissen lässt dies den Schluss zu, dass sich die KlientInnen in einer schwierigen Lebenssituation aufgefangen und verstanden wissen und somit das Gefühl haben, nicht alleine zu sein.

Auch im Kinder- und Jugendbereich sowie im Strafvollzug findet man die „gemeinsame Betroffenheit“. Hier sind Gruppenaktivitäten gemeint, die sich ganz gezielt mit gewissen Thematiken auseinandersetzen. Als Beispiel ist hier eine „Trennungsgruppe“ anzuführen. Bei dieser Form der sozialen Gruppenarbeit geht es um das Thema „Trennung der Eltern“. Kinder haben hier die Möglichkeit, im Gruppenkontext zu erfahren, dass nicht nur sie von Trennungserlebnissen betroffen sind. Die Kinder und Jugendlichen sehen, dass auch die Anderen unter dieser Situation leiden.

Es besteht daher die Annahme, dass innerhalb der Gruppe und durch den gegenseitigen Austausch belastende Themen leichter aufgearbeitet werden können. Oftmals entwickeln Kinder zum Beispiel bei der Trennung der Eltern

Schuldgefühle oder Ängste aufgrund der neuen Lebenssituation (vgl. Nöldgen 2006:256). Die Gruppe kann daher die Möglichkeit bieten, zu erkennen, dass es anderen ganz gleich ergeht und sie nicht die „Schuldtragenden“ sind.

Generell lässt sich aufgrund der Forschungserkenntnisse im Kinder- und Jugendbereich feststellen, dass bei den Gruppenaktivitäten hauptsächlich die „Gemeinschaft als Zusammenhalt“ im Vordergrund steht. Dieser Bereich ist geprägt von Freizeitaktivitäten jeglicher Art. Diese Tatsache schließt jedoch nicht aus, dass es auch hier um Aufarbeitung, Reflexion etc. geht (siehe Kapitel 5.3.2.1.1. Stärkung der Persönlichkeit)

Im Bereich der *Alten und Kranken* beschreibt die Zielsetzung „Gemeinschaft“ meist ein Zusammenkommen, um gemeinsam Freude zu erleben. Es geht hier hauptsächlich um das „Miteinander“, eben das Erleben im Gruppenkontext, wobei auch hier Gruppenaktivitäten wie Bewegung oder Gedächtnistraining angeboten werden.

Das Ziel der Gemeinschaft im Flüchtlingsbereich besteht hauptsächlich in der Zusammenkunft von Menschen ausländischer Herkunft in ähnlichen Situationen, aber auch im Austausch in Form der Gruppenarbeit mit österreichischen MitbürgerInnen und gleichzeitigem Abbau der Berührungängste.

Es besteht die Annahme, dass MigrantInnen durch die Form der Gruppenangebote besser integriert werden können, da es hier zu einem Zusammentreffen unterschiedlichster Menschen kommt und gleichzeitig ein Kennenlernen und auch ein Austausch stattfinden kann. Die Menschen lernen voneinander und fühlen sich nicht mehr so alleine mit all den Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn man neu in einem fremden Land wohnt. Es vermittelt eine Art kollektiver Sicherheit.

Im Gesundheitsbereich wird das Ziel der „Gemeinschaft“ so beschrieben, dass die TeilnehmerInnen ihren Platz in der Gruppe finden sollen und durch die Form der Gruppenarbeit das Vertrauen zueinander gestärkt wird, ein

Zusammenhalt entsteht und Sicherheit vermittelt wird. Dies betrifft im Bereich Gesundheit zum größten Teil die von uns erhobenen Wohnheime. In diesen Heimen ist eine gut gelebte Gemeinschaft von großer Bedeutung.

5.3.2.3. Verhaltensänderung

Aufgrund unserer Forschungsergebnisse ist eine Verhaltensänderung nicht in allen von uns erhobenen Bereichen angezeigt. Vorrangig ist dies ein Ziel im Bereich des Strafvollzugs. Auch in den Bereichen Gesundheit und Selbsthilfegruppen, bei den Kindern und Jugendlichen sowie bei den sozialökonomischen Projekten kommt die Zielsetzung der Verhaltensänderung zum Tragen.

Im Bereich des Strafvollzugs behandeln die Gruppenaktivitäten hauptsächlich die Themen der Deliktbearbeitung, Rückfallvermeidung und das Anti-Gewalt-Training. Bei der Deliktbearbeitung in der Gruppe wird laut Ergebnissen des Forschungsprojektes darauf Wert gelegt, dass die KlientInnen sich mit dem begangenen Delikt auseinandersetzen und darüber reflektieren müssen. Hier werden klassische Verhaltensmuster beleuchtet. Es wird versucht, diese etwa in Form von Rollenspielen, Aufstellungen oder Gesprächen zu verändern. Ein weiteres Ziel sind die Rückfallvermeidung und das Anti-Gewalt-Training. Dabei werden Lösungsstrategien gesucht und Konflikt- und Kommunikationsmuster hinterfragt und beleuchtet. Laut Interviews kommen Techniken wie Körperübungen, Kampfspiele, Kooperationsspiele etc. zur Anwendung.

Durch die Auseinandersetzung mit dieser Thematik in der Gruppe werden auch noch andere Bereiche mit bearbeitet. Dabei geht es um Themen wie: Sucht, Familie, Umgang mit Frauen, Zukunftsperspektiven, Veränderung der Einstellungen zur Arbeit usw.

Im Bereich der Selbsthilfegruppen und im Gesundheitsbereiche kam es in den Forschungsergebnissen zu Nennungen wie Aufarbeitung von Kränkungen, Veränderungen der kognitiven Verhaltensweisen, neue

Verhaltensregeln zu entwickeln und zu verinnerlichen, Übernahme der Selbstfürsorge sowie mit dem IST-Zustand zurecht zu kommen. Laut der Ergebnisse geht es hier vorrangig um Krankheits- und Suchtproblematiken, die in Gruppenprozessen bearbeitet werden. Es besteht die Annahme, dass hier aufgrund des Gruppenkontextes bei dieser Form der Gruppenarbeit eine höhere Motivation der TeilnehmerInnen erzeugt werden kann, persönliche Verhaltensweisen zu ändern beziehungsweise zu verbessern. Motivation und Durchhaltevermögen werden durch das Durchleben gleicher oder ähnlicher Schwierigkeiten gestärkt.

In den sozialökonomischen Projekten wird in unseren Forschungsergebnissen angegeben, dass es sich hier hauptsächlich um Veränderungen bezüglich der Einstellung zur Arbeitsmotivation handelt, aber auch um den Umgang mit Schulden, der Ernährung oder der Suchtproblematik. Durch die soziale Gruppenarbeit in Form von Gesprächen sollen die TeilnehmerInnen diesbezüglich ihre Einstellungen und letztlich ihr Verhalten ändern.

5.3.2.4. Alltagsbewältigung

Diese Zielsetzung ist in Bezug auf die unterschiedlichen Bereiche unserer Forschung aufzuschlüsseln. Die Alltagsbewältigung weist aufgrund der verschiedenen Bereiche mit deren Zielgruppen unterschiedliche Ausformungen auf. Unsere Ergebnisse zeigen, dass dieses Ziel vorrangig in den Bereichen Gesundheit, Strafvollzug, und Kinder und Jugendliche sowie in den sozialökonomischen Projekten vorkommt.

Im Bereich *Gesundheit* handelt es sich einerseits um Alltagssituationen wie Kochen, Gartengestaltung, organisatorische Einteilungen wie das Erstellen von Putzplänen etc. und andererseits um den Umgang mit diversen Erkrankungen. In den Wohnheimen haben die KlientInnen die Möglichkeit, in Form von Gruppenerleben alltägliche Dinge zu erlernen beziehungsweise zu festigen. In den anderen sozialen Gruppenarbeiten im Bereich Gesundheit lernen die PatientInnen, wie sie mit ihrer Krankheit besser umgehen

können und wie sie diese in ihr Leben am besten implementieren. Als Beispiel wäre hier der Umgang mit der Volkskrankheit Diabetes zu erwähnen. Im Gruppenkontext können sich die TeilnehmerInnen austauschen, bekommen Informationen voneinander und erfahren, wie man trotz dieser Erkrankung den Alltag bestmöglich meistern kann.

Laut unserer Forschungsergebnisse kann man erkennen, dass auch im Bereich des *Strafvollzuges* „Alltagsbewältigung“ eine große Rolle spielt. Dies betrifft im Speziellen KlientInnen, die inhaftiert sind. In Form von Gruppenarbeiten werden die Tagespunkte besprochen und reflektiert. Es gibt aber nicht nur diese Form der Gruppenarbeiten, sondern auch Gruppenangebote mit der Bezeichnung „Soziales Training“, wobei es sich um Entlassungsgruppen handelt. Bei dieser Gruppenaktivität haben die Häftlinge die Möglichkeit, mit dem/der GruppenleiterIn hinsichtlich der bevorstehenden Entlassung gemeinsam Aktivitäten im „Draußen“ zu verrichten. Dabei handelt es sich zum Beispiel um gemeinsames Einkaufen oder gemeinsam die Stadt zu erkunden. Die Häftlinge haben durch diese Form der Aktivität die Möglichkeit, sich wieder langsam an das „normale Leben“ in Freiheit heranzutasten. Mit den Häftlingen wird auch an der zukünftigen Wohnsituation gearbeitet. Nicht nur, dass es dabei die Unterstützung seitens der GruppenleiterInnen gibt, sondern die KlientInnen haben die Gelegenheit, sich noch während der Inhaftierung Wohneinrichtungen anzusehen.

Es ist anzunehmen, dass KlientInnen, die durch das Gruppenangebot „Entlassungstraining“ wieder langsam in die „Freiheit“ zurückgeführt werden, sich dort besser zurechtfinden, da es ihnen Sicherheit vermittelt, zu wissen, wo sie wohnen und wer ihre Ansprechpersonen sein werden.

Im Bereich der *Kinder und Jugendlichen* ist die Form des Alltagstrainings eher auf den Schul- oder Arbeitsbereich bezogen. Laut Interviews bezieht sich das auf Lern- oder Bewerbungsgruppen. Dort lernen die Kinder und Jugendlichen auch, wie man sich präsentiert. Dies ist natürlich ein wichtiger Faktor hinsichtlich der Bewerbungsgespräche. Anzunehmen ist, dass durch

diese Form Gruppenaktivitäten Jugendliche ein selbstsichereres Auftreten erwerben und so eher eine Chance bekommen, in den Arbeitsmarkt integriert zu werden. In der sozialen Gruppenarbeit kommt auch das Kochen als wichtige Aktivität vor.

Die Ergebnisse in den *sozialökonomischen Projekten* zeigen, dass die GruppenteilnehmerInnen für den Einstieg in den Arbeitsmarkt gestärkt werden. Darüber hinaus werden auch Krankenstände der KlientInnen evaluiert und reflektiert. Durch eine genaue Analyse und in Form von Gesprächen werden den TeilnehmerInnen Stärken und Probleme im Verhältnis zu ihrer Arbeitssituation bewusst gemacht. Auch Unterstützung bezüglich Weitervermittlung an diverse Firmen wird geboten.

Wie man anhand der Forschungsergebnisse erkennen kann, kommt es auch bei dieser Form der Gruppenarbeit dazu, dass sich die TeilnehmerInnen mit ihren Erkrankungen auseinander setzen und Informationen über diese Krankheitsbilder erwerben. Diesbezüglich geht es um ein hohes Maß an Autonomie für die TeilnehmerInnen und die Umsetzung im alltäglichen Leben.

Laut Interviews wird auch an Themen wie dem Umgang mit Geld gearbeitet. Es wird versucht, bei den KlientInnen ein Problembewusstsein zu schaffen, damit diese die Möglichkeit haben, selbstständig etwas zu verändern, zum Beispiel sich Unterstützung von der Schuldnerberatungsstelle zu holen.

5.3.2.5. Information

Reine Informationsgruppen sind laut unserer Ergebnisse nur in wenigen von uns erhobenen Bereichen zu finden. Hauptsächlich findet man diese Gruppen im Strafvollzugsbereich, sowie in den sozialökonomischen Projekten und im Gesundheitsbereich. Im Bereich des Strafvollzuges beginnt die Information laut Telefoninterviews bei den Grundinformationen über den Straf- und Maßnahmenvollzug. Auch werden in diesen Informationsgruppen

die Betreuungs- und Behandlungsmöglichkeiten der KlientInnen besprochen. Es gibt auch Gruppenangebote, die sich mit dem Thema „Sucht“ auseinandersetzen und Informationen über die unterschiedlichen Substanzen bieten. Unter anderem fällt hier auch noch die Information bezüglich Sicherheitsmaßnahmen, Alkoholkontrollen und Medikation hinein. Auch mit dem Thema der Entlassung wird gearbeitet, und die Inhaftierten werden informiert, was sie „Draußen“ erwartet. Auch Informationen von Hilfsangeboten im „Draußen“ werden hier vermittelt (siehe Kapitel 5.3.2.4. Alltagsbewältigung).

In den sozialökonomischen Projekten gibt es auch einige Informationsgruppen. In diesem Bereich geht es in Form von sozialer Gruppenarbeit auch um Informationen über diverse Beratungsstellen oder andere Unterstützungsmöglichkeiten, die für die TeilnehmerInnen als sinnvoll erachtet werden. Durch Information seitens des/r GruppenleiterIn an die Gruppe ergeben sich im Anschluss Gespräche beziehungsweise Diskussionen der Gruppenmitglieder. Es kommt dadurch auch untereinander zum Austausch, und dabei wird auch über persönliche Erfahrungen gesprochen. Daher besteht die Annahme, dass KlientInnen durch den Gruppenkontext eventuell leichter motivierbar sind, sich Unterstützung zu holen, da sie auch durch den Austausch, die Erfahrungen der anderen GruppenteilnehmerInnen kennen lernen. Dadurch werden möglicherweise Hemmschwellen abgebaut, da auch andere aus der Gruppe schon von Unterstützungsangeboten profitiert haben.

In den Informationsgruppen im Gesundheitsbereich geht es hauptsächlich darum, wo sich die KlientInnen Hilfe holen können. Hauptsächliche Themen: Schuldnerberatung, Arbeitsassistenz, Therapiemöglichkeiten und Regeln des Zusammenlebens. Auch Informationsgruppen bezüglich Krankheiten werden angeboten.

5.3.2.6. Aktivierung/Motivation

Die Ziele der Aktivierung beziehungsweise der Motivation kommen in unseren Forschungsergebnissen hauptsächlich in folgenden Bereichen vor: im Kinder- und Jugendbereich, im Strafvollzug und in den sozialökonomischen Projekten.

In den Interviews bezüglich Kinder- und Jugendbereich fällt auf, dass das Ziel der Aktivierung oft durch Gruppenaktivitäten mit Tieren eingesetzt wird. Die Arbeit mit Tieren wirkt sich auch deshalb so positiv auf Kinder und Jugendliche aus, weil diese sehr häufig in Kombination mit Naturerlebnissen steht.

Auch sportlichen Gruppenaktivitäten verfolgen das Ziel der Aktivierung. Dabei haben die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, sich mit sich selber auseinander zu setzen.

Im Bereich des Strafvollzuges wird das Ziel der Aktivierung hauptsächlich dazu verwendet, um die KlientInnen zu motivieren, sich stärker in das Gruppengeschehen einzubringen. Besonders gefördert sollen dadurch schwächere TeilnehmerInnen werden.

Auch in den sozialökonomischen Projekten geht es um die Motivation der Gruppenmitglieder, sich ins Gruppengeschehen einzubringen. Empowerment ist hier das Ziel der Aktivierung.

Es geht in den Gruppenangeboten aber auch darum, dass die TeilnehmerInnen kritisch denken lernen und auch versuchen, durch die Auseinandersetzung mit gewissen Thematiken einen anderen Zugang zu diesen zu bekommen.

5.3.2.7. Selbständigkeit

Aufgrund unserer Forschungsergebnisse zeigt sich, dass dieses Ziel hauptsächlich im Kinder- und Jugendbereich sowie im Flüchtlings- und Gesundheitsbereich vorkommt.

In den Interviews im *Kinder- und Jugendbereich* wurde diese Zielsetzung wie folgt beschrieben:

Ziel ist es, dass sich Kinder und Jugendliche gewisse Fähigkeiten aneignen, um mehr Selbstständigkeit zu erlangen. Wichtig ist zum Beispiel, sich artikulieren zu können, damit man seine Wünsche und Bedürfnisse auszudrücken vermag. So haben sie in weiterer Folge die Möglichkeit, ihr „Wollen“ oder „Nicht wollen“ mitzuteilen. Dies ist ein Aspekt der Selbstständigkeit, da sie so ihre Gedanken und Gefühle zum Ausdruck bringen und sich dadurch verwirklichen können.

Auch werden die GruppenteilnehmerInnen dahingehend unterstützt, mehr Selbstständigkeit in schulischen Belangen, sowie im Bereich Arbeit zu erlangen. Durch das Arbeiten in der Gruppe haben die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, auch sehr viel voneinander zu lernen.

Unsere Ergebnisse zeigen häufig, dass es Kindern und Jugendlichen auf dem Weg zur Selbstständigkeit hilft, wenn sie lernen, Verantwortung für Tiere zu übernehmen.

Im Bereich *Flüchtlinge* zeigt es sich, dass Gruppen helfen können, die TeilnehmerInnen aus der Isolation zu holen und dass durch das gemeinsame Arbeiten an speziellen Themen ein höheres Maß an Selbstständigkeit erlangt wird. Dies geschieht in Form von Sprach- und Arbeitstrainings oder auch durch Hilfe bei der Wohnungssuche.

Im Bereich *Gesundheit* kam die Begrifflichkeit „Selbstfürsorge“ zur Sprache. Ziel ist es diese zu erlernen beziehungsweise zu verbessern, um mit den Anforderungen des täglichen Lebens besser zurecht zu kommen. Als

Beispiel wird hier regelmäßiges Arbeiten, Selbstbefähigung hinsichtlich Erkrankungen, der Umgang mit Frustrationen und Stress genannt.

5.3.2.8. Struktur

Unsere Ergebnisse zeigen, dass *Struktur* hauptsächlich im Gesundheitsbereich als Ziel ausgewiesen wird. Auch die sozialökonomischen Projekte haben diese Zielsetzung teilweise implementiert.

Hier geht es um Gruppenaktivitäten, die als Thema „Organisatorisches“ abhandeln. Die TeilnehmerInnen beschäftigen sich mit der Einteilung des Tagesprogrammes und der Diensteinteilungen, wer etwa Küchen- oder Aufwaschdienst hat. In gemeinsamer Absprache wird hier ein genauer Plan erstellt. Dieser muss von den KlientInnen eingehalten werden. Für das Zusammenleben mehrerer Erwachsener spielt dies eine wichtige Rolle, um eine gewissen Ordnung zu erhalten und unnötige Auseinandersetzungen zu vermeiden.

Auch wird in den Interviews genannt, dass Struktur als Ziel bei Erkrankungen im Suchtbereich wichtig ist. Dies gibt den betroffenen KlientInnen einen dringend erforderlichen Sicherheitsrahmen.

5.3.3. Existenz eines Konzeptes

Aufgrund der qualitativen Auswertung der Telefoninterviews wird deutlich, dass diese Fragestellung durch die GruppenleiterInnen nicht eindeutig mit „ja“ oder „nein“ beantwortet werden konnte. Fast die Hälfte der GruppenleiterInnen verwendet ein schriftliches Konzept, die restlichen leiten ihre Gruppe ohne Konzept oder äußerten diesbezüglich keine klaren Angaben (siehe Kapitel 1.2.1. Konzept)

Aufgrund der Auswertung haben wir festgestellt, dass es „versteckte Konzepte“, gibt, die den LeiterInnen offensichtlich nicht bewusst sind.

Nicht nur bei den durch die GruppenleiterInnen gemachten unklaren Angaben bezüglich des Vorhandenseins eines Konzeptes wurden hidden concepts gefunden, sondern auch vereinzelt bei jenen, die überzeugt waren, keine Konzepte zu verwenden.

Somit kommt es bei der qualitativen Datenauswertung durch die Existenz der hidden concepts zu folgenden Ergebnissen:

In den Bereichen *Kinder- und Jugendliche*, *Flüchtlinge* und *Strafvollzug* kommt es deutlich zu einer häufigeren Anwendung von Konzepten in der sozialen Gruppenarbeit, als im Gesundheitsbereich oder den sozialökonomischen Projekten. Auffällig ist, dass in den Bereichen *Pflege und Alte* sowie *Selbsthilfegruppen* konzeptionelle Anwendungen nur selten vorkommen. Doch auch hier arbeiten die GruppenleiterInnen in der Hälfte der sozialen Gruppenarbeiten mit Konzepten, auch wenn dies von Beginn an nicht gleich ersichtlich war.

Als „hidden concepts“ wurden jene Konzepte bezeichnet, die bereits eine gewisse Form von Verschriftlichung aufweisen. Dabei kann es sich auch lediglich um schriftliche Vorbereitungen auf die Arbeit mit der sozialen Gruppe handeln. Wichtig dabei ist, ob ein Rahmen und eine Zielsetzung erkennbar sind.

Dafür kann ein Beispiel aus einem Interview dienen.

Beide Gruppenleiter setzen sich vor der gemeinsamen Gruppenaktivität zusammen, besprechen das Gruppenthema und erstellen einen Rahmen bezüglich Zielsetzung der Einheit beziehungsweise der Methoden, wie man diese erreichen kann. Dies wird in kurzer Form auch schriftlich festgehalten..

Interessant ist, dass es den GruppenleiterInnen selbst oft nicht bewusst ist, dass sie trotz gegenteiliger Behauptungen im Grunde eine Art Konzept für ihre Gruppenarbeit verwenden. Es stellt sich die Frage, warum dies in der Praxis relativ häufig vorkommt. Wir gehen von der Annahme aus, dass eine Ursache dafür möglicherweise mit einem Mangel an aktueller Literatur zu begründen ist (siehe Kapitel 2.4. Stand der Forschung).

In den Interviews wurde zwar nur nach der Existenz eines Konzeptes gefragt, manche GruppenleiterInnen gaben jedoch von sich aus an, um welche Art von Konzept es sich handelte. Vorwiegend waren es Konzepte, die von den Einrichtungen selbst erstellt wurden.

Nur im Bereich der Selbsthilfegruppen fiel auf, dass hier auch Konzepte genannt wurden, die nicht von den MitarbeiterInnen dieser Einrichtung selbst erstellt, sondern einfach integriert worden waren. Hier wäre zum Beispiel das 12-Schritte-Programm für die Arbeit mit den „Anonymen AlkoholikerInnen“ zu nennen oder ein anderes Konzept stammte von einem Mentaltrainer und Coach und wurde in die Arbeit mit der sozialen Gruppe integriert.

5.3.4. Erwerb von Leitungskompetenzen

Die genaue Fragestellung im Telefoninterview lautete: *„Was war in der Ausbildung brauchbar für die Leitung einer Gruppe?“*

Die qualitative Auswertung der Befragung war besonders interessant im Hinblick auf die Ausbildung der SozialarbeiterInnen. Knapp über die Hälfte der GruppenleiterInnen sagte aus, dass ihr Studium an der Bundesakademie für Sozialarbeit beziehungsweise an der Fachhochschule für Soziale Arbeit durchaus eine gute Basis für die Leitung von sozialen Gruppen darstellt.

Zirka ein Drittel der Befragten war der Meinung, dass die Ausbildung hinsichtlich der Gruppenleitung keinen Nutzen gebracht habe. Der verbleibende Rest äußerte das Gefühl, diesbezüglich nur teilweise vom Studium profitiert zu haben.

An den Ergebnissen erkennt man, dass viele GruppenleiterInnen, die diese Frage mit „nein“ oder nur „teilweise“ beantworteten, später Fortbildungen absolvierten, um den gestellten Anforderungen gerecht werden zu können. Dies waren etwa Fortbildungen im Bereich Mediation, Sexualpädagogik, Teamleitung oder interne Gruppenausbildungen.

Auffällig war im Bereich der Selbsthilfegruppen sowie im Bereich der Pflege und Alten, dass die Gruppen vorwiegend von nicht speziell ausgebildeten GruppenleiterInnen aus dem Sozialbereich geführt werden. Daraus lässt sich vielleicht auch die fehlende Existenz von Konzepten erklären. Aufgrund der von uns entdeckten hidden concepts gibt es zwar eine Form der konzeptionellen Anwendung, jedoch ist es den GruppenleiterInnen kaum bis gar nicht bewusst. Dies könnte eventuell im Zusammenhang mit den mangelnden Ausbildungen für soziale Gruppenarbeit stehen.

Interessant ist auch die Tatsache, dass die GruppenleiterInnen anderer sozialen Ausbildungen – etwa in Psychologie, Lebens- und Sozialberatung, Sozialpädagogik usw. - diese meistens mit brauchbar bezeichnet haben.

Diesbezüglich wäre es interessant herauszufinden, woran dies liegen könnte. Gerade als AbsolventIn der Akademie für soziale Arbeit beziehungsweise der Fachhochschule für Soziale Arbeit ist man laut Curriculum ausreichend in der Gruppenleitung qualifiziert (vgl. Studienplan Bachelorstudium Soziale Arbeit - FH St. Pölten 2012).

Aufgrund der Ergebnisse der Telefoninterviews sieht man, dass die Mehrheit der GruppenleiterInnen praktische Erfahrung als besonders wichtig angegeben haben. Diese *Praxis* wurde entweder beschrieben als jahrelange Berufserfahrung beziehungsweise Erfahrungen, die im Privatbereich gemacht wurden (zum Beispiel Erfahrungen in Gruppen, mit Tanz-, Sportgruppen etc.).

„*Learning by doing*“ wurde in einem der Interviews von einem Gruppenleiter als wichtiger Aspekt angesprochen.

Praxiserfahrungen können einem auch die nötige Sicherheit vermitteln.

Als weitere Komponente wurde in unseren Forschungsergebnissen deutlich, wie wichtig *Reflexion* und *Selbsterfahrung* sind. Reflexionserfahrungen umfassen Sensibilisierung und Erkennung von Dynamiken, wer welche Rolle

in der Gruppe hat und warum etc. Auch eigene Erfahrungen, zum Beispiel in Form von Therapien, Propädeutikum etc., sind wertvolle Hilfen.

Von besonderer Bedeutung sind *Weiterbildungen*, etwa in den Bereichen Konfliktmanagement, Arbeiten mit Gruppen, Ausbildung in Moderationstechniken, NLP, in Analyse und Gestalttherapie, Group Counselling, Seminare über Gruppen- und Teamprozesse, Erlebnispädagogik, interne Gruppenausbildungen usw.

Auch die Information durch *Fachbücher* oder *Fachzeitschriften* wurde als sehr wertvoll genannt.

Als unerlässlich erleben die GruppenleiterInnen für die Leitung der Gruppenangebote „*Soziale Kompetenz*“, „*Intuition*“ und die „*eigene Betroffenheit*“. Als Soziale Kompetenz werden hier von den GruppenleiterInnen gute Beobachtungsgabe und Gesprächsführung, aktives Zuhören und Empathie erwähnt.

In unseren Interviews sprachen einige GruppenleiterInnen den Begriff der *Intuition* an und vertraten die Ansicht, dass dies eine wichtige Voraussetzung für die Arbeit mit sozialen Gruppen darstelle. Unter Intuition wurde laut Aussagen ein „*besonderes Gespür für die Situation der TeilnehmerInnen*“ verstanden. Intuition ist notwendig, damit man die TeilnehmerInnen wahrnehmen und besser auf sie eingehen kann. Auffallend ist, dass der Begriff der Intuition hauptsächlich in den von uns erforschten Bereichen der Selbsthilfegruppen und im Bereich Gesundheit ihr Vorkommen hat. Im Gesundheitsbereich betrifft es vor allem den Wohnbereich.

Auch die „*eigene Betroffenheit*“ wurde mehrmals von den GruppenleiterInnen angesprochen. Es fiel auf, dass diese Aussagen nur den von uns erhobenen Bereich der Selbsthilfegruppen betraf.

Betroffenheit sei wichtig, um Empathie entwickeln zu können. Als Beispiel für „*eigene Betroffenheit*“ wurde von einer Gruppenleiterin der Verlust des eigenen Kindes angegeben. Diese leitet eine Selbsthilfegruppe „*Verwaister*

Eltern“ und vertritt die Meinung, dass sie aufgrund ihres persönlichen Schicksals sich besser in die Situation hineinversetzen könne.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in der Arbeit mit Gruppen nicht nur die Ausbildung hilfreich ist, sondern dass auch Faktoren wie Praxiserfahrung, Intuition, Weiterbildungen oder persönliches Interessen (das Lesen von Literatur) von großem Nutzen sind.

5.3.5. Fazit

Als Ergebnis der qualitativen Auswertung der 132 Telefoninterviews zeigt sich, dass es eine Vielzahl unterschiedlicher Aktivitäten in der sozialen Gruppenarbeit in Niederösterreich gibt. Die Gruppenthemen gestalten sich je nach Zielgruppe und Bereich unterschiedlich und haben dadurch jeweils eine andere Schwerpunktsetzung. Durch die Aufschlüsselung der Aktivitäten nach Zielgruppen kann man erkennen, wie speziell die Gruppenangebote auf das jeweilige Klientel abgestimmt sind. So geht es etwa bei Frauengruppen hauptsächlich um Themen wie Kinderbetreuung, Erziehung und Integration, bei Männergruppen dominieren die Themen Deliktbearbeitung und Anti-Gewalttraining.

Bei den Zielsetzungen kann man erkennen, dass in der Arbeit mit sozialen Gruppen sehr viel Wert auf die Ausbildung und Stärkung der **Sozialen Kompetenz** gelegt wird. Hauptsächliche Ziele sind Arbeit an der Persönlichkeit, Rollenstärkung, Teamfähigkeit und Beziehungsaufbau sowie die emotionale Befindlichkeit. Letztere beinhaltet die Arbeit mit Gefühlen, den Austausch, die Aufarbeitung, Reflexion, Deeskalation sowie die Aggressions- und Konfliktbewältigung. Aufgrund der Auswertung wird deutlich, dass *Sicherheit* eine wichtige Voraussetzung für das Zulassen und Arbeiten an den eigenen Gefühlen darstellt. Sicherheit im Kontext der Gruppe bedeutet, einen geschützten Rahmen zu haben, in dem ein vertrauensvoller Umgang gepflegt wird. Je sicherer die KlientInnen sich fühlen, desto eher können sie sich auf die soziale Gruppenarbeit einlassen. Nicht nur jeder Einzelne

profitiert von dieser Vertrauensbasis, sondern letztlich alle TeilnehmerInnen. Die Befürchtung, dass problematische Inhalte nach außen dringen könnten, wird dadurch allmählich abgebaut.

Auch *Gemeinschaft* als Zielsetzung spielt eine große Rolle. Hier geht es zwar vorrangig um das Gefühl des „nicht alleine Seins“, es wird jedoch in den unterschiedlichen Zielgruppen den Bedürfnissen entsprechend vermittelt. So präsentiert sich bei der Zielgruppe der Älteren *Gemeinschaft* hauptsächlich in Form des Zusammenkommens und der gemeinsam erlebten Freude.

Bei den Selbsthilfegruppen zum Beispiel bedeutet es meistens gemeinsame Betroffenheit und somit auch kollektive Entlastung.

Im Bereich *Pflege und Alte* ist die Arbeit mit Gruppen ein guter Ansatzpunkt, die Menschen vor dem Gefühl der Vereinsamung zu schützen. Wie in der Literatur sichtbar wird, sind besonders alte Menschen gefährdet. Dies hat mehrere Gründe: den Verlust von Freunden oder des letzten Verwandten, manchmal auch die Heimunterbringung.

Gerade die soziale Gruppenarbeit bietet hier die Möglichkeit, dem Gefühl des Alleine seins vorzubeugen. Durch die Gruppe entsteht ein Wir-Gefühl, und die Menschen erleben die Möglichkeit des Austausches und die Entstehung neuer Freundschaften.

Bei der Frage nach den Konzepten wird deutlich, dass es auch hidden concepts gibt, die den GruppenleiterInnen nicht immer bewusst sind. Diese versteckten Konzepte tragen im Endeffekt auch dazu bei, dass die Bereiche *Pflege und Alte* sowie *Selbsthilfegruppen* doch eine gewisse konzeptionelle Grundlage aufweisen. Nimmt man die hidden concepts nicht in die Forschung mit hinein, erschienen diese zwei oben genannten Bereiche als eher kaum durchdacht, was Planung betrifft. Doch gerade diese beiden Bereiche werden durch das Vorhandensein versteckter Konzepte aufgewertet.

Interessant ist auch, dass gerade hier aber die bewusste Angabe von Konzepten auch deswegen meist fehlt, da es sich dabei um jene Bereiche handelt, in denen die GruppenleiterInnen am wenigsten für die Leitung von Gruppen ausgebildet sind. Es besteht daher auch die Annahme, dass durch das teilweise fehlende Wissen um Methoden und Konzepte auch Mängel in der Planung und Leitung dieser sozialen Gruppen auftreten.

Bei der Frage der **Ausbildung** befindet knapp über die Hälfte der SozialarbeiterInnen das Studium als durchaus verwertbar im Hinblick auf die Leitung von Gruppen. Der Rest hingegen ist allerdings gänzlich oder teilweise gänzlich anderer Meinung. Interessant ist diesbezüglich auch, dass gerade die zweite Gruppe später eher eine Fortbildung absolviert hat im Vergleich zu jenen SozialarbeiterInnen, die ihr Studium für ihre derzeitige Gruppenleitertätigkeit als sehr brauchbar empfunden hat. Dieses Ergebnis zeigt eine Bereitschaft sich fortzubilden, falls dies die berufliche Situation erfordert.

Die Vielzahl der Gruppenangebote zielt mit ihrer Zielsetzung auf die doch sehr unterschiedlichen sozialen Gruppen ab. Das Forschungsergebnis lässt eindeutig erkennen, welche Bedeutung der sozialen Gruppenarbeit im Raum Niederösterreich zukommt.

6. Resümee

Kathrin Göbl, Marion Scharf, Iris Schrimpf

Diese Arbeit befasst sich mit der deskriptiven Beschreibung und Interpretation der Ergebnisse aus der explorativen Studie eines kaum erforschten Feldes der sozialen Arbeit, nämlich der Methode der sozialen Gruppenarbeit. Die Quantität und Vielfalt des sozialen Gruppenangebots in der Praxis steht dabei im Gegensatz zum weitgehenden Fehlen von Literatur aus der Disziplin der Sozialen Arbeit zu dieser Thematik.

Die Erhebung zeigte, dass eine beachtlich hohe Anzahl von 2904 sozialen Gruppenangeboten in Niederösterreich existiert. Mehr als 50% davon sind dem Kinder- und Jugendbereich zuzuordnen, der nicht nur durch seine Größe, sondern auch durch seine Vielfältigkeit auffällt. Das große Angebot insgesamt lässt darauf schließen, dass in der Praxis viel Wissen und Erfahrung über die unterschiedlichsten Techniken der sozialen Gruppenarbeit bestehen.

Der Bereich Alter und Pflege ist, nach Kinder- und Jugend der zweitgrößte Bereich von Gruppenangeboten in Niederösterreich. Die qualitative Auswertung ergab, dass besonders in diesem Handlungsfeld die Methode des sozialen Gruppenangebotes eine wesentliche Maßnahme gegen Vereinsamung darstellt. Durch diese Methode haben die Menschen wieder die Möglichkeit, in eine Gemeinschaft eingebunden zu werden und dort Freundschaften aufzubauen. Es entwickelt sich ein neues Wir-Gefühl, das der Vereinsamung entgegenwirkt. Nicht nur Gesprächsgruppen, sondern auch Aktivitätsgruppen werden hier angeboten. Durch diese Gruppenaktivität erleben die Teilnehmer/innen zusätzlich auch Freude am gemeinsamen Tun.

Bei der Analyse der Gruppenaktivitäten nach Bereichen ist ein tendenzieller Zusammenhang von Sport-, Natur- und Kreativgruppen mit dem Kinder- und Jugendbereich einerseits, sowie von Alltagsgruppen mit dem Gesundheitsbereich (Wohnheimen für psychisch kranke Menschen)

andererseits feststellbar. Ansonsten waren keine Korrelationen zwischen den Bereichen und den Gruppenaktivitäten erkennbar.

Hinsichtlich der Bereiche und dem Grad der Strukturierung lässt sich sagen, dass der Bereich der Selbsthilfegruppen vorwiegend schwach strukturiert und der Bereich des Strafvollzugs überwiegend stark strukturiert ist. In allen anderen Bereichen gibt es keine eindeutige Tendenz, weshalb von der Zielgruppe nicht automatisch auf den Bedarf an Strukturierung geschlossen werden kann.

Innerhalb der Stichprobe sind die sozialen Gruppenangebote in Wohnheimen auffällig. Wohnheime existieren in fast allen Bereichen. Demzufolge dürfte sich die Methode des sozialen Gruppenangebots sehr gut für „Wohnungseinrichtungen“ eignen, da in diesen das Zusammenleben ebenfalls in der Gruppe gemeistert wird.

Eine Vorannahme des Forschungsteams war, dass ein Zusammenhang zwischen der Gruppenaktivität und dem Grad der Strukturierung besteht. Diese konnte durch das Datenmaterial jedoch weder verifiziert noch falsifiziert werden.

In die Erhebung mit einbezogen wurden auch Selbsthilfegruppen, da das Forschungsteam in diesem Bereich interessante Methoden der sozialen Gruppenarbeit zu finden hoffte. Diese Annahme hat sich ebenfalls nicht bestätigt. Des Weiteren fielen die Selbsthilfegruppen oft als „Ausreißer“ auf. Da diese Gruppen überwiegend durch ehrenamtliche Laien geleitet werden, kommt es selten zur Anwendung von professionellen Instrumenten (fehlende Techniken und Konzepte, geringer Grad der Strukturierung etc.). Allerdings zeigten sich bei der qualitativen Auswertung sogenannte „hidden concepts“ („versteckte Konzepte“), die von den GruppenleiterInnen nicht bewusst als Konzepte wahrgenommen werden. Durch ihre Implementierung ergibt sich ein neues Bild, da im Bereich der Selbsthilfegruppen ca. die Hälfte der Interviewten ein „verstecktes Konzept“ anwenden. Resultierend kommt das Forschungsteam zu dem Schluss, dass Selbsthilfegruppen durch ihre fehlende Professionalisierung nur bedingt der Definition des sozialen Gruppenangebots entsprechen. Ähnliche Tendenzen sind auch im Bereich Alter und Pflege feststellbar, wobei diese Aussage eine Überprüfung mit einer größeren

Stichprobe bedarf.

In der Forschung zeigte sich, dass Unklarheiten über den Begriff „soziale Gruppenarbeit“ und somit über die Abgrenzung zu anderen Gruppenangeboten bestehen. So wurden viele soziale Gruppenangebote in der Praxis nicht als solche gesehen, sondern zum Beispiel als psychotherapeutische Gruppen deklariert. Dies lässt auf ein geringes Bewusstsein für die Methode der sozialen Gruppenarbeit schließen.

Tendenziell haben die GruppenleiterInnen von sozialen Gruppenangeboten einen hohen Bildungsabschluss, mit einer oder mehreren abgeschlossenen Ausbildungen aus sehr unterschiedlichen Disziplinen, wobei die größte Gruppe mit ca. 50% die SozialarbeiterInnen darstellen. Fast die Hälfte der GruppenleiterInnen können unterschiedlichste Weiterbildungen nachweisen, sowie eine hohe Praxiserfahrung, von mehr als sieben Jahren. Dieses Maß an Ressourcen und Wissensbeständen der GruppenleiterInnen lässt auf ein hohes Niveau der Gruppenleitung schließen.

Die SozialarbeiterInnen stellen zwar die größte Gruppe unter den GruppenleiterInnen dar, jedoch hat weniger als die Hälfte von ihnen Weiterbildungen besucht. Dieses Ergebnis widerspricht somit der Vorannahme, dass sich die SozialarbeiterInnen im Bereich der Gruppenleitung vielfältig und intensiv weiterbilden. Bei der Frage der Ausbildung empfinden knapp über die Hälfte der SozialarbeiterInnen das Studium als brauchbar für die Leitung von Gruppen. Der Rest bestätigt dies nur teilweise oder gar nicht. GruppenleiterInnen, die ihr Studium für ihre derzeitige Gruppenleitertätigkeit als nicht oder nur teilweise brauchbar empfinden absolvieren eher eine Fortbildung als andere.

Bei einer Betrachtung des Gesamtbildes sind einige wesentliche Elemente feststellbar, welche oftmals in Verbindung mit den Ergebnissen beziehungsweise deren Variablen auftreten. Das häufige Auftreten dieser Elemente lässt eine erhebliche Bedeutung für die soziale Gruppenarbeit vermuten.

Ein wesentliches Element dürfte die Homogenität beziehungsweise Heterogenität von Gruppen darstellen. Diese Begriffe bezeichnen die „Gleichheit“ beziehungsweise „Verschiedenheit“ der Mitglieder in Bezug auf Faktoren wie Alter, soziale Herkunft, Bildung oder gemeinsame Problemlage. Beide Arten der Zusammensetzung bedeuten sowohl Chancen als auch Grenzen, welche in der Methode der sozialen Gruppenarbeit berücksichtigt werden sollten.

Bei der Interpretation verschiedenster Variablen, wie der Anzahl der Gruppentreffen, TeilnehmerInnenzahl der Gruppe oder der Homogenität und Heterogenität der Gruppen, stießen die ForscherInnen auf das wesentliche Element der Gruppenkohäsion. So entstand die Annahme, dass wöchentliche Treffen zu einer zunehmenden Gruppenkohäsion führen, wodurch die Gruppe den TeilnehmerInnen ausreichend Struktur und Halt bietet.

Den ForscherInnen viel vermehrt auf, dass häufig Themenschwerpunkte und sozialarbeiterische Zielsetzungen nicht offenkundig deklariert werden, sondern unter den „Tarnmantel“ einer anderen Aktivität gestellt werden. Der „Tarnmantel“ einer bestimmten Aktivität wird benutzt, um die impliziten Themen und Ziele des sozialen Gruppenangebots an die Zielgruppe heranzutragen und die erwünschte Teilnahme an der Gruppe zu erleichtern.

Die Gruppenaktivität dürfte des Weiteren wesentlich mit der Hierarchie zwischen GruppenleiterInnen und den GruppenteilnehmerInnen zusammenhängen. Im Kontext der Hierarchie und des ExpertInnen-LaiInnengefälles stehen auch Theorien der Emanzipation und des Empowerments.

Zusammengefasst finden die meisten untersuchten Gruppen wöchentlich statt, weisen eine TeilnehmerInnenanzahl von 6-12 Personen auf, werden von Erwachsenen besucht und sind geschlechtlich durchmisch. Bei Vergleich der reinen Frauen- und Männergruppen ist der höhere Anteil von Männergruppen auffallend. Vernachlässigt man jedoch den Bereich des Strafvollzugs, zeigt sich eine Mehrheit an Frauengruppen in allen Handlungsbereichen. Vorwiegend

handelt es sich dabei um Gesprächs- oder Informationsgruppen. Ungefähr der Hälfte der sozialen Gruppenangebote innerhalb der Stichprobe liegt ein schriftliches Konzept zu Grunde, und bei ungefähr 60% kommt es zu einer bewussten Anwendung von Techniken.

Für Menschen in jeder Altersgruppe existieren auch Angebote der sozialen Gruppenarbeit. Insofern erweist sich die soziale Gruppenarbeit als eine flexible Methode, um Menschen unterschiedlichsten Alters in ihren jeweiligen Lebenslagen zu unterstützen.

Dieses Ergebnis stimmt mit der Sicht der GruppenleiterInnen überein, welche ihre Tätigkeit als sinnvoll und positiv einschätzen. Ob als Ergänzungsmethode zur Einzelarbeit, oder als einzige Methode zur Erreichung der Ziele im Sozialbereich, dürfte die soziale Gruppenarbeit nicht wegzudenken sein und stellt somit einen essenziellen und nicht zu unterschätzenden Beitrag in der Arbeit mit KlientInnen der sozialen Arbeit dar.

Die Vorannahmen der ForscherInnen konnten teils bestätigt, teils widerlegt und einige aufgrund des Datenmaterials, nicht eindeutig beantwortet werden. Die Ergebnisse dieser Forschung können aber sowohl für jene Personen von Nutzen sein, die in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit tätig sind, als auch für Stakeholders, Fördergeber oder Organisationen auf institutioneller Ebene.

7. Ausblick

Kathrin Göbl, Iris Schrimpf

Das üppige Datenmaterial dieser Forschung lässt einige Möglichkeiten für eine weiterführende Beschäftigung mit der Thematik der sozialen Gruppenarbeit erkennen.

So könnte eine anschließende Forschung über die Strukturen, Bearbeitungsmechanismen und -strategien homogener beziehungsweise heterogener Gruppen, sowie über den Faktor der Gruppenkohäsion, für die Weiterentwicklung der Methodik der sozialen Gruppenarbeit nützlich sein.

Des Weiteren ergab sich die Vermutung, dass das Machtgefälle zwischen Gruppenleitung und GruppenteilnehmerInnen in Zusammenhang mit dem Thema und der Gruppenaktivität steht. Mit einem Fokus auf die angewendete Technik der sozialen Gruppenarbeit, wäre die Erforschung der Auswirkungen dieses Machtgefälles auf die Gruppendynamik, anregend für die Entwicklung der Methode.

Darüber hinaus können die unterschiedlichen Disziplinen, denen die GruppenleiterInnen zu zuordnen sind, als wesentliche Indikatoren für die angewendeten Techniken angenommen werden. Eine Aufschlüsselung über die Einflüsse der unterschiedlichen Disziplinen auf die Methode und die daraus anzunehmende Vielfalt der Techniken in Kombination mit der Geschichte der sozialen Gruppenarbeit und deren Einflussfaktoren, würde ein transparenteres Bild über die Positionierung der derzeitigen sozialen Gruppenarbeit bringen.

Generell wäre ein zusätzlicher Forschungszyklus interessant, um weitere Vorannahmen aus den Telefoninterviews zu verifizieren oder falsifizieren und ausführlichere Daten von Menschen in anderen Positionen zu erhalten. Interviews mit der jeweiligen Einrichtungsleitung würden Aufschluss über die Motivation der Initiierung sowie über die strukturellen Auswirkungen des sozialen Gruppenangebots liefern. Zudem könnte durch eine Befragung der

GruppenteilnehmerInnen eine andere Sichtweise auf das Gruppenangebot ergründet werden.

Grundsätzlich sind die ForscherInnen der Meinung, dass Einzelarbeit und Gruppenarbeit nicht in Konkurrenz zueinander stehen, sondern sich gegenseitig befruchten können sollen. So wäre eine weiterführende Untersuchung über die kombinierte Anwendung der Methode der sozialen Gruppenarbeit und der Einzelfallhilfe interessant und würde Erkenntnisse über die Vor- und Nachteile dieser Kombination liefern.

Sollte die soziale Gruppenarbeit zukünftig einen wichtigeren Platz in der Ausbildung der Sozialen Arbeit einnehmen wollen, so muss diese „nicht neu erfunden“ werden, sondern lediglich der Fokus auf die große und vielfältige Praxis der sozialen Gruppenarbeit gelegt und somit das Wissen über die Auswirkungen und das Zusammenspiel von innerer Konstruktion und äußerer Gegebenheit bewahrt und weitergegeben werden.

8. Literatur

Atteslander, Peter (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung, 13. Neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Berlin

Bernstein, Saul/Lowy, Louis (1975): Neue Untersuchungen zur Sozialen Gruppenarbeit, Freiburg in Breisgau

Bitter, Daniela/Sulzer, Birgit (2012): Entwicklung der sozialen Gruppenarbeit in Österreich. Eine historische Spurensuche. Masterarbeit an der Fachhochschule in St. Pölten, St. Pölten

Curriculum für das Bachelorstudium Psychologie an der Uni-Wien.
Mitteilungsblatt im Studienjahr 2009/2010 – Ausgegeben am 21.06.2010
http://studentpoint.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/studentpoint_2011/studienplaene/033640.pdf letzter Zugriff am 04.03.2012

Curriculum Sozialpädagogik:
http://www.bildungsmanagement.ac.at/download/curricula_aktuell/curriculum_sozialpaedagogik_aktuell.pdf letzter Zugriff am 13.03.2012

Deutscher Berufsverband Psychologie:
<http://www.bdp-verband.org/beruf/index.shtml> letzter Zugriff am 10.04.2012

Diekmann, Andreas (2007): Empirische Sozialforschung- Grundlagen, Methoden, Anwendungen, 18. Auflage, Reinbek bei Hamburg

Douglas, Tom (1981): Wie man mit Gruppen arbeitet- Eine Einführung, 2. Auflage, Freiburg in Breisgau

Edding, Cornelia/Amann, Andreas (2009): Handbuch Alles über Gruppen-

Theorie, Anwendung, Praxis, Weinheim und Basel

Europa Kontakt;

<http://www.europa-kontakt.de/index.html?http://www.europa-kontakt.de/EURENTE> am 24.09.09

Flick, Uwe (2004): Qualitative Sozialforschung, Original Ausgabe 3. Auflage, Reinbek bei Hamburg

Galuske, Michael (2009): Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, 8. Auflage, Weinheim und München.

Herriger, Norbert (2006): Empowerment in der sozialen Arbeit. Eine Einführung. 3. Auflage, Stuttgart

Hinte, Wolfgang / Karas, Fritz (1989): Studienbuch Gruppenarbeit- und Gemeinwesenarbeit. Einführung für Ausbildung und Praxis, Frankfurt am Main

Jugendschutzgesetz: Jugendreferat NÖ Landesregierung. NÖ Jugendgesetz. Stand 28. November 2008

http://portal.wko.at/wk/dok_detail_file.wk?angid=1&docid=1296364&conid=462343 letzter Zugriff am 14.01.2012

Kreft, Dieter / Mielenz, Ingrid (2008): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, 6. Auflage, Weinheim und München.

Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse- Grundlagen und Techniken, 11. aktualisierte und überarbeitete Auflage, Weinheim und Basel

Metzinger, Adalbert (1999): Arbeiten mit Gruppen. ein Einführungsbuch, Freiburg in Breisgau

Metzinger, Adalbert (2010): Arbeit mit Gruppen 2. Auflage, Freiburg im Breisgau
NÖ-Frauenförderung

<http://www.noe.gv.at/Gesellschaft->

[Soziales/Frauen/Gleichbehandlung/Gleichbehandlung_Frauenfoerderung.wai.html#133495](http://www.noe.gv.at/Gesellschaft-Soziales/Frauen/Gleichbehandlung/Gleichbehandlung_Frauenfoerderung.wai.html#133495) letzter Zugriff am 13.03.2012

NÖ-Gleichstellungsprogramme

<http://www.noe.gv.at/Gesellschaft-Soziales/Gleichbehandlung->

[Antidiskriminierung/Frauenfoerderung/Gleichstellungs-](http://www.noe.gv.at/Gesellschaft-Soziales/Gleichbehandlung-Antidiskriminierung/Frauenfoerderung/Gleichstellungs-)

[_und_Frauenfoerderprogramme.wai.html](http://www.noe.gv.at/Gesellschaft-Soziales/Gleichbehandlung-Antidiskriminierung/Frauenfoerderung/Gleichstellungs-_und_Frauenfoerderprogramme.wai.html) letzter Zugriff am 13.03.2012

Nöldgen, Stefanie (2006): Familie, Trennung, Scheidung - Möglichkeiten und Grenzen von Unterstützungsangeboten für Familien in Trennungs- und Scheidungsprozessen. Diplomarbeit in der Fachhochschule Köln für Sozialpädagogik, Köln

Nörber, Martin (2003): Peer Education. Bildung und Erziehung von Gleichaltrigen durch Gleichaltrige, 1. Auflage, Weinheim

Pantucek, Peter (2006): Das Ende der Psychowelle. Aktuelle Entwicklungen sozialarbeiterischer Methodik. Referat auf der Jahrestagung Beratung und Diagnostik für Kinder und Jugendliche (vormals Mobile Beratungsdienste). Gehalten am 18.5.2006

http://www.pantucek.com/texte/2006_mobile/referat_mobile.html letzter Zugriff am 14.03.2012

Pantucek, Peter (2010): Generalisierung und Spezialisierung Sozialer Arbeit in Österreich. Referat auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA), 27.11.2010, Freiburg im Breisgau.

<http://www.pantucek.com/images/stories/pdf/generalisierung.pdf> letzter Zugriff am 14.03.2012

Psychoedukation.net

<http://www.psychoedukation.net/bgdisplay.jhtml?itemname=was-ist-psychoedukation> letzter Zugriff am 13.03.2012

Rechtien, Wolfgang (1999): Angewandte Gruppendynamik, 3. überarbeitete Auflage, Weinheim

Sader, Manfred, (2002): Psychologie der Gruppe, 8. Auflage, Weinheim/München

Schmidt- Grunert Marianne (2005): Das Gruppengespräch in der Sozialen Arbeit- Eine Einführung in qualitative Analyse und Evaluation , Freiburg in Breisgau

Schmidt- Grunert Marianne (2009): Soziale Arbeit mit Gruppen- Eine Einführung, 3. Auflage, Freiburg in Breisgau

Schneider, Cornelia (2007): Pflege und Betreuung bei psychischen Alterserkrankungen 1.Auflage, Wien

Schnell/Hill/Esser (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung, 7. Auflage, München

Schulz von Thun Friedemann (2006): Praxisberatung in Gruppen- Erlebnisaktivierende Methoden mit 20 Fallbeispielen , 6. aktualisierte Auflage, Weinheim, Basel, Berlin

Sohns, Armin (2007): Empowerment als Leitlinie Sozialer Arbeit, in: Michel-Schwartz Brigitta, (Hrg.): Methodenbuch der Sozialen Arbeit. Basiswissen für die Praxis, Lehrbuch, 1. Auflage, Wiesbaden, 73-100.

Soziale Arbeit FH St. Pölten - Berufsaussichten:

<http://www.fhstp.ac.at/studienangebot/bachelor/so/berufsaussichten> letzter

Zugriff am 10.04.2012

Sozialratgeber der Stadt Krems (2008): Herausgeber Magistrat der Stadt Krems
http://www.noe.gv.at/bilder/d30/Sozialratgeber_BH_Krems.pdf letzter Zugriff am 24.11.2011

Statistik Austria - Bevölkerungsprognose 2011

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/index.html#index1 letzter Zugriff am 10.02.2012

Studienplan Bachelorstudium Soziale Arbeit – FH St.Pölten 2012:

http://www.fhstp.ac.at/studienangebot/bachelor/so/FH_Studienplan_SO_Bachelor_2012.pdf letzter Zugriff am 05.03.2012

Vogel-Schuster, Marianne (2003): Erwartungen und Bedürfnisse älterer Menschen und sozial-pädagogischer Reaktionsmöglichkeiten. Diplomarbeit an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg für Erziehungswissenschaften, Freiburg

Wingchen, Jürgen (2011): Geragogik. 1. Auflage, Berlin

9. Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Gesamtzahlen der Gruppenangebote in NÖ nach Bereichen.....	26
Abb. 2: Bereiche der Stichprobe.....	34
Abb. 3: Einrichtungskodierung.....	39
Abb. 4: Gruppenaktivität.....	42
Abb. 5: Gruppenaktivität II.....	46
Abb. 6: Häufigkeit der Gruppentreffen.....	47
Abb. 7: Zusammensetzung der Gruppe.....	50
Abb. 8: geschlechtliche Zusammensetzung der Gruppe.....	52
Abb. 9: Alter der TeilnehmerInnen.....	53
Abb. 10: Gruppengröße.....	55
Abb. 11: Ausbildung I. GruppenleiterInnen.....	59
Abb. 12: Ausbildung II. der GruppenleiterInnen.....	61
Abb. 13: Praxiserfahrung.....	64
Abb. 14: schriftliches Konzept.....	65
Abb. 15: Technik.....	67
Abb. 16: Grad der Strukturierung.....	68
Abb. 17: AuftraggeberIn der Gruppe.....	72
Abb. 18: Stellenwert der Gruppe.....	73

10. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Gesamtzahl der Gruppenangebote in NÖ.....	26
Tabelle 2: Bereiche der Stichprobe.....	33
Tabelle 3: Einrichtungskodierung.....	39
Tabelle 4: Gruppenaktivität.....	42
Tabelle 5: Gruppenaktivität II.....	46
Tabelle 6: Häufigkeit der Gruppentreffen.....	48
Tabelle 7: Zusammensetzung der Gruppe.....	50
Tabelle 8: Geschlecht.....	52
Tabelle 9: Alter der TeilnehmerInnen.....	53
Tabelle 10: Gruppengröße.....	56
Tabelle 11: TeilnehmerInnen „variiert stark“.....	56
Tabelle 12: Ausbildung I. GruppenleiterInnen.....	58
Tabelle 13: Ausbildung II. GruppenleiterInnen.....	61
Tabelle 14: Weiterbildung GruppenleiterInnen.....	62
Tabelle 15: Praxiserfahrung.....	64
Tabelle 16: schriftliches Konzept.....	65
Tabelle 17: Technik.....	67
Tabelle 18: Grad der Strukturierung.....	69
Tabelle 19: AuftraggeberIn der Gruppe.....	72
Tabelle 20: Stellenwert der Gruppe.....	74

11. Anhang

Rechercheprotokoll

Durchgeführt von: _____

Datum, Uhrzeit: _____

Ort (wo ist der Telefonpartner, wo habe ich angerufen):

Institution/Einrichtung/Bereich:

Name (Titel), Beruf und Position in der Einrichtung:

Telefonleitfaden für die Interviews

1) Uhrzeit: _____

2) Grunddaten (siehe Rechercheprotokoll):

3) Eigene Vorstellung und kurze Beschreibung Forschungsprojekts
4) Frage nach Gruppenangebot?
5) Wie lange arbeiten Sie in der Leitung von Gruppen? .
6) Welche Ausbildung haben Sie?
7) Art der Gruppe? Um welche Gruppe handelt es sich, was sind die Aktivitäten? (Zielgruppe; Wie oft Treffen sich die Beteiligten? Jährlich, monatlich, wöchentlich...; Gruppenzusammensetzung, Anzahl, Geschlecht, Alter)

8) Ziel der Gruppenarbeit? Was wird beabsichtigt?
9) Gibt's ein Konzept das schriftlich vorhanden ist? Mit Konzept ist ein Papier gemeint, das den Ablauf des Treffens vorab festhält?
10) Was war in der Ausbildung brauchbar für die derzeitige Gruppenarbeit/leitung?
11) Welche Techniken (im Sinne einer Gruppenarbeit) werden verwendet? Bzw. haben sich als sinnvoll erwiesen? (Konkreten Interventionen wie z.B.: Phantasiereise, Blitzlichtrunde, Brainstorming etc.)
12) Gibt es einen Auftraggeber? Gibt es einen Auftrag von außen? Wie ist die Gruppe entstanden? Wer finanziert die Gruppe?
13) Wie ist die Position der Gruppenarbeit im Bereich? (Wie wichtig ist die Gruppe? professioneller Stellenwert? Ansehen der Gruppe? Ausbau?)
14) Dürfen wir uns bei Bedarf wieder an Sie wenden?
15) Sind Sie an den Ergebnissen der Studie interessiert?

Tabellen

Kreuztabelle: Einrichtungskodierung und Bereiche

	Bereiche							Gesamt
	Gesundheit	Strafvollzug	Alter/ Pflege	Kinder/ Jugend	SHG	Flüchtlinge	SÖP	
Jugendgruppen	0	0	0	11	0	0	0	11
Beratungsstellen	12	0	2	7	0	6	0	27
Stationäre Einrichtungen	6	0	0	0	0	0	0	6
Selbsthilfe- gruppen	0	0	0	0	8	0	0	8
Strafvollzug	0	23	0	0	0	0	0	23
Strafvollzug Nachbetreuung	0	4	0	0	0	0	0	4
Arbeitsmarkt- integration	0	0	0	0	0	4	13	17
Wohnungs- einrichtungen	13	0	8	10	0	3	2	36
Gesamt	31	27	10	28	8	13	15	132

Kreuztabelle Bereiche und Gruppenaktivität

	Thema							Gesamt
	Sport	Natur	Kreativ	Alltag	Freizeit	Gespräch	Information	
Gesundheit	2	1	2	14	1	7	4	31
Strafvollzug	1	0	3	4	1	10	8	27
Alter/Pflege	1	0	1	1	3	4	0	10
Kinder/Jugend	3	4	4	0	6	10	1	28
SHG	0	0	1	0	0	5	2	8
Flüchtlinge	2	0	1	1	0	4	5	13
SÖP	0	0	1	2	1	9	2	15
Gesamt	9	5	13	22	12	49	22	132

Kreuztabelle Einrichtungskodierung und Häufigkeit der Treffen

	Häufigkeit der Treffen						Gesamt
	mehrmals wöchentlich	wöchentlich	14- täglich	monatlich	1/4 jährlich	Sonstige	
Jugendgruppen	1	6	3	1	0	0	11
Beratungsstellen	0	7	8	9	1	2	27
Stationäre Einrichtungen	1	4	0	1	0	0	6
Selbsthilfegruppen	0	2	1	5	0	0	8
Strafvollzug	0	20	2	1	0	0	23
Strafvollzug Nachbetreuung	0	2	2	0	0	0	4
Arbeitsmarkt- integration	4	6	3	3	1	0	17
Wohnungs- einrichtungen	6	22	3	4	1	0	36
Gesamt	12	69	22	24	3	2	132

Kreuztabelle Bereiche und Zielgruppe

	Zielgruppe			Gesamt
	weiblich	männlich	gemischt	
Gesundheit	2	3	26	31
Strafvollzug	3	22	2	27
Alter/Pflege	0	0	10	10
Kinder/Jugend	4	2	22	28
SHG	1	0	7	8
Flüchtlinge	5	3	5	13
SÖP	3	1	11	15
Gesamt	18	31	83	132

Kreuztabelle Bereiche und Alter der TeilnehmerInnen

	Alter TeilnehmerInnen					Gesamt
	Kind bis 13	Jugendliche ab 14	Erwachsene	Ältere (+60)	gemischt	
Gesundheit	0	5	21	0	5	31
Strafvollzug	0	1	17	0	9	27
Alter/Pflege	0	0	0	9	1	10
Kinder/Jugend	15	10	0	0	3	28
SHG	0	0	6	1	1	8
Flüchtlinge	0	5	7	0	1	13
SÖP	0	0	15	0	0	15
Gesamt	15	21	66	10	20	132

Kreuztabelle Gruppengröße und Gruppenaktivität

	Aktivität							Gesamt
	Sport	Natur	Kreativ	Alltag	Freizeit	Gespräch	Information	
3-5	0	2	3	5	1	7	5	23
6-12	4	3	7	14	3	27	12	70
13-16	2	0	1	3	3	2	0	11
über 16	1	0	0	0	2	5	3	11
variiert	2	0	2	0	3	8	2	17
Gesamt	9	5	13	22	12	49	22	132

Kreuztabelle Ausbildung I. und Bereiche

	Bereiche							Gesamt
	Gesundheit	Strafvollzug	Alter/ Pflege	Kinder/ Jugend	SHG	Flüchtlinge	SÖP	
Soziale Arbeit/FH	16	14	2	7	1	7	9	56
Psychologie	3	9	0	4	1	3	1	21
Lebens- Sozialberatung	0	0	0	2	3	1	2	8
Sozialpädagogik	0	0	0	7	0	0	1	8
Sonstige	5	4	5	3	0	2	2	21
Ergotherapie	5	0	0	0	0	0	0	5
Krankenpflege	2	0	2	0	0	0	0	4
Lehre	0	0	1	2	3	0	0	6
Theologie	0	0	0	3	0	0	0	3
Gesamt	31	27	10	28	8	13	15	132

Kreuztabelle Ausbildung I und Weiterbildung GruppenleiterInnen

	Weiterbildung		Gesamt
	ja	Nein	
Soziale Arbeit/FH	23	33	56
Psychologie	8	13	21
Lebens-Sozialberatung	4	4	8
Sozialpädagogik	5	3	8
Sonstige	16	5	21
Ergotherapie	4	1	5
Krankenpflege	2	2	4
Lehre	4	2	6
Theologie	1	2	3
Gesamt	67	65	132

Kreuztabelle Technik und schriftliches Konzept

Technik	Konzept			Gesamt
	ja	nein	teilweise	
ja	46	26	10	82
nein	6	18	1	25
weiß nicht	13	5	7	25
Gesamt	65	49	18	132

Kreuztabelle Gruppenaktivität und Grad der Strukturierung

	Grad der Strukturierung			Gesamt
	stark	mittel	schwach	
Thema Sport	0	4	5	9
Natur	0	1	4	5
Kreativ	3	6	4	13
Alltag	2	13	7	22
Freizeit	1	5	6	12
Gespräch	17	18	14	49
Information	9	9	4	22
Gesamt	32	56	44	132

Kreuztabelle Grad der Strukturierung und Bereiche

		Grad der Strukturierung			Gesamt
		stark	mittel	schwach	
Bereich	Gesundheit	6	16	9	31
	Strafvollzug	12	9	6	27
	Alter/Pflege	4	4	2	10
	Kinder/Jugend	7	10	11	28
	SHG	0	1	7	8
	Flüchtlinge	0	8	5	13
	SÖP	3	8	4	15
Gesamt		32	56	44	132

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Kathrin Göbl, geboren am 04.07.1981 in St. Pölten, erkläre,

1. dass ich die in dieser Masterthesis mit meinem Namen gekennzeichneten Teile selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich diesen Text bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

St. Pölten, am 30.04.2012

Unterschrift

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Marion Scharf, geboren am 12.01.1978 in Leoben, erkläre,

3. dass ich die in dieser Masterthesis mit meinem Namen gekennzeichneten Teile selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
4. dass ich diesen Text bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

St. Pölten, am 30.04.2012

Unterschrift

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Iris Schrimpf, geboren am 16.03.1986 in Wien, erkläre,

5. dass ich die in dieser Masterthesis mit meinem Namen gekennzeichneten Teile selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
6. dass ich diesen Text bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

St. Pölten, am 30.04.2012

Unterschrift